Germ. sp. 104 m

Germ. sp.
104
m

Germ. sp. 104 m

Statistik und Topographie

der

mit dem Großherzogthum Hessen

vereinigten Lande des linken Rheinufers

von

J. Konrad Dahl,
Großherzoglich Hessischem Schulkommissär und Stadtpfarrer zu Gernsheim.

Mit Tabellen und einer Spezialkarte dieses Landes.

Darmstadt 1816,
bey Heyer und Leske.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Kennst du dein Vaterland?

YERISCHE
STAATS-
BLIOTHEK
ENCHEN

Vorbericht.

Der Wonnegau, oder das schöne Land jenseits des Rheins, ist bei meinen Landesleuten diesseits noch nicht so bekannt, als es zu seyn verdient. Allgemein ist jedoch der Wunsch, solches näher kennen zu lernen, und zwar in der gegenwärtigen Zeit, wo dasselbe dem erhabenen und allgeliebten Souveräne, Großherzoge von Hessen, zu Theil geworden ist. Dies bewog mich, ein statistisches Handbuch samt vollständigen Uebersichts-Tabellen herauszugeben, zum Nutzen und zur Unterhaltung meiner braven Landesleute dieß- und jenseits des Rheins, dann auch aller übrigen Freunde statistischer Lektüre. Die in diesem Handbuche enthaltene topographischen nnd statistischen Nachrichten und Tabellen habe ich theils aus schon gedruckten Jahrbüchern für das De-

partement vom Donnersberge, theils auch aus andern Quellen gezogen und selbst bearbeitet, wie solches der Sachverständige leicht einsehen wird. Denselben ersuche ich auch, wo ich etwa geirrt haben sollte, um gütige Nachsicht und Zurechtweisung; das verehrte Publikum überhanpt bitte ich um gefällige Aufnahme meines schwachen Unternehmens; wobei der gute Wille, meinen Landesleuten zu dienen, vielleicht das einzige Verdienst seyn dürfte.

Schließlich muß ich noch bemerken, daß seit der Zeit, als das Manuscript der Verlagshandlung zum Drucke übergeben worden ist, der König von Baiern von dem größten Theile des Departements vom Donnersberge Besitz genommen, wodurch sich vieles, sowohl in der Administration, als andern Stücken verändert hat.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige.

	Seite
§. 1. Vom Departement des Donnersberges überhaupt.	1
2. Neueste Geschichte des Departements vom Donnersberge.	3
3. Vom nördlichen Theile des Dep. vom Donnersberge.	7
— Flüsse und Bäche.	9
4. Berge, Wälder, und Ansicht des Bodens überhaupt.	18
5. Clima, Winde, Regen, Fruchtbarkeit.	22
6. Produkte des Pflanzenreiches.	26
7. Produkte des Thierreiches.	29
8. Produkte des Mineralreiches.	33
9. Bevölkerung.	34
10. Temperament, Sitten, Karakter und Sprache der Bewohner.	41

Seite
11. Handel und Gewerbe der Einwohner 45
12. Fabricken, Manufakturen und sonstige Anstalten. 55
13. Messen und Märkte. 59
14. Straßen, Brücken und öffentliche Arbeiten. 62
15. Obere und bürgerliche Verwaltung. 69
16. Medicinal- und Wohlthätigkeitsanstalten. Krankheiten. 71
17. Steuern und Domänen. 80
18. Gerechtigkeitspflege. 82
19. Religion und geistliche Verfassung. 88
20. Mennonisten und Wiedertaufer. 97
21. Oeffentlicher Unterricht. 101
22. Bewaffnete Macht. 104
23. Territorial-Einsetzung. 109

I. Kreis von Mainz.

§. 24. Stadt Mainz, Lage und kurze Geschichte derselben. 111
25. Merkwürdigkeiten der Stadt Mainz. 123
26. Bewohner der Stadt Mainz; ihr Caracter, Kunstfleiß, Sitten und Gewerbe. 136
27. Vestungswerke, Stadtthore und Rheinbrücke zu Mainz. 140

Seite
28. Umgebungen der Stadt Mainz. Zahlsbach. 147
29. Oberburgermeisterei Kastel. 153

II. Kreis von Alzei.

§. 30. Kanton Niederolm. 160
31. Kanton Oberingelheim. 164
32. Kanton Bingen. 166
33. Kanton Welstein. 174
34. Kanton Werstadt. 176
35. Kanton Oppenheim. 177
36. Kanton Bechtheim. 183
37. Kanton Alzei. 185

III. Kreis von Speyer.

§. 38. Kanton Pfedersheim. 193
39. Kanton Worms. Geschichte der Stadt Worms. 198
40. Merkwürdigkeiten der Stadt Worms. 211
Lit. A. Alphabetisches Verzeichniß sämtlicher Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Schlösser, Höfe, Mühlen im nördlichen Theile des Departements vom Donnersberge, mit Hinweisung auf die 2te Tabelle Lit. Aa. 221

Seite

Lit. Aa. Verzeichniß der Kantonen, Burgermeistereien, Gemeinden und dazu gehörigen Dörfern, Weilern, Höfe, Mühlen ꝛc. 234

Lit. B. Verzeichniß sämtlicher Pfarreien und Pfarrorte nach Religionen. 245

Lit. C. Eintheilung der Bischöflich-Mainzischen Diözese im Provikariate oder Kommissariate und Landdekanate, nebst dazu gehörigen Pfarreien.

Lit. D. Verzeichniß der ehemaligen Herrschaften und ihrer Besitzungen in den eilf Kantonen.

Erste Uebersichtstabelle.

Zweite Übersichtstabelle.

Lit. F. Stundenzeiger der Entfernung für die Hauptorte unter einander und von Darmstadt.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Gesegnet uns o Wonnegau! *)
Mit deinen Feldern, Hügeln, Hainen,
Mit deiner Erde Grün, mit deines Himmels Blau,
Mit deinen Saaten, Obst und Weinen;
Mit deines Stromes Majestät,
Der reinen Luft, die dich umweht.

§. 1. Vom Departement des Donnersberges überhaupt.

Das Departement vom Donnersberge hat seinen Namen von einem Berge erhalten, der beinahe in dessen Mitte liegt, und zugleich der höchste von allen ist, die seine Grenzen umschließen. Es

*) Der Wormsgau, zu welchen die Gegenden von Worms, Alzei, Oppenheim und Mainz vormals gehörten, erhielt von den Minnesängern den Namen des Wonnegaues, und zwar mit Recht.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MÜNCHEN

liegt im 26sten Grad der Länge und im 49sten der Breite. Seine Grenzen waren (als es noch ganz beisammen gewesen) gegen Ost und Norden der Rhein, gegen Süden die Departemente vom Niederrhein (Elsaß) und von der Mosel (Lothringen), und gegen Westen die Departemente von der Saar und von Rhein und Mosel. Seine größte Ausdehnung in der Länge, von Süden nach Norden, betrug 120 Kilometer oder 30 Stunden ohngefähr (4 Kilometer auf eine Stunde gerechnet). Seine Breite geht von Osten nach Westen, und kann in der stärksten Ausdehnung auf 100 Kilometer oder 25 Stunden gerechnet werden.

Es bestand aus einer Vereinigung von mehreren Ländern und Ländertheilen, die vormals zu dem ober- und niederrheinischen Kreise des deutschen Reichs gehörten, und durch die Friedensschlüsse von Campo Formio und Lüneville (1797 und 1801) Theile des französischen Gebietes geworden sind. In 4 Gemeindbezirke, Mainz, Speyer, Kaiserslautern und Zweibrücken getheilt, enthielt dasselbe in 36 Kantonen 374 Märien oder Bürgermeistereien, 771 Gemeinden, und 457,585 Bewohner.

§. 2. Neueste Geschichte des Departements vom Donnersberg.

Als die verbündeten Heere im Jahre 1814 über den Rhein giengen, um durch die deutschen Departemente in das Innere von Frankreich vorzudringen, wurden erstere (mit Ausnahme der Stadt und Vestung Mainz) von den Aliirten als erobertes Land gar bald in Besitz genommen, und zuerst von königl. preussischen Kriegskommissarien, als Intendanten, verwaltet. Diese waren aber nicht im Stande, die zerrüttete Ordnung wieder herzustellen; vielmehr trat itzt der Zustand der Willkühr und einer heillosen Anarchie in diesem Lande ein. Zwei Proklamationen des Feldmarschalls Blücher an die Bewohner und Beamten dieser Länder thaten gute Wirkung, und mit Anfange des Februars wurde endlich die Verwaltung nach einem umfassenden Plane organisirt. Von den 4 deutschen Rheindepartementen wurden drei, die vom Donnersberge, der Saar, und Rhein und Mosel, zu einem Generalgouvernement des Mittelrheins erhoben, und aus den drei Präfekturen eben so viele General-Gouvernements-Komissariate gebildet.

Nach dem Pariser Friedensschluß, vom 30sten Mai 1814, wurden die von Frankreich an die hohen Aliirten völlig abgetretene vier deutschen Departemente (mit Inbegriff des Wälderdepartements) unter zwei provisorische Verwaltungen gesetzt, welche die Mosel, als Grenze, von einander schied. Der auf dem linken Moselufer liegende Distrikt bildete nunmehr das Generalgouvernement vom Nieder- und Mittelrhein, unter der Oberleitung eines königl. Preussichen Administrators, der seinen Sitz in Achen nahm.

Der diesseits der Mosel liegende Bezirk, welcher nebst Theilen von den Departementen der Saar und des Rheins und der Mosel, das ganze Departement vom Donnersberg begriff, kam unter die Oberleitung einer kaiserl. Oesterreichischen und königl. Baierischen gemeinschaftlichen Regierungskommission, die ihren Sitz nach Kreuznach verlegte.

Die Stadt und Vestung Mainz, nachdem sie am 4ten May von den Franzosen geräumt, und den hohen Aliirten überlassen worden war, wurde (samt Kastel und Kostheim) zur Civilverwaltung einer besonderen kaiserl. Oesterreichischen

und königl. Preussischen vereinigten Administration übertragen.

Im Jahre 1815 wurde, in Folge der von den hohen verbündeten Mächten auf dem Kongresse zu Wien gefaßten Beschlüsse, unter andern auch das ganze Departement von Rhein und Mosel, ein Theil des Departements der Saar, ein Theil des Departements der Wälder u. s. w. an den König von Preußen abgetreten, welche neu acquirirte Länder den Namen eines Großherzogthums des Niederrheins erhielten, von dem der König durch ein Patent, d. d. Wien 5ten April, Besitz nehmen ließ. Die näheren Grenzen der bisher unter obgedachter gemeinschaftlichen Verwaltung gestandenen Ländern wurden durch eine Kommission, welche sich zu Kreuznach versammelt hatte, entschieden, festgesetzt, und das desfallsige Resultat (vom 28sten May) zur öffentlichen Kunde gebracht. Durch diese Konvention wurden die administrativen Lande selbst in engere Grenzen versetzt, und da die Stadt Kreuznach (der bisherige Sitz der Regierung) ebenfalls an Preußen gekommen war, so wurde die Stadt Worms nunmehr zum Sitz der vereinigten Landesverwaltung

bestimmt, woselbst bald hierauf die Sitzungen eröffnet wurden.

Dabei blieb es nun bis izt. Inzwischen haben am 3ten November die Minister der vier großen Mächte zu Paris über die Vertheilung der von Frankreich abgetretenen Länder und einige damit zusammenhängende Gegenstände eine Konvention geschlossen. Vermöge derselben erhält unter andern der Großherzog von Hessen, gegen Abtretung des Herzogthums Westphalen und der Hoheit von Wittgenstein und Berleburg an Preußen, so wie einiger Aemter an Baiern und Hessenkassel, und gegen Entsagung der Hoheit über Hessen-Homburg zu Gunsten des Landgrafen daselbst, das Fürstenthum Isenburg, nebst ein paar Aemtern auf der rechten Rheinseite, sodann die Stadt Mainz samt Zugehör, mit noch zehn andern Kantonen.

Das Publikum von dieser neuen Vertheilung und Erwerbung für Darmstadt zu unterrichten, ist der Zweck des gegenwärtigen statistischen Handbuches.

§. 3. Vom nördlichen Theile des Departements vom Donnersberge.

Der Distrikt oder Kanton Mainz mit den übrigen zehn Kantonen, wovon hier die Rede seyn soll, macht den nördlichen Theil des Departements vom Donnersberg aus. Es ist derjenige, wovon im 47sten Artikel der deutschen Bundesakte vom Jahre 1815, jedoch nur im Allgemeinen die Rede ist, nämlich: „Se. Königl. Hoheit der „Großherzog von Hessen erhält zum Ersatz „für das an Se. Majestät den König von Preußen „abgetretene Herzogthum Westphalen ein Gebiet „auf dem linken Rheinufer in dem ehemaligen De„partement des Donnersberges, mit einer Bevöl„kerung von 140,000 Seelen. Se. Königliche „Hoheit werden dies Gebiet mit voller Souverä„nität und Eigenthumsrechte besitzen.“ Seine Grenzen sind gegen Ost und Nord der Rhein, gegen West die Nahe und der Bezirk Kaiserslautern, und gegen Süd der Kanton Kirchheim-Boland, und die Kantone Grünstadt und Frankenthal.

Hieraus sieht man schon, daß darunter, nebst dem Kreise von Mainz, der größte Theil des Kreises Alzei, und nur ein kleiner Theil des Speyerer Kreises begriffen sey.

Das Ganze besteht (ausser des Kreises Mainz) aus folgenden zehn Kantonen: Alzei, Bechtheim, Bingen, Niederolm, Oberingelheim, Oppenheim, Wöllstein, Wörrstadt, Worms und Pfedersheim. Erstere acht gehörten bis itzt zum Kreise Alzei, beide letzteren aber zum Kreise Speyer.

Ohneractet dieser Theil des Departements vom Donnersberg den nördlichen ausmacht, so darf man keineswegs daraus schließen, als sey derselbe eben darum kälter oder unfruchtbarer als die anderen. Vielmehr ist dieser Theil gerade der schönste von allen; auch streitet derselbe mit jenem von Speyer an Fruchtbarkeit um die Wette.

Seine größte Länge beträgt ohngefähr 25,000 Toisen, oder 12½ Stunde, seine stärkste Breite eben so viel. *)

Bemerkte 10 Kantone, mit Inbegriff des Kreises Mainz, enthalten 120 Bürgermeistereien mit

*) Die große Departementskarte vom Donnersberge hat zum Maasstabe gedient. Die größte Länge ist genommen von der äussersten Grenze bei Erpolsheim bis Mombach, und von der Serpentine bei Gernsheim bis Bingen.

187 Gemeinden, welche in sich begreifen: 10 Städte, 177 Flecken und Dörfer, sodann 210 Weiler, Höfe, Mühlen ꝛc. An Gebäuden zählt man 22,759, und die Zahl der Bewohner beläuft sich auf 155,083. Vorher, ehe die Raubgierde der Franzosen diese Gegenden verschlungen, war bekanntlich der nunmehrige Kreis von Mainz, nebst Theilen der Kantone Bingen, Niederolm, Oberringelheim, Oppenheim, Wöllstein und Wörrstadt, ein Eigenthum des Kurfürsten v. Mainz; noch mehrere Besitzungen (fast in allen Kantonen) hatte der Kurfürst v. der Pfalz, und so waren minder oder mehr noch andere Fürsten, Grafen und Herren des heil. R. R. darin betheiligt, wie solches die Tabelle Lit. D. ausweiset.

§. 3. Flüsse und Bäche.

Der Rhein und der Main müssen als Hauptflüsse dieses Landes angesehen werden.

Der majestätische Strom des Rheins, umfaßt diesen Landestheil auf zwei Seiten oder Weltgegenden, nämlich gegen Ost und Norden. Wegen seinen mannichfaltigen Krümmungen enthält seine Ausdehnung der Länge nach von Worms, und zwar noch oberhalb dieser Stadt angefangen,

bis nach Bingen 54,500 Toisen, oder ohngefähr 27 Stunden; wogegen man zu Land, über Worms, Oppenheim und Mainz nach Bingen, nicht mehr als $15\frac{1}{2}$ Stunde rechnen kann. Diese Strecke wird noch kürzer, wenn man über Alzei durch den sogenannten Gau nach Bingen reiset.

Gedachte Krümmungen währen aber eigentlich nur von Worms (Lampertheim) bis Mainz, wo des Rheines Bett breiter und gleichmäßiger wird, bis nach Bingen, wo es durch die Felsen eine sehr enge Beschränkung erhält.

Seine Breite und Tiefe sind verschieden; beim gewöhnlichen Wasserstande beträgt die erste (die jedoch auch nicht überall gleich ist) ohngefähr 460 bis 500 Meter, welches einer halben Viertelstunde ohngefähr gleich kömmt. Gleich oberhalb Mainz ist derselbe beinahe 900 Meter breit, und eben so ist es auch bei Walluf im Rheingau. *) Dies sind aber Ausnahmen von der Regel. Seine Tiefe steigt von 15 Dezimetern bis zu 7 Metern, oder von $4\frac{1}{2}$ bis zu 22 Schuhen.

---

*) Von jenen Strombreiten, wo Inseln dazwischen sind, rede ich hier nicht.

Der Fall desselben beträgt 15 Dezimeter ($4\frac{1}{2}$ Schuhe) auf 5000 Meter oder 5 Viertelstunde der Strömung, und seine Schnelligkeit 90 Meter (46 Klafter) auf die Minute. Zufolge der Friedensschlüsse von Campo Formio und Lüneville sollte der Thalweg des Rheinstroms die Grenze zwischen dem deutschen und französischen Gebiete bilden. Später sind die Rheininseln oder Auen nach diesem Grundsatze zwischen den beiden Ufern vertheilt worden.

Im Jahre 1806 wurden, durch besondere Uebereinkunft mit dem Herzoge von Nassau, die auf der rechten Rheinseite befindlichen Gemeinden Kastel und Kostheim, nebst der Petersaue, mit dem französischen Reiche vereinigt und dem Donnersberger Departement einverleibt.

In den Rhein ergießen sich, auf dem rechten Rheinufer, der Main bei Mainz, und auf dem linken die Nahe bei Bingen, sodann zwei beträchtliche Bäche, die Selz, bei Freiweinheim, und die Pfrüm, bei Worms. Dieser bedeutende Strom, der zu den größten unsers Welttheils gehört, von den Römern schon der Vater Rhein genannt, seit Cäsars Zeitalter in der Geschichte durch eine Reihe der merkwürdigsten Ereignisse be-

kannt, ist ein herrliches Geschenk der Natur, wenn er in seinem Bette groß aber ruhig dahin flutet, Ufer und Auen durch einen prächtigen Spiegel verschönert. Doch furchtbar wird er in seinen Wirkungen, wenn er bei Ueberschwemmungen Ufer und Dämme übersteigt, die Hoffnungen des Landmanns zernichtet, oder bei Eisgängen (von Ueberschwemmungen gewöhnlich begleitet), alles, was sich seinem Ausbruche widersetzt, mit schrecklicher, unglaublicher Gewalt niederstürzt und zermalmt. Nur die Uferbewohner großer Flüsse kennen dieses in seiner Art einzige, oft Grausen erregende, Schauspiel der empörten Natur.

Die Ueberschwemmungen sind im Allgemeinen periodisch. Ausser denen, welche die Eisgänge im Winter verursachen, fangen sie gewöhnlich im Junius an, und dauern auch noch im Julius fort, wo der schmelzende Schweizerschnee die Wassermasse bis zum Ueberlaufen vermehrt, und die Ueberschwemmungen verursacht. Der Rhein gefriert nicht so leicht, als andere kleine Flüsse; dagegen, wenn er einmal seine Eisdecke festgestellt hat, hält es auch hart, bis solche wieder losbricht; daher entstehen auch bei dem Aufbruche öfters mancherlei und große Unglücksfälle.

Die Wichtigkeit dieses Stroms für den Handel und die Gewerbe ist nicht zu verkennen. Auf der einen Seite erleichtert er die Kommunikation zwischen beiden Uferbewohnern, und den entfernten Landen; auf der andern dient er zur schnellen und wohlfeilen Handelsstraße für einen Theil von Frankreich, für Deutschland, die Schweiz und Holland, und dadurch noch für mehr andere Nationen, die den Seehandel treiben.

Die dermalen völlig hergestellte Freiheit der Schiffahrt auf demselben, die Abschaffung der unverschämten und hungerigen Zollbedienten in allen Theilen der deutschen Lande am Rhein, die zu hoffende Verminderung der drückenden Zollabgaben — alles dieses vereinigt sich, um diesem Strome seinen alten Glanz wieder zu verleihen.

Der Rhein ist auch von mancherlei und der besten Sorte Fischen bevölkert. Sie haben einen vortreflichen Geschmack, und sind namentlich, der Hecht, der Karpfen, der Barbe, der Bersch, welche in diesem Flusse entstehen, wachsen und sich vermehren. Man fängt auch Störe, Aale, Schleichen, und eine große Menge Weisfische. Der Rheinsalm oder Lachs ist sehr beliebt; er steigt das ganze Jahr, doch

mehr im Herbst als Frühjahr. Auch giebt es an und auf dem Rheine eine Menge Wasservögel; endlich wird auch aus seinem Sande Gold gewaschen.

Der Main ergießt sich bei Mainz (unterhalb Kostheim) in den Rhein. Noch nach einer Stunde seines Laufs unter der Vereinigungsstelle unterscheidet man seine röthlichgelben Wogen von dem grünlichblauen Wasserspiegel des Rheins. Er hat einen weniger starken Fall als dieser; sein Bett ist um vieles enger, und die Überschwemmungen sind, besonders nach starken Regengüssen, häufiger. Aus derselben Ursache geht auch der Eisbruch gewöhnlich früher, als der vom Rheine, an, und bringt oft den letzten in Bewegung. Die Breite dieses Flusses, bei seinem Ausgange in den Rhein, beträgt beinahe 400 Meter, *) oder 205 Klafter (Toisen) die Tiefe aber ist zwischen 3 und 6 Schuhen. Die Vereinigung dieser beiden Flüsse im Angesichte der Stadt und Vestung Mainz hat für den Handel derselben unschätzbare Vortheile. Ein großer Theil des Rheinhandels findet seinen Ausweg

*) Man sehe die schöne Hundeshagische Charte von Mainz.

für die Waaren, die aus Frankreich, der Schweiz und Holland kommen, auf diesem Kanale, auf welchem sie größtentheils über Frankfurt in das Innere von Deutschland, oder aus demselben nach vorgedachten Ländern, versendet werden. Der Main führt der Stadt Mainz das nöthige Bau- und Brandholz zu, und auf ihm schwimmt ein großer Theil des Bauholzes in den Rhein hinab, das hernach bei Mainz, und im Rheingau, besonders aber zu Andernach, zu großen Flößen gebildet, nach Holland gefahren wird. Den andern Theil dieses wichtigen Handelsgegenstandes liefern die Neckarwaldungen und der Schwarzwald.

Der Main hat ohngefähr die nämlichen Fische und Vögel, wie der Rhein.

Die Nahe entspringt in dem Saardepartemente, nahe bei Selbach, erreicht das Departement vom Donnersberg bei dem ehemaligen Kloster Dissibodenberg (unterhalb Odernheim) wo sich auch die Glan mit ihr vereinigt; den nördlichen Theil aber berührt sie erst bei Kreuznach, theilt diese Stadt in zwei Theile, und fällt bei Bingen in den Rhein. Ihr Lauf geht größtentheils von Südwest nach Nordost. Dieselbe beträgt von Kreuznach bis Bingen ohngefähr 15 Kilometer

oder beinahe 4 Stunden. Die mittlere Breite dieses kleinen Flusses beträgt 33 Meter (etwas über 18 Klafter) und seine Tiefe steigt von 6 Dezimetern bis zu 4 Metern (von 2 bis zu 12 Schuhen). Er ist nur an wenig Stellen schiffbar, woran zum Theil der Mangel an Wasser, noch mehr aber die Felsen, die sich häufig in seinem Bette vorfinden, Ursache sind.

Man fängt in der Nahe Grundlen, Weisfische, Bersche, Aale, und zuweilen auch Lachse, welche aus dem Rhein heraufsteigen.

Die Appel oder Apfelbach, ein großer Bach, entspringt am Fuß des Donnersberges, nahe bei Falkenstein. Sie läuft gegen Norden bis Badenheim, fließt durch Planig, und ergießt sich unterhalb Pfaffenschwabenheim in die Nahe.

Die Wisbach entspringt bei dem Neuhof in der Gegend von Kirchheim-Boland, und fließt unterhalb Grolsheim in die Nahe.

Die Selze, ein beträchtlicher Bachstrom, der viele Mühlen treibt, hat ihren Ursprung bei Orbis, gegen Kirchheim-Boland hin. Nachdem sie den ganzen nördlichen Theil des Departements vom Donnersberg, längst den Gemeinden Odernheim, Niederolm und Oberingelheim, durchströmt, und sol-

chen gleichsam in 2 Sectionen getheilt hat, fällt dieselbe bei Freiweinheim in den Rhein. Ihre Breite wechselt zwischen 4 bis 6 Metern (12 bis 18 Fuß). Man findet in der Selze Weißfische, Grundlen, Hechte und Barben.

Die Pfrimm ist ebenfalls ein Bach von beträchtlicher Größe, der nordwestlich von der Gemeinde Gombach, im Kanton Göllheim, seinen Ursprung hat. Sie fließt mitten durch die Stadt Pfedersheim, theilt sich unterhalb derselben in zwei Aerme, wovon der eine nach Pfifflichheim, der andere aber nach Leisunheim und Hochheim seinen Lauf fortsezt. Unterhalb des lezteren Ortes vereinigen sich die beiden Aerme wieder, und fallen bei der Gemeinde Neuhausen, wo auf der Mainzer Chaussee eine steinerne Brücke über dieselbe erbauet ist, in den Rhein. Sie treibt viele Mühlen. Ihre Breite ist 2 bis 3 Meter (6 bis 9 Fuß), und ihre Tiefe abwechselnd von 4 bis 24 Dezimeter ($\frac{3}{4}$ bis $7\frac{1}{2}$ Fuß). Die Pfrimm liefert Weißfische, Grundlen, Bersche und auch etwas Forellen.

Die Eißbach entspringt nicht weit von der Pfrimm, läuft gegen Nordost, berührt Offtstein und Horchheim, fließt durch Worms, und sodann in den Rhein.

Die Carlbach oder Carlebach hat ihren Ursprung bei Erpolsheim, oberhalb Altleiningen, bildet bei Neuleiningen verschiedene Weyher, erhält in der Folge auch den Namen der Schenkel- und Geisbach, und fällt bei Worms in den Rhein.

Dies sind nun die vorzüglichsten Flüsse und Bäche, welche man in dem nördlichen Theile des Departements vom Donnersberge gewahret, wovon die meisten ihren Ursprung im Donnersberge haben. Fast alle werden in gewissen Epochen des Jahres verwüstende Wasserströme, wenn sie durch Regengüsse und thauenden Schnee angeschwollen, die schlecht verwahrten Ufer übersteigen, Felder und Wiesen überschwemmen, und diese mit einem unfruchtbaren Sand und Kieß bedecken.

§. 4. Berge, Wälder und Ansicht des Bodens überhaupt.

So gewiß man von dem Departement vom Donnersberge sagen kann, daß es zu den meist gebirgigen gehöre, so wenig darf man dies von dem nördlichen Theile annehmen, als welcher keinen einzigen hohen oder eigentlichen Berg in sich faßt, dagegen aber fast in allen Richtungen von Hügeln und Anhöhen durchkreuzt wird. Die mei-

sten stoßen an Bäche und Flüsse an, und bestimmen ihren Lauf. Der höchste unter denselben ist der Rochusberg bei Bingen, welcher auch Hesselberg genannt wird. Beträchtliche Anhöhen oder kleine Berge findet man auch bei Oppenheim, Nierstein und Nackenheim. Bei der Gemeinde Dittelsheim findet sich der Klopsberg, der aber den Namen eines Berges eben so wenig verdient, als mehr andere seines Gleichen, welche hier zu nennen, überflüssig seyn würde.

Besser dürfte es also seyn, etwas weniges vom Donnersberge zu reden, ohnerachtet solcher nicht in dem nördlichen, sondern in dem südlichen Theile des Departements sich befindet. Da er jedoch diesem Departement den Namen, und dem nördlichen selbst auch die meisten Bäche giebt, wie wir schon gehört haben, so müssen wir auch ihn kennen lernen.

Der Donnersberg ist der höchste und merkwürdigste Berg im Departement gleiches Namens. Siebenviertelstunden (75 Hektometer) westlich von Kirchheim-Boland entfernt, bildet er die Grenze der Kreise Alzei und Kaiserslautern. Er ist ein Fortsatz der Vogesen, die sich südlich gegen Landau hinziehen. Seine ganze Ausdehnung beträgt

in der Länge von Westen nach Osten anderthalb Stunde, seine Breite aber von Norden nach Süden beinahe 3 Viertelstunde. Dessen Erhöhung über der Fläche des Rheins beträgt 682 Meter (350 Klafter). Die äußere Form des Berges ist kegelförmig, aber die Grundflache in seiner tiefern Ausdehnung hat die Form eines langen Ovals. Die Regenströme haben 5 ausgezeichnete Schluchten an demselben gebildet, die in der Landessprache Thällen heißen.

Er gehört unter die Urgebirge, ohnerachtet seine Bildung neuer scheint, als die der Granitgebirge in Thüringen. Die Steinart, aus welcher er besteht, ist eine porphyrartige Masse, mit Thon, Feldspat und Glimmer vermischt. Weder schiefer- noch blätterartig zeigt sie überall eine gleichförmige Verbindung. Man nennt diese Steinart Graustein (Saxum metalliferum). Mineralogen und Botaniker finden gleichviel reiche Ausbeute in diesem interessanten Gebirge. Die Vegetation zeigt sich allenthalben (die Plattform von 120 Morgen ohngefähr ausgenommen) kräftig; die übrigen Parthien (bei 48,000 Morgen) sind mit den schönsten Buchewäldern, und hie und da mit alten Eichen, besezt; und am Fuße desselben, bei

Dannenfels, findet man eine große Anzahl Kastanienbäume, von denen sich die Einwohner dieser Gegend einen großen Erwerb verschaffen. *) Man bauet auch an einigen Stellen Früchte, besonders aber auf der Plattform Kartoffeln, die an Güte und Haltbarkeit alle übrigen der ganzen Gegend übertreffen.

Seinen Namen hat dieser Berg von Tor, einer Gottheit der alten Deutschen, welche mit dem Jupiter, dem Donnergott der Römer, verglichen wird, woher dann auch der Name Donnersberg entstanden seyn mag. Auch ist dieser Name selbst in seiner Natur gegründet, indem man an ihm bemerkt, daß er alle Gewitter, die sich nach ihm hinziehen, vertheilt, und ihnen andere Richtungen giebt.

Vieles wäre hier noch zu sagen von den Alterthümern, welche man auf und an diesem Berge schon entdeckt hat, von der alten Römer- und Königsstraße bei dem Donnersberge, von dem Königsstuhle und noch mehr andern merkwürdigen Sachen; allein — solches erlaubt mir der

*) Unter den Kastanienbäumen dasiger Gegend ist besonders einer merkwürdig, welcher 47 Schuhe im Umfang mißt.

Raum dieses Handbuches nicht, auch liegt solches außer meinem Plane.

Der Boden in dem nördlichen Theile des Departements, wovon hier die Rede ist, ist durchaus sehr fruchtbar, und wird größtentheils zum Frucht= und Weinbau benuzt. Nur wenig Waldung hat dieser Distrikt, was in der That sehr zu bedauern ist, denn ohne diesen Mangel wäre derselbe einer der edelsten von ganz Deutschland. Nicht umsonst hat man schon früher in der ehemaligen Pfalz über den großen Mangel an Brennstoff geklagt; daher auch das Sprichwort entstanden ist: Hätte der Pfälzer auch Holz, so wäre derselbe noch viermal so stolz.

§. 5. Clima, Winde, Regen, Fruchtbarkeit.

Das Clima, welches im Departement vom Donnersberge sehr verschieden, und wegen des Gebirges und der häufigen Waldungen zum Theil sehr rauh und scharf ist, hat in dem nördlichen Theile desselben die schönste und für die menschliche Gesundheit sowohl, als die Fruchtbarkeit des Erdreichs vortheilhafteste Mischung. Der Winter dauert weder so lange, noch ist er gewöhnlich so streng als in andern

Gegenden Deutschlands, und selbst dieses Departements. Dagegen ist der Sommer öfters sehr heiß, welches wegen der vielen Weinberge auch allerdings sehr nöthig ist. Die Länge des Rheins hinab, und fast im ganzen nördlichen Theile sind die häufigsten Winde im Frühjahr die von West, Nordwest und Südwest; im Sommer jene von Süd und Südost, im Herbst die Ost- und im Winter die Nord- und Nordwestwinde.

Der Wind von Südost bringt gemeiniglich Regen, oder ist doch damit begleitet; er ist es, welcher das Getraide, wenn es in Aehren steht, so gern niederschlägt. Stürmisches Regenwetter kömmt von West und Nordwest.

Zeiten, wo die Winde gewöhnlich am stärksten wehen, sind der halbe September bis zur Hälfte des Oktobers, und vom Ende März bis gegen den 25sten April. Gewitter sind am häufigsten im Junius und Julius; sie dauern gewöhnlich nicht lange, aber sie werden oft sehr verheerend, durch die Menge und Größe des Hagels, welcher sie begleitet. Das Einschlagen des Blitzes in Gebäude ist selten, und man hat Ursache, den Rhein sowohl, als das Gebirge als natürliche Blitzableiter zu betrachten.

Die Monate, worin es am meisten regnet oder schneiet, sind einer zehnjährigen Beobachtung zufolge, der Dezember, Januar und April. Der März, September und October sind gewöhnlich die trockensten Monate. Es ist etwas Ungewöhnliches, wenn die Regen oder die Trockene, länger als 15 Tage anhalten. Man kann annehmen, daß es in einem Jahre ohngefähr 80 volle Regentage giebt.

Die Natur ist hier nicht so eilend mit ihren Gaben, als in den Regionen des Südens, wo schon der erste warme Sonnenstrahl eine Menge der verschiedenartigsten Pflanzen, gleichsam in einem Augenblicke, hervortreibt und wachsen macht; allein — das was sie hier in späteren Tagen mit Bedachtsamkeit erzeugt, ist mehr solid, und dauert länger, statt daß in Süden eine Blume, die am Morgen der erste Sonnenstrahl schon erzeugt, bereits am Mittage des heißen Tages verwelkt ist.

Inzwischen fängt hier die Vegetation, gegen andere Theile von Deutschland, und selbst des Departements, zu rechnen, schon frühe, und gewöhnich um die Hälfte des Märzes, an. Bald nachher fangen die Grösselbeeren (Stachelbeeren) die Märzviolen, die Hyacinthen, Narcissen ꝛc. zu blühen an. Im Anfange des April blühen die Pflau-

men, Kirschen, Aprikosen, der spanische Flieder, der Schwarzdorn rc. und am Ende des Monates die übrigen Steinobstbäume. Der Apfel- und Birnbaum, so wie der Hollunder fangen gewöhnlich vor dem halben May zu blühen an, und die Blätter kommen allenthalben zum Vorschein.

Vor dem halben Junius sieht man selten zeitige Kirschen; dann folgen die Erd-, Stachel- und Johannisbeeren, und am Ende des Monats ist der Weinstock, so wie der Lindenbaum, gewöhnlich in voller Blüthe. In guten Jahren blüht auch der Weinstock schon vor Johannistag.

Die Heuerndte fängt schon in den ersten Tagen des Junius, und in der zweiten Hälfte des Julius, oder in den ersten Tagen des Augusts fängt die Fruchterndte an.

Die Weinlese fällt gewöhnlich in den Oktober, fängt aber oft schon im September an.

Bei einer so günstigen Beschaffenheit des Climas und des Bodens ist es leicht zu glauben, daß diese Gegend eine der fruchtbarsten von ganz Deutschland seyn müsse, wie man dann auch aus der Menge seiner Produkte, die hier jährlich erzeugt werden, und wovon gleich die Rede seyn wird, solches schon schließen kann.

§. 6. Produkte des Pflanzenreiches.

Die Arten des Getraides und der Pflanzen, welche in diesem Theile des Departements jährlich gebauet und gewonnen werden, kennen zu lernen, ist nicht schwer, allein — schwerer ist es und fast unmöglich, die Quantität des Getraides und anderer Erzeugnisse richtig zu bestimmen, weil bei dergleichen Fragen die Bauern mit der Sprache nicht herausrücken, und man, wegen der aufgehobenen Zehenden, solches auf keine andere Art erfahren kann.

Die vorzüglichsten Arten des Getraides, welche hier in großer Menge gebauet werden, sind: Korn, Waizen, Gerste, Spelz, Dinkel, Hafer und Hirse. Das Korn, wenn es gut gebauet wird, giebt 15mal den Säesamen zurück; diese Zahl erhöhet sich auch noch, wenn alle Umstände günstig sind. Der Waizen ist nicht so ergiebig, und der Boden dafür nicht so günstig, daher mehr Spelz und mit mehrerem Vortheil gebauet wird. Die Gerste ist dagegen um so einträglicher und geräth gewöhnlich sehr gut. Hafer wird nicht viel gezogen und reicht zur Komsumption dieses Landtheiles nicht hin; dagegen ist an dem übrigen Getraide ein großer Ueberfluß, welcher auf den Fruchtmärk-

ten zu Mainz und Bingen größtentheils zu Geld gemacht wird. Man rechnet diesen Ueberschuß im Mittelanschlag jährlich auf 136,000 Malter.

Wiesen findet man in diesem Landesdistrikte nicht so häufig; dagegen werden die Wurzelgewächse, als z. B. gelbe und weiße Rüben, Dickrüben, besonders aber alle Arten von Klee in überaus großer Menge gezogen. Dazu kommen denn noch die Kartoffeln, als eine vorzügliche Nahrung für Menschen und Vieh; sie werden in großer Menge gezogen, gerathen sehr gut, doch sind sie im Geschmacke denen aus den Gebirgsgegenden nicht zu vergleichen.

Die vorzüglichsten Weine werden längst dem Rheine hin, und in großer Menge, gezogen. Tiefer im Lande zieht man auch noch viel und guten Wein, allein — dem Rheinweine ist er doch nicht zu vergleichen. Die besten Sorten findet man zu Worms (Liebfraumilch, Katerloch und Luginsfeld), zu Nierstein, zu Laubenheim, zu Mainz (Köstrich, Bienengarten, Karthäuser und Weissenauerberg), Oberingelheim (rother Wein) und Bingen (Scharlachberg). Weiter rückwärts im Lande gute Weine zu Gaubischoffsheim, Harpheim und Algesheim,

und weiter oben zu Guntersblum, Alsheim, Westhofen, Osthofen, Bechtheim, Hernsheim u. s. w.

Im Jahre 1807 sollen in den sämtlichen Weindistrikten dieses nördlichen Theiles mehr als 24,000 Fuder erhebstet worden seyn.

Das Gemüse, welches allenthalben in beträchtlicher Menge gezogen wird, ist von vortrefflicher Güte und von allen Sorten. Das Beste aber wächst zu Gonsenheim, Mainz (im Gartenfelde), zu Worms und noch andern Orten mehr.

Obstbäume findet man von allen Gattungen, jedoch nicht überall von den besten Sorten, in Menge; auch sind dermalen alle Landstraßen, und selbst auch viele Nebenwege damit bepflanzt.

Tabak wird ebenfalls häufig gepflanzt, und sein Anbau wird sich itzt noch mehr heben, nachdem die abscheuliche Tabaksregie, gleich ihrem Urheber, ihr stinkendes Ende erreicht hat.

Der Rüb- oder Kolsaamen (Reps) wird sehr häufig und mit großem Vortheil gebauet, desgleichen auch hier und da Krapp und Hopfen.

Der Flachs, welcher besonders in der ehemaligen Pfalz häufig gezogen wird, ist sehr fein, und streitet oft mit jenem von Schlesien und Riga um

den Vorzug. Der Hanf wird dagegen nicht so hoch und so fein, als in dem Kreise von Speyer und dem Kanton Kirchheim-Boland.

§. 8. Produkte des Thierreiches.

Unter diesen verstehe ich hier nur sogenannte Hausthiere, d. h. solche, welche von dem Landmanne gezogen und benutzt werden.

Man findet in diesem Landesdistrikte alle Gattungen dieser Thiere in großer Menge.

Die Pferde, welche vor dem Kriege größtentheils von starkem und dauerhaftem Schlag gewesen sind, haben während desselben sowohl an Zahl als Größe und Stärke dermaßen abgenommen, daß, außer den reicheren Gutsbesitzern, fast kein Bauer ein solches Pferd mehr führte, das zum Dienste der Kavallerie tauglich gewesen wäre. Diesem, selbst für den Ackerbau nachtheiligen, Mangel abzuhelfen, gab sich der Prafekt zu Mainz, Jeanbon S André viele Mühe; auf sein Verwenden wurde die ehemalige Stuterei zu Zweibrücken wieder errichtet, die Hengste wurden den Landbewohnern zur Sprengung der Stuten im Frühjahr überlassen, und für die besten, auf den Markt zu Zweibrücken gebrachten, Pferde wurden Preise bestimmt

und ausgetheilt. Viel Gutes hat allerdings diese Anstalt gewirkt; allein — sie war für die übrigen Distrikte des Departements bei weitem nicht zureichend.

Das Hornvieh ist von mittlerem Schlage. Die Ochsen sind nicht groß, aber beim Zuge doch gut. Ein gemästeter Ochs wiegt gewöhnlich zwischen 400 und 500 Pfund. Die Proben, welche bereits mehrere reiche Gutsbesitzer mit Verbesserung der Raçe gemacht haben, sind im Ganzen nicht nach Wunsch ausgefallen. Man giebt die Schuld den meist zu trockenen Wiesen, und dem zu wenig Nahrung gebenden Grase und Heu. Inzwischen ist es nicht zu läugnen, daß man auch hier und da, besonders in den Gegenden am Rheine, hauptsächlich aber bei den Mennoniten, vortrefliches und schweres Hornvieh antrifft. Aber diese haben auch gewöhnlich große und starke Farren. Hierin liegt zugleich ein Hauptgrund der geringen Viehraçe, daß auf dem Lande größtentheils äußerst elende Farren gehalten werden, woraus dann freilich nichts Gescheides werden kann. Als Muster für alle sollte man hier die Mennonitengemeinde zu Ibersheim, im Kanton Bechtheim, so wie jenseits die Gemeinden Gernsheim und Kleinrohrheim auf-

stellen. Nicht leicht wird man in einer Gemeinde jenseits und diesseits größere und stärkere Farren, schönere und bessere Kühe und fettere Ochsen antreffen, als in jenen Gemeinden; wovon sich Jeder, wer da will, leicht überzeugen kann.

Die Schaafzucht kann hier gar in keinen Betracht kommen; denn da in diesem Lande fast gar keine Brache mehr üblich ist, so kann keine Schaafzucht statt finden; daher wurden auch in diesem ganzen Distrikte in vorigem Jahre, nur 80 Schaafe gezählt.

Ziegen, Maulesel und Esel giebt es in diesem Landestheile wenig oder gar keine; um so häufiger aber werden Schweine gezogen, theils zum Hausbedarf, theils zum Verkauf, und ist dieser Artikel ein vorzuglicher Handelszweig für den Landmann, der seine Kartoffeln nicht besser anbringen kann, als wenn er Schweine damit mästet. Allein — eben diese häufige Mästung ist auch Ursache, daß die jungen Schweine gewöhnlich sehr theuer sind.

Das Geflügel findet sich allenthalben sehr häufig. Es ist keine Hütte des ärmsten Landmannes, wo nicht der muntere Haushahn den wiedererstehenden Tag dem Bewohner verkündigt, und

ihn aufweckt zu neuer drückenden Arbeit. Allein — wenige verstehen das Geflügel durch Fettmachen besser zu benutzen; solches überlassen sie den Städtern, und begnügen sich mit dem Gelde, welches ihnen der sogenannte Hinkelhocke (der Unterkäufer) sparsam genug dafür darzählt.

Die Bienenzucht wird hier und da eifrig und mit großem Vortheil betrieben; aber sie ist lange noch nicht so allgemein, als sie verdiente, seyn könnte und seyn sollte.

Ehemals war die Seidenzucht, oder vielmehr die Erziehung der Seidenwürmer, besonders in der Pfalz, von großem Belange. Sie fiel durch den Krieg; die französische Regierung gab sich alle Mühe, besonders durch Anpflanzung der weißen Maulbeerbäume, diesen Zweig der Industrie wieder zu heben; allein — der neuerdings wieder zweimal ausgebrochene Krieg, wodurch besonders dieses Land durch Einquartierung und Lasten aller Art hart mitgenommen wurde, hat alles dieses vergessen gemacht.

Die Anzahl des Viehes im Jahre 1815 zeigt uns die zweite Uebersichtstabelle.

§. 8. Produkte des Mineralreiches.

Diese sind, da, wo keine hohen Berge sich vorfinden, natürlicherweise sehr sparsam vorhanden.

So arm dieser nördliche Theil an Holz ist, so arm oder noch ärmer ist er auch an Salz. Nur eine einzige Salzquelle findet sich, und diese ist noch obendrein von einem schwachen Grade. Sie wird in der Karlshalle bei Kreuznach bearbeitet, wovon wir noch hören werden. Bei den Gemeinden Nack und Niederwiesen, im Kanton Alzei, sind verlassene Quecksilberbergwerke. In dem nämlichen Kanton, da, wo die Kriegs- und Wisbach zusammen fließen, erhebt sich der Wernersberg, in welchem man vormals eine Bleimine bearbeitete. Selbige war, wenn der Tradition zu glauben ist, reich und mit Zinnober vermischt. Sie wird aber seit undenklichen Zeiten nicht mehr bearbeitet; die zu stark durchtriefenden Wasser haben den Fortbau nicht mehr gestattet.

In mehrbesagtem Kanton findet man an der Wisbach verschiedene Sorten schönen Agathes.

Ziegel- und Töpfererde findet sich häufig und wird auch stark bearbeitet.

In den obgedachten Quecksilberminen an der

Wisbach fand man Lagen von weißer Thonerde, mehr oder weniger hart, welche vormals mit gutem Erfolg in der Porzellanfabrik zu Zweibrücken gebraucht wurde. Eine solche Erde fand sich auch bei Kettenheim und Dietesheim, welche in der Porzellanfabrik zu Frankenthal verarbeitet wurde. In der Binger Gemarkung endlich findet man eine reine Pfeiffenerde.

Es giebt auch in diesem nördlichen Theile mehrere beträchtliche Steinbrüche, z. B. bei Nierstein, zu Weissenau, Budenheim u. s. w. Erst vor wenigen Jahren hat man bei Florheim einen Steinbruch entdeckt, und zu bearbeiten angefangen, welcher vortrefliche Mauersteine liefert.

§. 9. Bevölkerung.

Die Bevölkerung eines Landes, deren Steigen und Fallen von so mannichfaltigen Ursachen abhängt, wechselt mit der ewig wechselnden Zeit, selbst unter den Augen des Beobachters; aber schmeicheln darf man sich jetzt, daß die vielfachen besonderen Interessen, welche während der französischen Occupation so nachtheilig gewirkt haben, diesmal nichts zur Verfälschung der Angaben beigetragen haben. Mit dem hergestellten Frieden wächst auch

das Vertrauen, die Sicherheit nimmt zu, und die innere und äußere Lage Deutschlands verspricht diesem Lande eine Verfassung, welche den Bürger von den Besorgnissen befreit, die ihn immer bestimmten, seine Lage zu verbergen. Es gab aber auch Zeiten, wo es die Verwaltungen der Gemeinden ihrem Interesse gemäß fanden, die Bevölkerung derselben hoch anzugeben, um eine Gehaltserhöhung zu erlangen, oder ihren Wohnort zum Hauptort zu machen; auch zuweilen deßhalb, um öffentliche Anstalten zu erhalten, oder eine größere Anzahl von Wahlmännern zu stellen. Alles dieses hat aber itzt aufgehört; man findet keine Ursache mehr, die wahre Seelenzahl zu verheimlichen, oder solche aus obbemerkten Gründen zu erhöhen.

Das von Müller in seinem statistischen Jahrbuch 1815 angegebene Resultat der Volkszählung (laut der von mir aufgestellten ersten Übersichtstabelle) mag also, im Ganzen, das richtigste seyn; nur zweifle ich noch an Worms, und glaube, daß für diese Stadt, aus irgend einer Nachläßigkeit eine runde Summe von 6000 Seelen angegeben ist, die nicht einmal der Wahrscheinlichkeit, noch weniger aber der Wahrheit, beikömmt. Inzwischen bin

ich, §. 2, bei der neuesten Angabe zu 155,083 Seelen für den nördlichen Theil, stehen geblieben.

Im Jahr 1809 betrug die Seelenzahl des Bezirkes von Mainz 142,092 (nach Bodmanns Jahrbuch von 1811); zu Anfang desselben Jahrs (oder vielmehr nach der Zählung von 1808) aber nur 138,849. Die übrigen 3 Bezirke enthielten, nach obiger Zählung, zusammen 293,778, das ganze Departement aber 435,870 Seelen. Wir sehen hieraus, daß der Bezirk von Mainz ungefähr ein Drittel der ganzen Bevölkerung damals ausmachte. Dieses Resultat können wir auch, in Ermangelung eines näheren, für unsern nördlichen Theil annehmen, ohnerachtet selbiger etwas mehr Seelen enthält, als der ehemalige Bezirk von Mainz.

In dem Jahr 1809 zählte man für das ganze Departement 19,364 Geburten; sie verhielten sich demnach zur Bevölkerung wie 1 zu 23. Dies Verhältniß ist aber für ein so bevölkertes Land zu gering, und ist die Ursache hiervon den häufigen Kriegen und der großen Auswanderung junger Leute, um der Konscription zu entgehen, zuzuschreiben; daher auch die Ehen im J. 1809 verhältnißmäßig sehr gering waren. Die unehelichen Kinder verhielten

sich 1809 zu der Gesamtzahl der Gebornen, wie 1 zu 20. Die stärkste Anzahl derselben darf man aber nicht auf dem Lande, oder in den Bezirken von Speyer, Kaiserslautern und Zweibrücken suchen, sondern zu dieser Gesamtzahl hat der Bezirk, besonders aber die Stadt Mainz, am reichlichsten zugetragen. Die Ursache ist leicht zu begreifen. Nicht allein darum giebt es in den Städten, vorzüglich aber in der Hauptstadt, so viel gefallene Mädchen und uneheliche Kinder, weil die Unschuld daselbst weniger gepflegt und geachtet wird, sondern hauptsächlich, weil Mädchen von zweideutigem Rufe, oder bereits verdorbenen Sitten, sich vom Lande gern in die Städte ziehen, wo sie fern von ihren Freunden und Bekannten ihren verderblichen Neigungen sich ungestört überlassen können. Wenn die Städte das Laster nähren, dann ist es auf der einen Seite eine Folge des müßigen Lebens, das Zerstreuung sucht, und auf der andern der große Hang zum Luxus und die vielfältigen Bedürfnisse desselben, welche die Einnahme mit der Ausgabe außer Verhältniß setzen, und endlich auf unerlaubten Wegen zu erwerben nöthigen, was man auf erlaubten nicht verdienen kann. Dazu kömmt noch das Entbindungshaus zu Mainz, wo die Mädchen von

Stadt und Land, welche auf unerlaubte Art Mütter werden, und entweder nicht entdeckt seyn wollen, oder kein Vermögen haben, Aufnahme und Verpflegung finden.

In bemeldetem Jahre 1809 wurden 9,484 Mädchen und 9,880 Knaben geboren. Die Anzahl der letzteren übersteigt also die ersteren um 396. In Europa hat man die Bemerkung ziemlich allgemein gemacht, daß sich das männliche Geschlecht zahlreicher fortpflanzt, als das weibliche. Man sollte glauben, die Sorgfalt der Natur wolle den Verlust an Männern, welche der Krieg hinwegrafft, durch die Mehrheit der Geburt ersetzen, wenn es erlaubt wäre, die Natur oder vielmehr den Urheber derselben, zum Mitschuldigen des Frevels zu machen, der in dem künstlichen Menschenwürgen Ruhm und Verdienst sucht, wie man solches in unsern Zeiten nicht allein bei Napoleon, sondern bei all seinen Helfershelfern so deutlich bemerkt hat. Übrigens ist diese Berechnung schon an und für sich nicht ganz richtig; denn, werden auch gleichwohl mehr Knaben als Mädchen geboren, so gleicht sich doch dieser Unterschied bis zum mannbaren Alter beinahe aus, indem in der Kindheit immer mehr Knaben als Mädchen sterben. Ja, was noch mehr ist, wenn

man die Todtenlisten mit jenen der Geburtslisten durch mehrere Jahre vergleicht, so findet man, daß immer mehr Personen vom weiblichen als vom männlichen Geschlechte sterben; und so behält die Natur immer das schönste Gleichgewicht in dem menschlichen Leben.

Nach Traitteurs vortrefflichen Tabellen von der Rheinpfalz wurden in 10 Jahren von 1776 bis 1786 geboren 60,249 Knaben und 57,389 Mädchen, mithin mehr Knaben 2860, und diese Mehrzahl trifft alle Jahre richtig zu. Gestorben sind dagegen 42977 vom männlichen und 44,578 vom weiblichen Geschlechte; doch ist dieses Verhältniß nicht in allen Jahren gleich. Im J. 1809 betrug die Anzahl der Verstorbenen im Departement Donnersberg 10,978. Die Gebornen hätten also eine Mehrzahl von 8,386. Man sieht, auch ohne Brille gar wohl ein, daß diese Angaben unrichtig sind, wenn man auch annimmt, daß die Konscription und das Auswandern viele Mannspersonen weggezogen hat. Der Überschuß bleibt demungeachtet zu groß. Denn auf solche Art wäre von 39 nur einer gestorben, oder es verhielte sich die Zahl der Gestorbenen zu der ganzen Bevölkerung, wie 1 zu 39, wogegen die Zahl der Gebornen wie 1 zu 22 im Verhältnisse stünde, welches unwahrscheinlich ist.

Necker giebt das Verhältniß der Sterblichkeit in Frankreich im Mittelanschlage wie 1 zu 30 an, und das nämliche ergiebt sich auch aus den Mortalitätslisten der Pfalz bei Traitteur, im zehnjährigen Durchschnitte. Wir können also auch dies Verhältniß ohne Bedenken für das Departement vom Donnersberge, und namentlich auch für unsern nördlichen Theil annehmen. Im J. 1809 war die Zahl der geschlossenen Ehen im Departement Donnersberg 4203; sie verhält sich zur ganzen Bevölkerung wie 1 zu 103½. Necker giebt das Verhältniß wie 1 zu 110¾ an, und Traitteur setzt es in der Pfalz im zehnjährigen Mittelanschlage auf 1 zu 121½. Letzteres Verhältniß wird das richtigere seyn, da alle dessen Angaben mit möglichster Akkuratesse berechnet sind.

Das ganze Departement zählte im J. 1809 87,720 Familien; also, nach der gewöhnlichen Angabe, 5 Individuen auf eine Familie gerechnet.

Traitteur hat auf die beiden Pfälzischen Oberämter Alzei und Oppenheim (in unserm nördlichen Theile) 159,782 Morgen urbares Feld gerechnet, und davon jeder einzelnen Person (nach der Volkszählung von 1786) etwas über 3 Morgen (auf dem Papiere) zugetheilt.

In der ersten Übersichtstabelle habe ich die Bevölkerung der eilf Kantone von 1801 (nach Lehnes statistischem Jahrbuch) dann von 1809 (nach Bodmanns Jahrbuche), ferner von 1815 (nach Müllers Jahrbuche), und endlich die neueste, welche mir aus einer anderen guten Quelle zugekommen, angeführt, um den Unterschied der Volkszählungen kennen zu lernen. Unter denselben kommen, meines Erachtens, die von 1809 und 1815 (von Müller) der Wahrheit am nächsten.

§. 10. Temperament, Sitten, Karakter und Sprache der Bewohner.

Das Temperament, die Sitten und der Karakter der Einwohner des Departements vom Donnersberge sind eben so verschieden, als die Natur ihres Bodens. Zu dieser Verschiedenheit haben die mancherlei Landesherrschaften, und die unterschiedenen Religionen vieles beigetragen. Oft trift man eine Stadt, ja selbst ein einzelnes Dorf an, welches für sich gleichsam einen isolirten Staat bildet, und ein Völkchen durchaus verschieden von seinen Nachbarn.

Wenn das Clima und die geographische Lage eines Landes einen merklichen Einfluß auf die

Sitten und das Temperament der Einwohner haben, was wohl nicht zu läugnen ist, so darf man letzteres als ein Mittelding von deutschem Phlegma und französischer Lebhaftigkeit ansehen; denn dies ist in der That der im Allgemeinen vorstechende Karakter der Bewohner. Diese glückliche Mischung scheint noch von jenen Zeiten herzurühren, wo die Gallier und Franken diese deutschen Länder am Rheine eingenommen, und sich mit den Urbewohnern des Landes vermischt haben.

Aber, was wohl zu merken ist, man trift auch in dem Departement selbst eine auffallende Verschiedenheit der physischen Beschaffenheit und des Karakters bei den Bewohnern auf den ebenen Gegenden (die jenseitigen mit eingeschlossen) gegen die Bergbewohner an. Erstere sind gewöhnlich von starkem Schlage, gutmüthig, lebhaft, und von einer gewissen edlen Haltung. Ihre Unterhaltungen in Gesellschaft sind gemeiniglich sehr laut und oft lermend, und nicht selten sind ihre Streitigkeiten mit Scheltworten oder Flüchen, oder gar mit Schlägen begleitet. Der Bergbewohner gehört mehr zum Mittelschlage, denn seine sehr harten und frühen Arbeiten, verbunden mit armseliger Kost, gestatten dem Körper keinen starken Wuchs. Er

wird daher auch vor der Zeit alt, und alles kündigt bei ihm die Eindrücke eines mühseligen Lebens an. Um sich von dem Kontraste zu überzeugen, der zwischen diesen beiden Klassen sich findet, darf man nur Sonntags, oder besser noch, an hohen Feiertagen, die Kirchen besuchen. Man wird, vorzüglich bei den Bewohnern unsers nördlichen Theiles, eine gewisse Eleganz beobachten, wovon im Gebirge nur gleichsam der Schatten sich zeigen wird.

Übrigens haben sie auch vieles wieder miteinander gemein. Dahin gehören Liebe zum Frieden und zur Arbeit, Gehorsam gegen ihre Landesherrschaft und die Gesetze, im Falle die Verwalter derselben solche ebenfalls genau zu beobachten suchen. Sie trugen bisher alle Leiden eines drei und zwanzigjährigen Krieges mit unbeschreiblicher Geduld, mußten ihre Kinder dem großen Menschenschlächter zur Schlachtbank liefern, und verkannten demungeachtet die großen und mannichfaltigen Wohlthaten nicht, welche derselbe während der französischen Occupation diesem Lande erwiesen hatte.

Im Ganzen genommen ist das Sittenverderbniß, besonders auf dem Lande nicht groß, wenigstens bei weitem nicht so, als in manchen andern Gegenden Deutschlands, und die Bewohner halten

noch etwas auf Religion, Kirchenbesuch und gute Sitten.

Das weibliche Geschlecht wird hier, besonders in dem nördlichen und südlichen Theile, für schön gehalten. Dessen Lieblingsneigung ist der Tanz, und bei wohlhabenden Leuten eine gute Mahlzeit, bei den unteren Klassen aber der Wein.

Die herrschende Farbe der Haare ist kastanienbraun, wie man solche in gemäßigten Climaten findet. Im Inneren des Departements wird diese Farbe heller.

Die Mannbarkeit in beiden Geschlechtern steht mit dem lebhaften Temperament und dem Clima in genauer Verbindung. In den warmen Gefilden des nördlichen und südlichen Theiles heirathen die Mannspersonen oft schon im 17ten, die Mädchen aber im 15ten Jahre.

Die Muttersprache sämtlicher Bewohner ist zwar die deutsche; allein die Mundart ist äußerst verschieden, und zum Theil ziemlich korrupt, besonders auf dem Lande. Wer mit letzterem genau bekannt ist, kann auf der Stelle einen Mainzer von einem Wormser, den Pfälzer wieder von beiden, und so alle diese von dem Zweibrücker u. s. w. unterscheiden. Ja, was das Sonderbarste ist, in Mainz

selbst giebt es unter der niedrigen Klasse des Volkes ganz verschiedene Mundarten, die man ebenfalls, wenn man daselbst bekannt ist, bald von einander unterscheiden lernt. Das Gewebe der Filzbacher Sprache laßt sich, was den groben Faden betrift, so ziemlich mit der Sachsenhäuser vergleichen; aber diese ist wieder von jener des schwarzen Viertels und des Köstrichs sehr verschieden. Dagegen wird von der höheren Klasse der Bewohner in Mainz ein sehr reines Deutsch gesprochen.

Daß man sich in dieser und den übrigen Städten, wahrend der französischen Occupation, schon gar sehr an die französische Sprache gewöhnt hatte, brauche ich wohl hier nicht zu erinnern.

§. 11. Handel und Gewerbe der Einwohner.

Das Departement des Donnersberges, besonders aber der nördliche Theil desselben, welcher nach seiner ganzen Länge und Breite von einem Flusse bespült wird, der mehrere Nationen ernährt und bereichert, und welcher noch außerdem mit so vielen Hauptstraßen durchschnitten wird, die den Handel nach dem Innern Frankreichs, der Schweiz, von Hol-

land und Italien befördern, ist demselben durch seine geographische Lage äußerst günstig. Allein, demungeachtet wurde diese so vortheilhafte Lage in den neueren Zeiten (vor der Revolution nämlich), leider, allzuwenig berücksichtigt, allzuwenig benutzt. Vor dem Kriege war dieses Land fast in unzählige Fürstenthümer, Graf= und Herrschaften getheilt, deren, meistens unumschränkte, Besitzer in der behaglichsten Ruhe des Friedens, dessen so plötzliche Störung nicht vorauszusehen war, in ihren Residenzen, oder sogar im Auslande, den Schweiß des Landes verzehrten, ohne sich um die innere Verbesserung desselben oder um den Handel zu bekümmern. Ja selbst, wenn sie dies auch gewollt hätten, so würden sie nichts ausgerichtet haben; denn ihre Lage war allenthalben beschränkt, und sie von neidischen Nachbarn beobachtet, die gar bald alle ihre guten Pläne scheitern machten. Dies war vorzüglich der Fall mit den Kurfürsten von Mainz und von der Pfalz. Da ihre wechselseitigen Gebiete sich durchkreuzten, so suchten sie sich auf allerhand Art zu necken, und einander den Handel zu verderben, wodurch am Ende der Bewohner am übelsten wegkam. Kleinere Herrschaften konnten ohnehin gegen und wegen dieser

zween mächtigeren Herren nichts ausrichten, und so blieb alles bei dem alten gewohnten Schlendrian. Die Stadt Mainz verlor dabei freilich am wenigsten. Ein glänzender Hof, der in den lezteren Zeiten, unter Friedrich Karl, mit keinem andern in Deutschlande (Wien ausgenommen) in Vergleich gestellt werden konnte, die Lehranstalten einer vervollkommten Universität, die große Anzahl der reichen Geistlichkeit und des Reichsadels, welche von jenseits und aus halb Deutschland ihre Einkünfte dahin schleppten und verzehrten — alles dieses brachte die Stadt Mainz, deren Abgaben von gar keiner Bedeutung waren, in einen so hohen Wohlstand, dergleichen sich nur wenige Städte rühmen können. Aber eben dieser Wohlstand und der leichte Erwerb der Nahrung und des Vermögens schlaferte die Bewohner nach und nach ein. Man wurde nach dem Beispiel des Hofes prachtliebend, sorglos und verschwenderisch. Die Leichtigkeit des Erwerbes eben so wie den Frieden ewig wähnend, glaubte man nicht eher an die Möglichkeit der Veränderung der Dinge, bis die Franzosen schon in der Stadt waren. Verräther, die des deutschen Namens auf ewig unwerth sich gemacht haben, ohnerachtet viele derselben noch itzt in ungestörter Ruhe deutsches

Brod essen, öffneten den Franzosen die Thore der Hauptvestung Deutschlands; und itzt — aber itzt erst, gingen den guten Mainzern die Augen auf. Der Hof und der Adel waren fort, die Nahrungsquellen stockten; denn die Glückseligkeit, welche die Klubisten wie Rasende ihnen vorpredigten, wollte eben so wenig, als der aufgepflanzte Freiheitsbaum, Früchte bringen. Dazu kamen noch alle Schrecknisse einer harten und langwierigen Belagerung, und — itzt war es um den Wohlstand der braven Stadt und ihrer Umgebungen vollends geschehen. Die Stadt wurde zwar wieder erobert, aber der vorige Wohlstand kehrte nicht — niemals mehr dahin zurück.

Bei der zweiten Besitznahme der Stadt durch die Franzosen zu Ende des Jahrs 1797, befand sich selbige in einer traurigen Lage. Die Bevölkerung hatte sich um 10,000 Seelen vermindert, aller Credit, alles Zutrauen war vernichtet, ein großer Theil der Stadt lag in Asche, eine starke Garnison erschien, und mußte von den Bürgern genährt werden. Dadurch erstarb dann aller Gemeingeist, und statt der vorigen Munterkeit, trat Tiefsinn und Verwünschung über die Urheber dieses Unglücks an die Stelle.

Der Krieg entfernte sich; die Sonne des Friedens schien hervorbrechen zu wollen, und wenn die französische Regierung es aufrichtig mit den Bewohnern dieser schönen Lande gemeint hätte, wenn es den Handel mit dem Auslande nur einigermaaßen befördert hätte, so würde demselben, besonders in dem so sehr entkräfteten nördlichen Theile des Departements vom Donnersberge, bald wieder aufgeholfen worden seyn. Allein — sie verlegte die abscheuliche, alles Ehrgefühl beleidigende Mauth, so wie sie nämlich von Franzosen ausgeführt wurde, an den Rhein, und versetzte dadurch den Uferbewohnern eine unheilbare Wunde. Der Handel in der Stadt Mainz und auf dem Lande mußte nun vollends in den tiefsten Abgrund versinken, und erst dann stieg derselbe wieder etwas in die Höhe, als Napoleon der Stadt Mainz einen Freihafen verlieh, die Landstraßen allenthalben ausbessern, und neue anlegen ließ, wodurch die Kommunikation mit dem Inneren Frankreichs eröffnet, und der Handel dahin geleitet wurde. Aber auch das änderte sich wieder. Napoleon kam nach Elba, und das Departement vom Donnersberg in die Hände der hohen Alirten. Der Handel nach Frankreich stockte nun wieder, und der nach Deutschland war

für diese Gegend noch nicht hergestellt. Die Handelsleute kamen also abermals in große Verlegenheit; diese sowohl als die übrigen Bewohner der Städte und des platten Landes leben noch immer in einem sehr schwankenden Zustande, der weder Ruhe noch Wohlstand genannt werden kann.

Doch — es wird der Himmel, der in diesem sonst so heiteren Lande noch immer mit Wolken bedeckt ist, sich hoffentlich bald völlig aufhellen, und durch eine brave Regierung in einen festen Stand versetzt, wird besonders der nördliche, am meisten bedrangte Theil, bald die Früchte seines Fleißes, seines Bodens und Handels, unter den Segnungen des Friedens, ungestört und in vollem Maaße erndten und genießen. Um aber wieder auf den Handel zurückzukommen, so waren bis jetzt die vorzüglichsten Artikel desselben zur Ausfuhr, erstens die Frucht, mit welcher ein starker Handel getrieben wird. Man nimmt an, daß jährlich aus diesem Departement 616,000 Hecktoliter *), oder 563,131 Malter Frucht (Mainzer Maas) ausgeführt werden können, und rechnet für die innere Konsumption 1,360,000 Hecktoliter, oder 1,243,280

*) Bodmanns Jahrbuch, 1811, S. 272.

Malter. Rechnet man den Preis des Malters (eine Fruchtgattung in die andere) im Mittelanschlage nur zu 5 Gulden, so beträgt die Ausfuhr des Getraides jährlich 6,216,400 Gulden.

Nach einer Berechnung von 1801 *) waren in bemerktem Departement 756,397 Morgen Ackerfeld; von denselben gehörten 245,340 in die eilf Kantone, wovon diese Beschreibung handelt. Es kömmt also von der Gesamtzahl mehr als ein Drittel auf den nördlichen Theil des Departements. Nimmt man noch dazu, daß die Fruchtfelder in den Bezirken Kaiserslautern und Zweibrücken nicht so ergiebig sind, als in gedachtem nördlichen Theile, so folgt, daß von jenem obgedachten Gewinne ungefähr 2,170,000 Gulden allein dem nördlichen Theile zu gut kommen.

Noch weit vortheilhafter aber als die Fruchtausfuhr ist jene des Weins, mit welchem ein starker Handel nach den Niederlanden und das nördliche Deutschland getrieben wird. Man rechnet, daß jährlich 120,000 Hecktoliter Wein ausgeführt werden; dies beträgt 14900 Fuder, zu 6 Ohm. Den Hecktoliter zu 60 Franken im Mittelanschlage

*) Lehnes Jahrbuch für das Jahr 9.

gerechnet, beträgt die Summe des Geldgewinnstes mehr als 7 Millionen Franken, oder bis 3,250,000 Gulden.

Von der ganzen Summe der Weinberge zu 30,131 Morgen für das ganze Departement (1801), kommen jenen eilf Kantonen allein 14,287, also beinahe die Hälfte zu. Nimmt man noch die Vorzüglichkeit ihrer Weine, so kann der Gewinn auf wenigstens 1,025,000 Gulden gerechnet werden.

Taback wird ebenfalls häufig ausgeführt, besonders seitdem die, alles Völkerrecht empörende, Tabacksregie in diesen Gegenden aufgehört hat. Man berechnete schon im J. 1811 die Menge des gepflanzten und erzeugten Tabackes auf 2,260,000 Kilogramme, oder ungefähr zehn bis eilf tausend Zentner, wovon aber der meiste in dem Bezirke von Speyer gebauet wird. Der Handel mit Tabacksblättern geht meistens nach Holland.

Kleesaamen ist ebenfalls ein beträchtlicher Handelsartikel zur Ausfuhr. Man rechnet den Gewinn für das ganze Departement auf 1,200,000 Gulden ungefähr, wovon ebenfalls wieder ein großer Theil den nördlichen Kantonen zu gut kömmt.

Reps wird nicht minder in bedeutender Menge gebauet und ausgeführt; nicht aber im Saamen

allein, sondern auch in Oel. Im J. 1807 rechnete man 2,600,000 Pfund ausgeführtes Oel, wovon abermals ein bedeutendes Quantum dem nördlichen Theile angehört.

Was noch weiter, minder oder mehr, ausgeführt wird, ist Krapp, Hanf, Flachs, Hornvieh und Schweine, für den nördlichen Theil; Holz, Potasche, Mineralien kommen nur aus den Bezirken Kaiserslautern und Zweibrücken.

Eingeführt werden nunmehr wieder, nach aufgehobener Mauth, alle Artikel, welche das Ausland erzeugt, und in diesem Lande theils zur Nothdurft, vorzüglich aber zum Luxus, erforderlich sind.

Der Transito- und Speditionshandel beschränkt sich größtentheils auf Mainz, welche Stadt hierzu die günstigste Lage von der Welt hat. Wenn dieser Handel wieder einmal von dem verkehrten Wege, auf welchen ihn das französische Mauthsystem mit Gewalt geführt hatte, zurückgekommen seyn wird, so wird auch der Speditionshandel von Mainz sich wieder emporheben, und eine glücklichere Zukunft die häufigen Scharten im dortigen Handel wieder ausmerzen; es sey denn, daß die gänzliche Aufhebung des gezwungenen Überschlags hier abermals dem Speditionshandel einen starken Stoß ver-

setze. Was, außer dem Handel, die übrigen Gewerbe betrifft, so bestehen solche in allerhand Künsten, Manufakturen, und sogenannten Professionen oder Handwerken, und sonstigen Arbeiten. Die Zahl derjenigen, welche wegen ihrer Gewerbe ein Patent lösen, und die Patentsteuer bezahlen mußten, betrug im Jahr 1810 bis 22,600, welches ungefähr den 20sten Theil der Bevölkerung des ganzen Departements ausmacht. Bei weitem die größte Anzahl hiervon befindet sich in der Stadt Mainz, und wir werden solche bei Beschreibung dieser Stadt näher kennen lernen. Man wird kaum noch eine Kunst oder Profession (von ganz vorzüglichen Manufakturen rede ich hier nicht) nahmhaft machen können, welche man in dieser Stadt nicht findet. Unter denselben befinden sich einige Professionen, die ihre Geschicklichkeit zu einem hohen Grad der Vollkommenheit gebracht haben. Dahin gehören vorzüglich die Kunstschreiner und Kunstdreher, deren Arbeiten sehr gesucht, und weit verführt werden.

Die Kaffeehäuser, Kosthäuser, Zuckerbäckereien, Liqueur- und Weinschenken, vorzüglich aber die H—häuser, haben sich während des Aufenthaltes der Franzosen eben so vermehrt, und mit ihnen der

Hang zu diesen Sachen, als die Kirchen und Schulen, die Buchläden, gelehrten Verkehre und Schriften, und selbst die Liebe zu den Wissenschaften und der Religion sich, besonders in den Städten, verloren haben. Es war nämlich gleichsam Grundsatz des Weltverderbers, die Menschen in einem immerwährenden Taumel zu erhalten, allen Unterricht und alle Aufklärung zu hemmen, und durch strenge öffentliche und heimliche Censur — und Polizeigesetze, die Wissenschaften nach und nach völlig zu vernichten. Es gab bei ihm nur eine einzige seinen Unterthanen nöthige Wissenschaft, nämlich diese: den Willen des Tyrannen zu kennen, und selbigen kriechend zu befolgen.

§. 12. Fabriken, Manufakturen und sonstige Anstalten.

Schon oben, §. 8, habe ich gesagt, daß in dem nördlichen Theile des Departements vom Donnersberge nur eine einzige Salzquelle, und zwar bei Kreuznach auf dem rechten Ufer der Nahe, gefunden werde. Sie heißt die Karlshalle, und ist mit der jenseitigen Theodorshalle durch eine auf steinernen Pfeilern ruhenden Brücke verbunden. Diese Saline lieferte bisher jährlich im Mit-

telanschlage bis 1300 Zentner Salz; allein — sie gehörte nicht mehr zum Departement vom Donnersberge, sondern zu jenem von Rhein und Mosel. Um aber doch dem neuen Landesherrn vom rechten Ufer der Nahe diese Saline zu sichern, wurde in dem 47sten Artikel der deutschen Bundesakte Folgendes noch zugesetzt: „Sie (des Großherzogs von Hessen K. H.) erhalten auch das Ei„genthum des auf dem linken Ufer der Nahe „gelegenen Theils der Salinen von Kreuznach, „worüber die Souveränität bei Preußen bleibt.“

So reich das Departement vom Donnersberg überhaupt an Eisenhämmern und Eisenschmelzen ist, so findet man doch weder eins noch das andere in dem nördlichen Theile desselben. Eben so ist es auch mit den Kupferhämmern und Kupferschmelzen. Ziegelhütten und Ziegelöfen giebt es dagegen in Menge. Fast in allen diesen wird auch Kalk gebrannt. Letzterer ist meistens von guter Qualität; nicht so aber die Ziegeln und Backsteine, welche auf Vollkommenheit keineswegs, nicht einmal auf Dauerhaftigkeit, Anspruch machen dürfen. Die Hohl- und Plattziegeln sind die einzigen Arten der Ziegeln, viereckigte Platten sind gar nicht gewöhnlich.

Im Jahr 1807 zählte man 47 Ziegelhütten im Departement, welche ungefähr 4000 Millionen Ziegeln gebrannt, und dazu 6000 Steren Holz verbraucht hatten.

Zahlreich sind ebenfalls die Häfnerwerkstätte, oder die Manufakturen von irdenem Geschirre. Es ist zum Theil von guter Qualität, aber bei weitem nicht so, als in den Gegenden der Saar, besonders auf dem rechten Ufer derselben. Es wird solches durch gewisse Unterhändler, welche ein nomadisches Leben, gleich den Zigeunern, führen, weit umher verbracht. Von Fayencefabriken des Departements findet man im nördlichen Theile nur eine einzige, nämlich zu Mainz, welche zwar schönes, aber nicht gar dauerhaftes, Fayence verfertiget.

Glashütten giebt es im ganzen Departement nicht. Die Glaswaaren, welche man bei den Glashändlern zu Mainz und anderwärts findet, kommen theils aus Frankreich, theils aus Böhmen.

Brandweinbrennereien giebt es sehr viele, und sie heben sich nunmehr von dem starken Drucke, den sie durch die sogenannten vereinigten Gebühren von den Franzosen erlitten haben, nun allmälig wieder in die Höhe. Man brennt, beson-

vers in dem nördlichen Theile, sehr viel Brandwein von den Weinhefen und Weindrester, aber noch weit mehr von Früchten und Kartoffeln. Das sogenannte Brandweingetränk (das Überbleibsel in den Kesseln) giebt ein vortrefliches, nahrendes Getränk für die Schweine.

Schneid- Frucht- und Oelmühlen trifft man, und selbst im nördlichen Theile, häufig an.

Im ganzen Departement zählte man im Jahr 1807 Schneidmühlen 54, Fruchtmuhlen 410, und Oelmühlen 211.

Puder- und Stärkefabriken gab es vor dem Kriege 19, im Jahr 1809 aber nur 13, und seitdem mögen es noch weniger geworden seyn; denn bekanntlich ist Haarpuder eine Seltenheit in der Mode geworden.

Krappmühlen sind in dem Bezirke von Speyer noch häufig, kommen aber im Bezirke von Mainz wenig oder gar nicht vor, weil in diesem Theile des Landes wenig Krapp mehr gebauet wird.

Tabacksfabriken findet man hauptsächlich zu Mainz und zu Worms; an beiden Orten werden alle Sorten verfertigt, und auch zum Theil ausgeführt.

Zuckerraffinerien waren schon stark im

Gange; allein — bei der nun wieder freyen Einfuhr des Kolonialzuckers und dessen wohlfeilem Preise müssen erstere ihre Schilde bei Zeiten wieder einziehen, und statt Zucker ihre Rüben in natura verkaufen, oder essen.

Papiermühlen und Buntpapierfabriken weis ich in dem nördlichen Theile des Departements gar keine; man findet solche meistens im Bezirke von Speyer.

Cottonfabriken giebt es einige in dem nördlichen Theile; sie sind aber von keiner großen Bedeutung.

Gerbereien trift man ziemlich häufig an. Die zu Bingen sind berühmt. Auch findet man in Mainz eine Maroquinmanufaktur, welche schöne Arbeit liefert.

Wollenmanufakturen sind häufig, aber sie liefern mehr dauerhafte, als feine Tücher. Selten werden mit Leinen melirte Zeuge fabrizirt. Zu Bingen ist eine Flanellmanufaktur.

Von sogenannten Künstlern und Professionisten habe ich, §. 11, schon geredet.

§. 13. Messen und Märkte.

Jede Woche sind Fruchtmärkte zu Mainz,

Worms und Bingen (im nördlichen Theile des Departements); mit Gemüse und Obst ist zu Mainz alle Tage, in den übrigen Städten aber einigemal in der Woche, Markt.

Die Stadt Mainz hat überdies alle Jahre zweimal Messe, welche jedesmal 14 Werktage dauert. Sie ist aber von keiner großen Bedeutung, und kam durch die französische Mauth fast ganz herunter. Noch weniger bedeutet die Messe zu Worms, welche ebenfalls 14 Tage dauert.

In ersterer Stadt fängt die Fastenmesse Montag nach Lätare, die Sommermesse aber Montag nach Mariä Himmelfahrt an. Zu Worms ist der Anfang der ersten Messe den Samstag vor Pfingsten, und der zweiten den Montag nach Allerheiligen.

An den übrigen Orten werden an nachbemerkten Tagen Jahrmärkte gehalten:

Algesheim hält Krämermarkt den Tag nach Bonifacius (6ten Juni), und den Montag nach Mariä Himmelfahrt.

Alzei hält Krämer- und Viehmärkte den 20sten Februar, 28sten August und 18ten November. Dauert jedesmal 2 Tage.

Bechtheim, Krämermarkt den 28sten Sept.

Bingen, Krämermarkt, den 1sten und 2ten Mai; alle Mittwoche Frucht- und Viehmarkt.

Eckelsheim, Krämermarkt, den 9ten, 10ten und 11ten September.

Flonheim, Krämermarkt, den 2ten und 3ten November.

Fürfeld, Viehmarkt, Montag nach Mariä Geburt.

Guntersblum, 1) Simon und Judas, 2) Tag vor Johannis (nach andern auf den ersten Mai und auf Allerseelen) Krämermarkt.

Hamm, auf Kreuzerhöhung Kramer- und Viehmarkt, währt 2 Tage.

Mettenheim, Kramermarkt, den 15ten und 16ten August.

Oberingelheim, den 13ten April, 23sten September, 4ten November Viehmarkt.

Odernheim, Krämermarkt, den 30sten und 31sten September.

Oppenheim, Krämer- und Viehmärkte 1) Dienstag nach Sebastianus, 2) Dienstag nach Bartholomäus, 3) Dienstag nach Katharina.

Osthofen, Kramermarkt, den 1sten und 2ten September.

Pfedersheim, Krämermarkt, Mariä Geburt, dauert 2 Tage.

Sanct Johann, Krämermarkt auf Jacobus und Kreuzerhöhung.

Wendelsheim, Krämermarkt, Tag nach Christi Himmelfahrt.

Wohnsheim, Viehmarkt, den 20sten März, 8ten Mai, 10ten Juli und 8ten Sept.

Wörrstadt, Krämermarkt, den 24sten August; Viehmarkt alle Monat einmal vom März bis Dezember.

§. 14. Straßen, Brücken und öffentliche Arbeiten.

So lange die Gegend, welche dermalen das Departement vom Donnersberg bildet, unter verschiedene Landesherren vertheilt war, die, wie schon gesagt worden, statt das allgemeine Beste zu berücksichtigen, sich wechselweise einander neckten, konnte kein allgemeiner Plan zur zweckmäßigen Leitung der Kommunikationswege zur Ausführung kommen. Erst, seitdem sich die verschiedenen Ländertheile in einer Regierung konzentrirten, durfte von einem solchen Plane die Rede seyn. Und wirklich muß man der französischen Regierung zum

Ruhme nachsagen, daß sie in einem Zeitraume von 12 Jahren eine Menge Arbeiten hat unternehmen lassen, deren großer Nutzen dem bedeutenden Aufwande entspricht, der mit ihrer Ausführung verbunden war.

Diese Straßen werden nach ihrer Wichtigkeit in drei Klassen getheilt, und man zählt gegenwärtig im Departement eine von der ersten, drei von der zweiten, und vierzehn von der dritten Klasse. Von diesen ziehen durch den nördlichen Theil:

a) von der ersten Klasse, die große Straße von Mainz nach Paris. Sie zieht über Alzei, Kirchheim-Boland, Kaiserslautern, Homburg u. s. w. Sie wurde im Jahre 1809 angefangen, und begreift gegenwärtig von den Grenzen von Kostheim bis an die Grenzen des Saardepartements eine Strecke von 125,911 Metern, oder 31½ Stunden ungefähr. So weit solche aber nur den nördlichen Theil durchzieht, enthalt sie von Kostheim bis an den Kanton Kirchheim-Boland, ungefahr 48,000 Meter, oder 12 Stunden. Diese Straße ist in diesen Strecken allenthalben vollendet, in vortreflichem Zustande, sehr breit, und auf beiden Seiten mit Bäumen besetzt.

b) Von der zweiten Klasse findet man im nörd-

lichen Theile folgende Hauptstraßen: 1) die Straße von Nimwegen nach Basel. Sie fängt (bei uns) an der Nahebrücke bei Bingen an, geht durch Bingen, Niederingelheim, Mainz, Oppenheim, Worms u. s. w. Sie begreift im Departement eine Strecke von 137,372 Metern, oder 34 Stunden ungefahr. Der Weg von Bingen nach Mainz, welcher eine Ausdehnung von 25,878 Metern, oder ungefahr 6½ Stunden hat, gehört zu den am besten angelegten Partheieen des Departements.

Wegen einiger aufgefundener Trümmer einer alten Straße, welche, der neuen beinahe gleichlaufend, den Rhein hinabzieht, hat man derselben den Namen Straße Karls des Großen gegeben.

2. Die Straße von Mainz nach Straßburg ist von ersterer Stadt bis Alzei die große Pariser Straße; von Alzei aber zieht solche nach Dürkheim, Neustadt, Landau u. s. w. Selbige verläßt also schon mit dem Ende des Kantons Alzei den nördlichen Theil des Departements, und geht uns also hier weiter nicht sehr an. Inzwischen enthält die Strecke von Alzei bis Flonborn (am Ende des Kantons) 5000 Meter, oder 1¼ Stunde.

3. Die Straße von Mainz nach Metz. Selbige ist bis Niederingelheim die nämliche obgedachte Kaiser Karls Straße. Von dort aber zieht eine andere Landstraße über Algesheim, Genzingen &c. nach Kreuznach, Meisenheim u. s. w. Die Strecke von Ingelheim bis Kreuznach beträgt 18,000 Meter oder 4½ Stunde.

c) Zu den Straßen der dritten Klasse gehören: 1. die Straße von Mannheim nach Koblenz. Sie fängt bei Mannheim an, erreicht aber erst bei Pfedersheim unsern nördlichen Theil, und zieht durch diese Stadt nach Alzei, und von da nach Kreuznach. Sie enthält nach dieser Ausdehnung 17,500 Meter, oder 4¼ Stunde.

2. Die Straße von Worms nach Kaiserslautern zieht durch Pfedersheim, Gölheim und Alsenborn. Im nördlichen Theile beträgt ihre Länge 10,000 Meter oder 2½ Stunde.

3. Die Straße von Oppenheim nach Kreuznach. Diese zieht über Werstadt, Gauböckelheim &c. und begreift 30,000 Meter, oder 7½ Stunde.

Die meisten dieser Straßen sind dermalen in einem schlechten Zustande, wie man sich solches we-

gen des ungeheuern Militärfuhrwesens seit einigen Jahren leicht vorstellen kann.

Unter den Brücken bemerke ich hier für unsern nördlichen Theil nur zwei, welche für die äußere Kommunikation wichtig sind, nämlich die große Schiffbrücke, welche von Mainz nach Kastell führt, und die steinerne Brücke über die Nahe zu Bingen. Von beiden wird noch in der Folge die Rede seyn.

Zu den öffentlichen Arbeiten, welche der Titel dieses §. angiebt, rechne ich vorzüglich den Freihafen zu Mainz, die mannichfaltigen Arbeiten an den Rheindämmen, die Unternehmungen zur Austrocknung des Altrheins, den Straßenbau überhaupt, die Erweiterung der Landstraßen, besonders durch die Städte und geschlossenen Flecken, durch Abbrechung der alten Thürme, mehrerer Häuser und selbst ganzer Straßen u. s. w.

Der Freihafen zu Mainz ist eine von den wichtigsten Anstalten, welche der Exkaiser Napoleon zu Gunsten der Stadt Mainz und des Rheinhandels getroffen hat. Mit ungeheuern Kosten wurde ein Theil des Rheinufers bei Mainz durch einen festen Steindamm, welcher den Wellen und

dem Eise stets zu trotzen geeignet seyn sollte, erhöhet, und zur Anlandung der Schiffe, bei hohem und niedrigem Wasserstande gleich bequem eingerichtet. In diesen Freihafen (welcher 1809 fertig wurde) konnten alle Schiffe, mit oder ohne verbotenen Waaren, einlaufen. Ungehindert konnten daselbst die Waaren in andere Schiffe übergeschlagen werden. Kein Mauthbedienter durfte solche visitiren. Im Falle die Transit- oder andere Waaren nicht gleich übergeschlagen, oder verführt werden konnten, so wurden selbige in das, gleich dabei befindliche große Lagerhaus gebracht, aus welchem die nicht verbotenen Waaren auch herausgebracht, die ganz verbotenen aber, wieder zu Schiffe weiter verführt werden konnten. Zu diesem Lagerhaus wurde das ehemalige kurfürstliche Residenzschloß genommen, wovon die alte Martinsburg bereits abgebrochen war, und selbiges wurde, nebst noch mehreren ganz neu aufgeführten Gebäuden, zu dem besagten Lagerhause sehr bequem eingerichtet. Der ganze Freihafen war indessen mit hohen Mauern und festen Thoren so sehr verwahrt, daß fast keine Katze ungesehen und unvisitirt durchschlüpfen konnte. Alle Eingänge waren mit Mauthgardisten Tag und Nacht wohl bestellt und bewacht.

Ja, es waren die Ringmauern oben platt und etwas breit, damit auch auf denselben die Douaniers umhergehen, und alles auf das Genaueste beobachten konnten.

Glücklicherweise hat dieses alles mit dem Abzuge der Franzosen ein Ende genommen, und das ganze Ufer der Stadt Mainz ist nun ein Freihafen, wo Jedermann ungehindert aus- und einladen kann; denn auch selbst das ehemalige für die Schiffer sehr lästige, Stappelrecht, und der gezwungene Umschlag, sind durch die neueren Verträge des Wiener Kongresses aufgehoben. Wodurch aber freilich, wie gesagt, die Stadt Mainz wenig gewinnen dürfte. Um die Ufer des Rheins und Mains gegen den reißenden Strom zu verwahren, und ihren Einsturz und Schmälerung, besonders der Leinpfade, zu verhüten, so hat die vormalige Regierung in den gefährlichsten Gegenden große, breite und starke Dämme mit beträchtlichen Kosten anlegen lassen. In unserm nördlichen Theile sind die beträchtlichsten derselben zu Worms, Rheintürkheim, Hamm, Gimsheim, Rudelsheim, Nierstein, Weissenau, Kostheim, Freiweinheim ꝛc.

Zur Austrocknung des Altrheins, besonders in der Gegend von Eich, ist jedoch bis jetzt noch wenig, oder gar nichts geschehen.

Für den Straßenbau ist, wie schon gesagt worden, von der französischen Regierung sehr Vieles geschehen; allein, da seit mehreren Jahren in diesem Stücke nur sehr wenig gethan worden ist, so werden die neuen Landesherren in diesem Departement ein wichtiges und kostspieliges Stück Arbeit desfalls finden.

In mehreren Städten und Flecken, besonders des nördlichen Theiles, sind nicht allein die Straßen sehr enge, sondern die Passage war durch die alten Thürme an den Ein- und Ausgängen noch mehr beschränkt. Diese alten Thürme, wovon manche ohnehin den Einsturz droheten, wurden auf Befehl der Regierung niedergerissen, und dadurch die Passage erweitert. Dies geschah vorzüglich zu Bingen, Galsheim, Algesheim, Niederingelheim, Niederolm, Spiesheim, Alzei u. s. w. Zu Weissenau wurde sogar der eine Theil der Hauptstraße gegen den Rhein hin, weil er solche allzusehr beengte, mit seinen Gebäuden völlig abgerissen, und statt derselben eine breite gepflästerte Straße angelegt, wodurch der jenseitige Theil der Häuser, ein ungemein gefälliges Ansehen und freie Luft erhalten hat.

§. 15. Obere und bürgerliche Verwaltung.

Schon oben, §. 2, habe ich gesagt, daß die wiedereroberten und von Frankreich, 1814, völlig abgetretenen Länder zwischen Rhein und Mosel ꝛc. unter die Oberleitung einer k. k. Oesterreichischen und k. Baierischen gemeinschaftlichen Regierungskommission, oder wie sie sich noch wirklich nennt: Landes-Administrations-Kommission gekommen sey, welche ihren Sitz nach Kreuznach verlegte.

Als in der Folge mehrere Theile, von denen ihr untergeordneten Landen, an Preussen abgetreten wurden, worunter auch Kreuznach selbst be-

griffen war, so ward der Sitz der Regierung nach Worms verlegt.

Der Wirkungskreis dieser Kommission ist derselbe, welcher vormals den Präfekten eigen war. Sie führt die eigentliche Regierung des Landes, und als Zweige gehen von ihr aus und sind untergeordnet: a) die Kriegsschulden-Liquidationskommission; b) die administrative Justizkommission; c) die Kreisdirektionen; d) die öffentlichen Kassen; e) die Forstverwaltung; f) die Berg- und Hüttenwerke; g) die Verwaltung der Salinen; h) die Medicinalanstalten; i) der öffentliche Unterricht; k) die Domanendirektionen; l) die Steuerdirektionen; m) die Departementalanstalten, und n) die Stuterei zu Zweibrücken.

Die eigentliche bürgerliche Verwaltung haben die Kreisdirektionen, wovon dermalen nur noch die von Alzei, Speyer, Kaiserslautern und Zweibrücken übrig sind. Denselben sind sämtliche Burgermeistereien in den Kantonen untergeordnet, so wie den Burgermeistern die Handhabung der Polizei, und die bürgerliche niedere Verwaltung obliegt.

Sämtliche Burgermeistereien und dazu gehörige Gemeinden in dem nördlichen Theile des Departements vom Donnersberg, zeigt die Tabelle, Lit. Aa.

Was die Stadt Mainz betrift, so hat es damit eine ganz andere Beschaffenheit. Diese bildet nämlich mit ihren zugehörigen Burgermeistereien und Gemeinden einen eigenen Kreis, welcher unter k. k. Oesterreichischer und k. Preussischer Oberster gemeinschaftlicher Administration steht.

Derselben sind untergeordnet: 1) die Kreisdirektion, 2) die öffentlichen Anstalten, 3) der öffentliche Unterricht, und 4) die Justizstellen, wovon wir noch hören werden.

§. 16. Medicinal- und Wohlthätigkeitsanstalten. Krankheiten.

In vorigem §. habe ich unter die Zweige der administrativen Verfassung auch die Medizinal- und Wohlthätigkeitsanstalten gezählt. Allerdings nöthig dürfte es seyn, sich über diesen Gegenstand etwas näher auszulassen, jedoch nur mit Rücksicht auf den nördlichen Theil des Departements.

Zu wissen ist hier vordersamst, daß die Aerzte und Wundärzte in Frankreich keine eigene Klasse von zum Theil salarirten Staatsdienern ausmachen, sondern sie treiben als Heilkünstler, ihre Kunst auf gut Glück, unabhängig von einer Besoldung und besonderer Verbindlichkeit gegen den Staat, und müssen, wie jede andere Artisten, jährlich ihre Patentgebühr bezahlen. Wenn gerichtliche Polizei- oder Konscriptions-Epidemie, oder andere außerordentliche Fälle, medizinische oder chirurgische Hülfe oder Besichtigung erfordern, so wird derjenige Arzt oder Wundarzt ernennt, auf den die Behörde das meiste Zutrauen setzt. Sind seine Functionen geendigt, so wird er nach der desfalls bestehenden Taxe bezahlt, und er hört auf, als Arzt, Diener des Staats zu seyn. So war es auch seit der französischen Occupation im Departement vom Donnersberge, und so ist es noch.

Zum Unterrichte und für die Prüfung und Aufnahme der Aerzte, Wundärzte, Apotheker, Heb-

ammen und Kräutersammler, waren in Frankreich 6 Specialschulen der Medizin, und eben so viele Pharmacieschulen errichtet.

Mainz erhielt (durch eine besondere Vergünstigung des Exkaisers) eine provisorische Specialschule der Medizin, welche jedoch das Recht nicht hatte, Doctoren zu kreiern. Sie war der ehrwürdige Rest jener verdienstvollen medizinischen Fakultat auf der hohen Schule zu Mainz, ja sie war der ganze Ueberrest der Universität selbst, wo so viele berühmte Männer einst gelebt und gewirkt haben.

Dermalen ist diese provisorische, zu einer wirklichen medizinischen Specialschule oder Fakultät erhoben, und besteht aus einem Dekan, 5 ordentlichen Professoren, 3 lesenden Doctoren und einem Prorektor. Verbunden ist damit das Medizinalkollegium für sämtliche Kreise, welches aus einem Direktor und 2 Medizinalräthen besteht.

Die ehemals mit der Mainzer Universität verbundene Entbindungsanstalt, war während dem Kriege aus Mangel der Finanzen und andern Ursachen zerfallen. Die Unwissenheit der Hebammen nahm schrecklich zu. Durch die Bemühung des braven Präfekten von Mainz, Jean bon St. André wurde im Jahre 1806 eine öffentliche Schule der Geburtshülfe in Mainz errichtet, und die Entbindungsanstalt damit verbunden. Vom Jahre 1806 bis 1811 wurden darin 106 Hebammen gebildet, und im Entbindungshause 321 Geburten zur Welt gebracht. Diese Anstalt besteht noch, und hat den berühmten Weidmann zum Direktor,

und den geschickten Leidig zum Professor-Substitut.

Mainz gehörte auch zu den 25 Städten des französischen Reiches, in welchen Erhaltungsdepots der Schutzblattern errichtet wurden. Ein desfallsiger Ausschuß besteht noch in Mainz, korrespondirt aber nicht mehr mit dem Pariser Centralausschusse, sondern besorgt auf eigene Einsichten und Verantwortung, und mit Eifer diese für die Menschheit so wohlthätige Anstalt.

An die Stelle der medizinischen Jury ist das Medizinalkollegium getreten, welches ich oben schon genennt habe. Es ist eine Sanitätskommission, von welcher die sogenannten Gesundheitsbeamten, die Hebammen, Apotheker ꝛc. geprüft werden.

Was die Wohlthätigkeitsanstalten betrift, in so weit solche auf das Medizinalwesen Bezug haben, so theilen sich solche in diesem Lande, und vorzüglich im nördlichen Theile, in zwei Klassen. Sie sind entweder zur Heilung armer Kranken in den Hospizien bestimmt, und eine Zuflucht des dürftigen und gebrechlichen Alters, oder sie leisten den Hausarmen Unterstützung, vorzüglich auf den Fall, wo Armuth und Krankheit zugleich es erfordern.

Die meisten Hospitäler des Departements sind im nördlichen Theile desselben.

Von den 8 Hospitälern, welche die Stadt Mainz ehemals hatte, besteht nur noch ein einziges, nämlich das Hospital zum h. Rochus, oder das sogenannte Armenhaus, von welchem das Waisenhaus ein Zweig ist. Ersteres besteht aus 2

Abtheilungen, nämlich: dem eigentlichen Armenhaus, worin ganz Arme umsonst, andere Halbbemittelte aber, gegen die Eingabe ihres kleinen Vermögens, zeitlebens unterhalten und verpflegt werden; dann zweitens, dem Krankenhaus, zur Pflege der armen Kranken, auch armer Dienstboten, die der Wohlthätigkeitsausschuß aufnimmt, im Fall sie außer Dienst sind, oder welche die Leute, bei denen sie dienen, um einen sehr mäßigen Preiß verpflegen lassen wollen. Es ist auch darin eine Einrichtung für Bäder getroffen, und es kann die Stadt Mainz, vermöge alter Uebereinkunft, ihre Gicht- und Hautkranken sogar nach Wiesbaden schicken, wenn es nöthig ist.

Das Erziehungsinstitut des Waisenhauses verdient die Aufmerksamkeit aller Menschenfreunde. Eine Art von patriarchalischer Harmonie herrscht hier zwischen den Vorgesetzten, Lehrern und Zöglingen, welche letztere zu allen bürgerlichen und häuslichen Verrichtungen angehalten werden. Das Institut läßt die Knaben nach ihren Fähigkeiten Handwerke lernen, oder Wissenschaften studieren, und die Mädchen werden, wenn sie ein gewisses Alter erreicht haben, und in weiblichen Arbeiten unterrichtet sind, in Dienste gethan, und darin noch vom Institute mit Kleider und Wäsche, so lang es nöthig ist, unterstützt.

Das Hospitalswesen in Mainz dirigirt eine Verwaltungskommission, welche gegenwärtig aus einem Präsidenten und 5 Mitgliedern besteht, worunter auch der Bischoff und der lutherische Pfarrer sich befinden. Weiteres gehört noch dazu, der Hospitalarzt, der Sekretär und der Einnehmer.

Wenn das neue Josephinenspital auf der Olims-Kaiserstraße, eigentlich Hundsgasse, zu Stand gekommen wäre, dann hätte die Armuth in Mainz Vieles gewonnen. Dies sollte blos ein Krankenhaus geben, aber ein solches, das an Eleganz, Gemächlich- und Reinlichkeit wenig seines Gleichen haben sollte. Es ging aber der Stadt Mainz mit diesem neuen Spitale, wie es einer gewissen Stadt mit ihrem neuen Brunnen gegangen ist. Nachdem sie mit ungeheuern Kosten ein prächtiges Brunnengestell und Wasserbehälter hatte erbauen lassen, fand sie am Ende, daß kein Wasser da war (zum Springen nämlich), und auch wegen der niedrigen Gegend, keines, ohne abermalige und unerschwingliche, Kosten erhalten werden konnte. Der Brunnen blieb nun zwar zur Zierde der Stadt stehen, hat aber bis diese Stunde noch kein Wasser.

Mit dem Josephinenspital trat der umgewandte Fall ein. Hier war das Lokal, verbunden mit einem springenden Wasser, und die freie reine Luft, der Anlegung eines Hospitals oder Krankenhauses sehr günstig. Allein — nur eins fehlte, der Nervus rerum, das Geld, zur Ausführung. So ging es der guten Stadt Mainz schon einmal mit dem neuen Krankenhause im ehemaligen reichen Klarissenkloster, und dann ferner mit dem Platze Gutenberg und dem neuen Schauspielhause auf demselben. Der aufmerksame Beobachter kann sich hier des Gedankens nicht erwähren: Parturiunt montes etc.

Nebst der Hospitalsanstalt in Mainz besteht auch daselbst noch eine Wohlthätigkeitsan-

stalt, welche dazu dient, durch freiwillige Beiträge und wöchentliche Almosensammlungen, arme Kranke mit Arznei- und Lebensmitteln zu unterstützen. Vier Aerzte und zwei Wundärzte eifern unter sich, selbst mit Aufopferung, dem oft gefährlichen Heilungsgeschäfte armer Kranken sich zu widmen. Die obere Leitung und Verwaltung dieser Anstalt hat, eine aus 12 Gliedern bestehende Kommission unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters.

Eine dergleichen Wohlthätigkeitsanstalt giebt es auch zu Frankenthal für die Armen in den Kreisen Alzei, Speyer, Kaiserslautern und Zweibrücken, oder mit andern Worten für das ganze Departement Donnersberg, die Stadt Mainz allein ausgenommen. Diese Anstalt wirkt außerordentlich viel Gutes; sie besitzt aber auch einen ansehnlichen Fond, nämlich neun Häuser und viele Güther in und außerhalb Frankenthal.

Ferner hat die Stadt Alzei mehrere Gebäude, Gärten, Güter und Kapitalien zur Pflege armer Einwohner, reisender und wahnsinniger Personen.

Bingen hat vier Spitalhäuser, Weinberge, Kapitalien u. s. w. für Gebrechliche und Kranke der Gemeinde, ohne Bestimmung ihrer Zahl. Ferner ein Haus zur Pflege kranker Mägde und Knechte.

Algesheim hat ein bürgerliches Hospital für Gebrechliche, Kranke und Arme.

Zu Oberingelheim dient das reformirte Spital zur Beherbergung armer Reisenden, nebst Kapitalien zu ihrer Unterstützung. Eine

gleiche Anstalt hat auch die katholische Gemeinde für Reisende und örtliche Armen.

Niederingelheim hat eben auch solche zwei Anstalten, nebst dem aber auch noch ein sogenanntes Missionshaus, worin den Armen ein Kornbrod und 30 kr. verabreicht werden.

Die Stadt Oppenheim hat vier Spitalhäuser, Aecker und Kapitalien zur Pflege der Armen der Gemeinde, und zur Erziehung armer Kinder der Gegend.

Die Gemeinden Büdesheim und Kempten haben Kapitalien zur Unterstützung der armen Einwohner.

Zu Odernheim ist ebenfalls ein Hospital mit mehreren Gütern zur Unterstützung der Armen.

Welstein hat 2 Meierhöfe zur Unterstützung von Kreuznacher Armen.

Werstadt hat ein Spital mit Gütern und Kapitalien zur Unterstützung armer Reisender und dürftiger Einwohner.

Zu Pfedersheim ist ein Hospital mit Gütern für Arme und Kranke.

Wachenheim hat Kapitalien für lutherische und reformirte Armen.

Zu Neuhausen (bei Worms) ist ein Hospital mit beträchtlichen Gütern, wovon aber das schöne Gebaude von den Franzosen in dem Revolutionskriege abgebrennt worden.

Die Stadt Worms endlich besitzt 1) die sogenannte Elendsherberge bestehend in Haus, Gütern und Kapitalien für Gebrechliche und Arme der reformirten Gemeinde. 2) Das h. Geistspi-

tal für die Katholiken. 3) Das reformirte Waisenhaus, worin auch gebrechliche Greise aufgenommen werden. 4) Mehrere Kassen zur Unterstützung der Studierenden, Hausarmen, schwacher Alten, so wie für Wittwen der Prediger und der ehemaligen Rathsherren.

Aus diesem allem sehen wir, daß der nördliche Theil des Departements vom Donnersberge mit den treflichsten Wohlthätigkeitsanstalten bestens versehen ist. Sie sind zugleich ein lebhafter Beweis der Gutmüthigkeit der Bewohner vergangener Zeit, und zugleich ihres Wohlstandes, indem sie ohne diesen, solche Stiftungen nicht hätten machen können.

In den zwei Bezirken von Kaiserslautern und Zweibrücken finden sich in allem nur — zwei Spitäler!!

Die Nähe der Gebirge, die mannichfaltige Abwechselung von Anhöhen, Ebenen, laufenden Wassern und Thälern, die lebendige Luft und die Menge der Winde, machen unsern nördlichen Theil des Departements überhaupt sehr gesund. Nur hier und da sind noch wirklich vorhandene Sümpfe und Altgewässer der Gesundheit nachtheilig, und machen die Fieber gleichsam einheimisch. Dies ist vorzüglich der Fall zu Eich, Gimsheim, Oppenheim, Mombach, Heidesheim ꝛc. Am ungesundesten ist aber das Städtchen Kastel, dessen sumpfichte Lage noch durch das schlechte Pflaster und die hohen Festungswerke, welche die Häuser gleichsam bedecken, verschlimmert wird. Fast jede Art Fieber ist daher in Kastel einheimisch.

In der Gegend von Bingen ist auch öfters

der periodische und kalte Wind, besonders in heißen Tagen, der Gesundheit nachtheilig. Er kömmt von der Wisper (einer Bach bei Lorich) her, und wehet alle Tage zweimal den Rheinschlund bei Bingen herauf. An heißen Sommertagen, besonders des Abends, verursacht dieser Wind eine plötzliche und beträchtliche Abkühlung der Temperatur, welche jedoch der Gesundheit der daran gewöhnten Bewohner dieser Gegend weniger, als den Fremden, nachtheilig ist.

Ueber die meistens gewöhnlichen Krankheiten dieser Gegend halte ich mich um so weniger auf, weil solche mit vielen andern Gegenden des Rheins, links und rechts, die nämlichen sind. Ausführlich beschrieben findet man alle diese Krankheiten in einer Schrift, welche den Titel hat: Volkskrankheiten am Rheine, oder Nachrichten und Bemerkungen über das Fieber der Jahre 1806 bis 1809, von Dr. Wittmann zu Mainz.

Aus derselben erhellet unter andern, daß in dem Städtchen Kastel das Nervenfieber, vermöge erwähnter ungesunder Lokalverhaltnisse, im Monat Jänner 1809 einen so bösartigen Karakter angenommen, daß man wegen beträchtlicher Menge der daselbst angehäuften Kranken in Besorgniß war. Schlimmer als jemals zeigte sich aber der Karakter eines nervösen Faulfiebers in dem Winter 1813 auf 1814, welches durch das Militär aus dem nördlichen Deutschland in unsere Rhein- und Maingegend gebracht, und sich daselbst auf die schrecklichste Art ausbreitete. Viele Tausend Menschen, und selbst viele Aerzte wurden ein Opfer dieser schrecklichen Krankheit.

Man hat überhaupt die Bemerkung gemacht, daß Nervenkrankheiten in den Rheingegenden dermalen weit häufiger und bösartiger sind, als in vorigen Zeiten.

Die natürlichen Pocken, welche ehedem periodisch von fünf zu neun Jahren herrschten, sind nun durch die Schutzblattern, wo nicht ganz, doch größtentheils verdrängt.

Viehseuchen waren ehemals auch häufiger, wie dermalen, wo die guten Polizeianstalten und Vorsichtsmaasregeln das Uebel meistens in der Geburt zu ersticken suchen.

§. 17. Steuern und Domänen.

In Ansehung der Erhebung der Steuern ist es bei der provisorischen Verwaltung größtentheils geblieben, wie bei der französischen.

Die direkten Steuern sind demnach: a) die Grundsteuer, b) die Personal- und Mobiliarsteuer, c) die Thür- und Fenstersteuer, d) die Patentensteuer. Dazu kommen noch mancherlei sogenannte Zulagscentimen, die jedoch zu der Hauptrubrik gezogen werden.

Die Grundsteuer steht nach einer muthmaslichen Berechnung mit dem reinen Gütertrage im Verhältnis wie 1 zu 6.

Die Personalsteuer wird nur von denjenigen Individuen erhoben, welche ohne Schwierigkeit bezahlen können. Sie steigt in der Regel nicht höher, als bis auf 6 Franken für den Kopf. Im Durchschnitte aber kommen dermalen für den Kreis Alzei nur 4 Franken.

Die Thür- und Fenstersteuer betrug im

Jahre 1815 für den Kreis Alzei 61,608 Franken. Daß hier die Städte Mainz und Worms nicht mitbegriffen sind, versteht sich aus dem schon früher Gesagten von selbst.

Die Patentengebühr müssen alle entrichten, welche irgend eine Kunst, Gewerb oder Profession treiben, wofür sie vermöge den Gesetzen ein Patent lösen müssen. Sie ist in Hinsicht der Gewerbe und der Größe der Abgaben in mehrere Klassen getheilt. Die fixe Gebühr richtet sich überdies nach der Bevölkerung des Wohnortes vom Patentpflichtigen, und die verhältnismäßige nach dem Umfange des Gewerbes, welches er treibt. Die Anzahl der Patentpflichtigen war im Kreise Alzei, 1815 = 5174. Diese zahlten an Patentensteuer die mäßige Summe von 52,796 Franken. Die Erhebung der Steuern geschieht durch die Steuereinnehmer, welche auf dem Lande gemeiniglich mehrere Gemeinden zu ihrer Einnahme vereinigen. Sie haben das Zwölftel ihrer Einnahme in baarem Geld als Kaution zu stellen, welche von dem Staate mit 5 Prozent verinteressirt wird. Ihre Einnahmen werden monatlich in die Kassen der Kreiseinnehmer, und die Einnahmen dieser, an den Generaleinnehmer, abgeliefert.

Der Kreis von Mainz hat einen Einnehmer für die Oberburgermeisterei Mainz, und einen für die Burgermeisterei Kastel, dann auch einen Kreiseinnehmer.

Auf dem Lande zählt man im nördlichen Theile für den Kanton Alzei 7, Bechtheim 11, Bingen 4, Niederolm 6, Oberingelheim 7, Oppenheim 7, Welstein 8, Werstadt

8, Pfedersheim 5 und für Worms einen Einnehmer. Gegen diese sind Kontrolleurs aufgestellt, wovon jeder 3 Kantone gewöhnlich versieht. Das Ganze leitet die Steuerdirektion, welche ihren Sitz in Mainz hat.

Die Domänen betreffend, so rechne ich dahin nicht allein die sogenannten Nationalgüter, welche aus der Einziehung der vormals landesherrlichen Güter und Gefällen, so wie jener, welche den geistlichen Korporationen aller Art, eigen waren, entstanden sind, sondern auch die Einnahmen aus der Einregistrirung und der Stempeltaxe. Im Jahre 1800 haben die Domänen allein in den Einnahmsbezirken Mainz, Alzei, Bingen, Oppenheim und Worms 513,918 Franken reinen Gewinn abgeworfen. Seit dieser Zeit sind sie noch um sehr Vieles gestiegen, denn im Jahre 1800 waren die Stifter und Klöster noch nicht aufgehoben, und ihr Vermögen war den Domänen noch nicht einverleibt.

Die Erhebung dieser Gefälle wird in Mainz durch zwei Einnehmer (einer für die Domänen, der andere für die Einregistrirung), auf dem Lande aber durch mehrere Rentmeister, besorgt. Im nördlichen Theile befinden sich sechs derselben, nebst einem Hypothekenbewahrer. Die Oberverwaltung hat die Domänendirektion, welche in Mainz ihren Sitz hat.

§. 18. Gerechtigkeitspflege.

Die natürliche Folge der Einrückung der verbündeten Truppen in die vier neuen Departemente des linken Rheinufers hätte, wie man vermuthen

konnte, eine Stockung der Gerechtigkeitspflege seyn müssen. Diese trat aber kaum für einen Augenblick ein, und es ist gewiß eine Erscheinung neuerer Art, daß im furchtbarsten Getümmel des Krieges, die Richter sich durch Asiaten und andere entfernte Völker in ihrem erhabenen Berufe geschützt, und sogar in der Vollziehung ihrer Urtheile, und ihrer Dekrete zur Handhabung der Ordnung, unterstützt sahen. Der oberste Gerichtshof zu Trier saß selbst an dem Tage zu Gericht, wo man vor den Thoren der Stadt sich schlug, und am zweiten Tage des Einzugs.

Die erste und nothwendige Veränderung bei allen Gerichten und Verwaltungen, war die Wiedereinführung der deutschen Sprache bei denselben, und die Abdankung aller Richter und Angestellten, welche der Landessprache nicht gewachsen waren.

An der Organisation des Appel- und obersten Gerichtshofes zu Trier, fanden im Wesentlichen keine Abänderungen statt, außer daß die Stelle eines ersten Präsidenten erledigt blieb, dessen Dienst die Kammerpräsidenten versehen mußten.

Um den Kassationshof zu ersetzen, wurde in Koblenz (jedoch erst spät) ein Revisionshof errichtet; dagegen wurden die Specialgerichtshöfe aufgehoben.

Als in der Folge die Gemeinschaft der Justizpflege zwischen beiden Moselufern aufgehoben wurde, ist durch eine Verordnung vom 24. Sept. 1814 die Kompetenz des Appellationshofes zu Trier, auf den diesseitigen Bezirk beschränkt, und für denselben das Revisionsgericht zu Koblenz auf-

gehoben, dagegen aber die Appellation von allen Zuchtpolizei-Urtheilen dem obgedachten Oberhofe zu Trier zugewiesen worden.

Um den Kassationshof abermals, und zwar auf eine minder kostspielige Art zu ersetzen, wurde durch eine Verordnung vom 10ten October, die Aburtheilung der Kassationsgesuche, dem Appellationshofe in Civil- Polizei- Zuchtpolizei und peinlichen Sachen dergestalt beigelegt, daß in jedem vorkommenden Falle neun Räthe und ein Glied des Parquets, von denen keiner zum angegriffenen Theile mitgewirkt haben darf, die Revisionskammer bilden. In Civil- Polizei- und Zuchtpolizeifällen spricht die Revisionskammer in der Hauptsache, in Peinlichen verweißt sie an einen andern Assisenhof, und in Fällen, wo ein Urtheil der Anklagskammer vernichtet wird, übt sie die Attributionen der Anklagskammer aus, verfährt übrigens nach den Formen des Kassationsgerichtes, blos mit der Beschränkung, daß in Civilsachen kein vorläufiges Urtheil statt findet.

Um den Appellationshof in Stand zu setzen, mit der Hälfte des vorigen Personals die Geschäfte zu bestreiten, wurde verordnet, daß der Vorsitz am Assisen oder peinlichen Gerichtshofe, außer Trier, den Präsidenten der Kriegsgerichte, zu Trier aber einem Appellationsrathe übertragen werden könne. Aus eben diesem Grunde erhielt die Zuchtpolizei-Appellationskammer beim Appellationshofe die Befugniß, auch gewöhnliche Civilprozesse zu entscheiden.

Nach der Verordnung vom 6ten Jul. 1810 bestand der kaiserl. Gerichtshof zu Trier aus einem

Präsidenten, 3 Kammerpräsidenten und 24 Räthen, welche sich in 3 Sectionen theilten, wovon die eine die Civilsachen, die zweite die Anklagen, und die dritte die Appellationen in Zuchtpolizei-Gerichtsfällen besorgte. Die Stelle des Präsidenten hat, wie bemerkt, aufgehört, und die Zahl der Richter oder Räthe war im Jahr 1815 auf 14 festgesetzt. Dazu gehörten noch weiter: ein General-Staats-Prokurator, 2 Generaladvokaten mit 2 Substituten, mehrere Gerichtschreiber, Advokaten und Anwälde.

Der Sitz dieses Gerichtes wurde in der Folge, nachdem Trier preusisch geworden war, nach Kaiserslautern verlegt.

In peinlichen Sachen versammelt sich auf Betreiben des Generalprokurators die Anklagkammer des Appellationshofes, und verweiset, wenn die Anklage dazu geeignet sich findet, die Sache vor den Assisenhof. Dieser versammelt sich, wenn keine ausserordentliche Fälle eintreten, alle Vierteljahre zu Mainz, und hat zum Präsidenten einen vom Oberhofe abgeschickten Rath, dem noch nach Befinden mehrere Räthe und Auditoren beigegeben werden. Letztere sind gewöhnlich der Präsident und die vier ersten Richter des Kriegsgerichtes, der Substitut des Generalprokurators, der in diesem Falle den Namen peinlicher Anwald führt, und der Obergerichtsschreiber des Kreisgerichtes.

Bei jeder Sitzung des Assisengerichtes müssen dreisig Geschworne seyn, aus welchen für jede Verhandlung 12 durch das Loos gezogen werden.

Die Sitzungen der Assisen dauern so lange, bis

alle vorhandene, zur öffentlichen Verhandlung reife, Sachen abgeurtheilt sind.

Die Urtheile können nur durch den Kassationsweg angegriffen werden. Im Falle der erfolgten Bestätigung werden die Urtheile in 24 Stunden vollzogen.

Das Kreisgericht, welches seinen Sitz in Mainz hat, urtheilt über Zivilangelegenheiten und korrectionelle Polizeifälle in erster Instanz. Es entscheidet auch über die Appellationen von den Urtheilen der Fridensrichter in erster Instanz. Selbiges besteht aus einem Präsidenten und Vizepräsidenten, einem Untersuchungsrichter, 6 Richtern, 4 Ergänzungsrichtern, einem Staatsprokurator mit 3 Substituten, 3 Gerichtschreibern, mehreren Advokaten und Anwälden. Drei Richter müssen wenigstens beisammen seyn, wenn ein Urtheil erlassen werden soll. Die Appellation von diesem Gerichte geht an den Oberhof nach Kaiserslautern.

Bemeldtes Gericht erkennt auch über alle Forstfrevel, die auf Begehren der Forstverwaltung verfolgt werden, und über alle Vergehen, die keine peinliche Strafe, aber doch eine solche nach sich ziehen, welche 5 Tage Gefängnißstrafe oder 15 Franken Geldstrafe übersteigen. In diesen Fällen ist selbiges und heißt das Zuchtpolizeigericht.

Nebst dem Kriegsgerichte befindet sich auch in der Stadt Mainz ein besonderes Handelsgericht, welches aus einem Präsidenten, 6 Richtern, und einem Gerichtschreiber besteht. Seine Bestimmung ist leicht zu errathen. Die Appellation von diesem Gerichte geht ebenfalls an den Oberhof nach Kaiserslautern.

Die Friedensgerichte, deren in dem Kreise Mainz 2, in dem übrigen nördlichen Theile aber, (nach der Zahl der Kantonen) zehn befinden, erkennen in persönlichen und Mobiliar-Streitigkeiten, bis zu dem Werth von 50 Franken ohne, und bis zu dem von 100 Franken, mit Appellation. In letzterem Falle sind die Urtheile des Friedensrichters executorisch, wenn Bürgschaft geleistet wird. Auch giebt es noch besondere vorbehaltene Fälle, in welchen der Friedensrichter mit Appellation sprechen kann, so hoch sich auch die Foderung belaufen mag.

Nebst mehreren andern Befugnissen, welche dem Friedensrichter zustehen, die aber alle hier anzuführen zu weitläufig seyn würde, hat derselbe die ehrenvolle Bestimmung, die Partheien zu vergleichen, und im Falle ihm dies nicht gelingt, sie einzuladen, ihre Sache durch Schiedsrichter entscheiden zu lassen.

Die Friedensrichter sind auch die Polizeirichter in ihrem Bezirke. Gemeinschaftlich mit dem Polizeidirektor in Städten, und mit den Burgermeistern auf dem Lande, sprechen sie in allen Polizeifällen, deren Strafe nicht 15 Franken Geldstrafe, oder eine fünftägige Einsperrung übersteigt. Gewisse Fälle sind jedoch dem Friedensrichter allein vorbehalten.

Von den Urtheilen der Polizeigerichte kann man innerhalb 10 Tagen an das Zuchtpolizeigericht appelliren, wenn sie Einsperrung, oder einen 5 Franken übersteigenden Schadenersatz verordnen.

In Kriminalfällen können die Friedensrichter den Delinquenten, wenn er auf der That ertappt

wird, oder auch auf das öffentliche Gerücht, arretiren, und in Fällen, wo Leibesstrafe verhängt werden kann, vor den Substitut des Generalprokurators bei dem peinlichen Gerichte führen lassen.

Die so äusserst gehässigen Obermauthgerichtshöfe, wovon auch einer zu Mainz sich befand, sind in den eroberten Landen (Gott sey Dank!) völlig aufgehoben. Ihre ehrenvolle Bestimmung war keineswegs Gerechtigkeit zu handhaben, sondern die Schleichhändler (Schmuckler), wenn sie sich erwischen ließen, mit Zuchthausstrafen und Brandmarken zu belegen, und oft auf zeitlebens unglücklich zu machen. Die Buchstaben der Brandmarke waren V. D. Pfiffige Schmuckler erhielten diese Strafe selten oder gar nicht; daher verdeutschten sie solche für die, welche dieses Zeichen an sich trugen, mit Viel Dumm!

Das in dem Departement vom Donnersberge noch übliche Gesetzbuch ist der Code Napoléon. Derselbe ist zu bekannt, als daß ich mich weiter darüber auszulassen brauche. Mit einigen wenigen Modificationen ist derselbe noch bis jetzt als Gesetzbuch beibehalten worden.

§. 19. Religion und geistliche Verfassung.

Mit der Gerechtigkeitspflege ist die Aufrechthaltung der Religion und Moralität so genau verbunden, daß keine ohne die andere ordnungsmäßig bestehen kann. Frankreich hat hierzu den sichersten,

aber auch traurigsten Beweis geliefert. *) Nachdem in diesem unglücklichen Lande aller Gottesdienst übern Haufen geworfen, und die Religion sammt ihren Dienern geächtet worden war, sah man auch zugleich alle Ordnung und Gerechtigkeit verschwinden. Willkühr und Anarchie traten an die Stelle der Ordnung, und die höchste Grausamkeit nahm die Stelle der Gerechtigkeit ein. Wenn Buonaparten noch einiger Ruhm in der Geschichte übrig bleibt, so ist es gewiß dieser, daß er den Franken die Religion, und mit dieser ihnen Ruhe, Ordnung und Gerechtigkeit wiedergegeben hatte. In der That war es Buonaparte, als erster Konsul und Machthaber von Frankreich, dessen erste und Hauptsorge gewesen, die Religion in Frankreich wieder herzustellen; er errichtete deshalb mit dem Pabste Pius VII. im Jahr 1802 ein Concordat, worin die Organisation des katholischen Kirchenwesens in Frankreich, fest bestimmt wurde. Vermöge derselben wird ganz Frankreich in 10 Erzbisthümer, welche 50 Bisthümer unter sich haben, getheilt. Ein jeder Kanton erhielt einen Pfarrer, und, nöthigenfalls noch mehrere Succursalpfarrer. **)

---

*) S. Historisches Resultat der neuesten Geschichte von Frankreich, 1802, worin der Grundsatz ins helleste Licht gesetzt wird, daß bei der bestmöglichsten Gesetzgebung ein Staat, ohne Religionssystem, nicht subsistiren könne.

**) So nothwendig und wohlthätig damals die Wiederherstellung der Religion und des Concordat für Frankreich waren, so darf man Napoleons eigentliche

Für das Departement vom Donnersberg ward diesemnach ein Bischof bestimmt, und ihm sein Sitz zu Mainz angewiesen. Allein — damit der neue Bischof, nach der hierarchischen Ordnung der katholischen Kirche, sein Amt daselbst antreten konnte, so mußte vorher der noch lebende Erzbischof von Mainz, Friderich Karl Joseph, seinen Metropolitan- und Diöcesanrechten auf dem linken Rheinufer entsagen, und dies geschah auch, auf ausdrückliches Verlangen des Pabstes, in dem ge-

Gesinnungen nicht übersehen. „Unter allem, was „Buonaparte unternommen hat, (spricht der be„rühmte Chateaubriand in einer Rede an die „Pairs, am 10. Febr. 1816) ist ihm nichts schwerer „geworden, als sein Konkordat. Niemand, „oder beinahe Niemand um ihn her, wollte die Wie„derherstellung der Altäre, und er war viel weniger „Feind der Priester, als seine Räthe. Die Menschen „seiner Umgebung weit übersehend, fühlte er, daß „er nichts gründen könnte, ohne Religion; unter den „starken Geistern aber, die ihm den Weg zum Throne „gebahnt hatten, glaubte er, mit Religionsverach„tung fortprunken zu müssen. Gezwungen, auf ei„ner so krummen Bahn mit diesen zu wandeln, spot„tete er der Religion, sagte aber, daß es rathsam „sey, sich ihrer, als eines politischen Mittels zu be„dienen...... Er fand in der Folge in seinem ei„genen Karakter unbesiegbare Hindernisse für eine „wahre Wiederherstellung des Gottesdienstes. Wenn „auf einer Seite er die Vortheile einsah, welche er „von der Religion ziehen könnte, so trieb ihn seine „Eifersucht auf jede Gewalt zu Verfolgungen der „nämlichen Geistlichkeit, deren Beschützer er seyn „wollte. So hat er, sein eigenes Werk zerstörend, „allein der Religion mehr geschadet, als alle Revo„lutionsmänner zusammen genommen.“

meldten Jahre 1802. Der erste Konsul hatte den Priester Joseph Ludwig Colmar, von Straßburg, zum Bischofen von Mainz ernennt, einen Mann, der wegen seinem ausserordentlichen Eifer in der Seelsorge, und den, oft mit Gefahr seines Lebens geleisteten geistlichen Beistand, in der Schreckenszeit, zu Straßburg sehr beliebt war. Derselbe trat sein Amt noch im nämlichen Jahre 1802 zu Mainz an, und im folgenden Jahre erfolgte die neue Organisation der Mainzer Diöcese, die aus Theilen der Mainzer Erzdiöcese, so wie jener von Trier, dann aber aus der Speyrer Diöcese, und aus Theilen des Wormser Bisthums zusammengesetzt worden ist.

Diese neue Mainzer Diöcese (zum Erzbisthume Mecheln gehörig) besteht noch wirklich, und enthält, fürs ganze Departement vom Donnersberg, nebst einem Kapitel zu Mainz, und einem Seminarium daselbst, 39 Kantons — und 191 Succursalpfarreien, welche jedoch dermalen nicht alle besetzt sind.

Der nördliche Theil des Departements, als wovon hier vorzüglich die Rede ist, enthält 13 Kantons- und 61 Succursal-Pfarreien. Selbige gehörten vormals theils zum Mainzer Erzstifte, theils zum Wormser Bisthume. Von beiden will ich hier einige kurze Notizen beifügen.

Die Mainzer Kirche ist sehr alt, aber die Geschichte der ersten Jahrhunderte derselben, ist so dunkel, und mit so vielen Schwierigkeiten verwebt, daß es unmöglich wird, die chronologische Folge ihrer ersten Oberhirten mit Zuverläßigkeit zu bestimmen. Nach einer alten mündlichen Überliefe-

rung soll der h. Crescens, ein Schüler des h. Paulus, schon im ersten Jahrhunderte des Christenthums, die Lehre Jesu in diesen Gegenden geprediget, und mit seinem Blute versiegelt haben. Allein — diese Sage, ehrwürdig zwar durch ihr Alterthum, hat keine hinreichende Gründe für sich. Mit Gewißheit kann man daher das Verzeichniß der Bischöfe von Mainz nicht früher anfangen, als vom h. Martin, welcher im J. 344 der Kirchenversammlung zu Sardikum, und im J. 346 jener zu Kölln beigewohnt hat. Ihm folgten bis zum h. Bonifaz, dem Apostel der Deutschen, 14 Bischöfe, wovon die meisten als Metropoliten betrachtet werden müssen. Bei dem h. Bonifaz, wurde die erzbischöfliche Würde zu Mainz zuerst fest bestimmt, und ihm zugleich sein weitläufiger Sprengel angewiesen. Das Ansehen der Erzbischöfe von Mainz mehrte sich nun mit jedem Tage. Willegis war mehrerer Kaiser geheimer Kanzler, und selbst eine zeitlang Regent des deutschen Reiches. Die Erzkanzlerwürde wurde bald bei den Erzbischöfen zu Mainz erblich, und in dem nach und nach entstandenen Wahlreiche von Deutschland, ward der Erzbischof von Mainz der erste Kurfürst. Groß und mächtig war dessen Ansehen in diesem schönen Reiche, und eben so schön und reich (wiewohl nicht groß) das ihm untergegebene Land.

So wie der Kurfürst von Mainz der erste Fürst nach dem Kaiser gewesen, so war auch derselbe als Erzbischof der erste geistliche Oberhirt nach dem Pabste. Daher hieß auch der erzbischöfliche Stuhl von Mainz, gleich jenem von Rom, der h. Stuhl, (Sancta sedes Moguntina).

Lange stand dieser h. Stuhl in dem goldenen Mainz unerschüttert und geehrt von der ganzen Welt. Nur einem Napoleon war es vorbehalten, diesen festen Stuhl umzustürzen, und statt desselben einen kleinen und schwachen Sitz aufzustellen, wovon er wie bei einer Wiege, das Gängelband in Händen hatte. *) Noch schlimmer gieng es mit dem alten Bisthume Worms. Selbiges ist ebenfalls sehr alt, ohnerachtet das Vorgeben, als sey solches früher ein Erzbisthum gewesen, als Mainz, nicht bewiesen werden kann. Der erste bekannte Bischof von Worms ist Victor, der als Episcopus Vangionum dem Concilium zu Kölln im J. 346 beigewohnt hat. Die Macht dieses Bischofs konnte sich, wegen der Nähe von Mainz und von Speyer, nie recht ausdehnen; auch war sein weltlicher Reichthum von keiner großen Bedeutung. Mit der Stadt Worms lag er stets im Streite, hatte aber doch, obschon sie eine Reichsstadt war, viele und ansehnliche Gerechtsame in derselben. Der schon oben gnnannte unvergeßliche Kurfürst Friderich Karl von Mainz war auch Fürstbischof zu Worms,

---

*) Hiervon spricht Chateaubriand in der schon angeführten Rede folgendermaasen: „Dieser Mann „(Buonaparte) so vollkommen im Bösen, konnte „nichts Gutes vollkommen thun; nichts trat rein „aus seinen Händen. Er dehnte auf die Priester „jenes Erniedrigungs= und Demüthi„gungssystem aus, worin er ein nur zu großer „Meister war. Wenig auf die Anhänglichkeit edler „Seelen zählend, suchte er Kriecherei um sich her „zu stiften, um auf diesem Wege Treue zu finden „u. s. w.“

und mußte, nach dem Willen des Pabstes, seinen Wormsischen Diöcesanrechten auf dem linken Rheinufer, ebenfalls entsagen. Der von ihm abgetretene Theil derselben macht nun einen Theil der Mainzer Diöcese aus. Dagegen besteht der übrige Theil, auf dem rechten Rheinufer (jedoch auch bei weitem nicht ganz mehr) unter dem Namen der Wormser Diöcese.

Des französischen Concordats und der neuen geistlichen Organisation in der Mainzer Diöcese zu Folge, hat selbige, nebst dem Bischofe, auch ein Kapitel, das zu der Domkirche zu Mainz gehört, und gegenwärtig aus 2 Generalvikarien (zu Mainz und Worms) und 7 Canonicis besteht. Selbige sind auch zugleich geistliche Räthe, doch bilden sie kein eigenes Rathskollegium, sondern es hängt vom Bischofe ab, ob er ihnen etwas zu rathen geben will, oder nicht. Die gegenwärtige geistliche Administration ist also auch hierin von der ehemalig Erzbischöflich-Mainzischen eben so weit verschieden, als das dermalige Kapitel von dem ehemaligen glanzvollen Domkapitel zu Mainz, dessen sämtliche zahlreiche Glieder Reichsadeliche von 16 Ahnen, und am Rheine geboren seyn mußten.

Die gegenwärtige Mainzer Diöcese, ist gleich der ehemaligen, in verschiedene Kommissariate oder Provikariate, und in Landdekanaten oder Kapitel eingetheilt; der ersteren sind 4, der letzteren aber 18, wovon die Beilage Lit. C., diejenige, sammt den untergeordneten Pfarreien, angiebt, welche zum nördlichen Theile gehören.

Als Pflanzschule und Lehranstalt für angehende Geistliche, dient das bischöfliche Seminarium zu

Mainz, das seine Wiederauflebung und seinen gegenwärtigen guten Zustand dem unermüdeten Eifer des gegenwärtigen Bischofes, und dem Exkaiser Napoleon zu verdanken hat, als welcher nicht allein die noch nicht veräußerten Güter des vormaligen Seminariums dem neuen Institute zurückgegeben, sondern den Fond auch durch ansehnliche Beiträge und durch Schenkung des ehemaligen Augustiner-Klosters und dessen Kirche mehr erhöhet hat.

Zur Zeit der Klubbsregierung in Mainz machte ein gewisser Übergescheiter den Vorschlag, den noch übrigen Seminariumsfond zur Errichtung einer Normalschule zu verwenden! Abgesehen hiervon, daß ein Seminarium wirklich nichts anders ist, als eine Normalschule, nämlich für künftige Volkslehrer, so heißt ein solcher Plan nichts anderes, als wie ein gewisser Crispinus (ein Heiliger war es jedoch keineswegs) das Leder stehlen, und den Armen Schuhe davon machen!

Was die Protestantische Gottesverehrung betrifft, so ist selbige nicht allein eben so öffentlich, als jene der Katholiken, sondern sie genießt auch des nämlichen Schutzes und der nämlichen Rechte, gleich der katholischen. Auch macht selbige die Mehrheit der Bewohner im Departement Donnersberg, jedoch nicht so im nördlichen Theile desselben, aus. In diesem überstieg im Jahr 1801 die Seelenzahl der Katholiken, jene der Lutheraner und Reformirten zusammengenommen um 6022 Seelen. Damals zählte man nämlich 64,397 Katholiken, 25,510 Lutheraner und 32,845 Reformirten. Man muß aber bemerken, daß damals die Protestanten in Mainz noch nicht besonders gezählt waren.

Die Lutherische und Reformirte Kirchen waren bis zum J. 1815 ohne Generalkonsistorien. Dagegen hatte erstere 14 und letztere 18 Unterkonsistorien im Departement vom Donnersberge.

Im September 1815 erschien in Worms von dasiger Regierungsverwaltungs-Kommission eine Verordnung für das Protestantische Kirchenwesen, worin die Lokalkonsistorien, die Inspektionen und Synodalversammlungen aufgehoben, und einem gemeinschaftlichen protestantischen Generalkonsistorium (Sitz in Worms), die Aufsicht und Leitung des gesammten protestantischen Kirchenwesens beider Glaubensbekenntnisse, unter der Oberaufsicht der Landesadministration, übertragen wurden. Selbiges soll, dieser Verordnung gemäß, bestehen: aus einem weltlichen Präsidenten, aus einem lutherischen und reformirten Geistlichen, zwei weltlichen Mitgliedern von beiden Glaubensbekenntnissen, mit dem erfoderlichen Amtspersonale. Unser nördliche Theil enthält gegenwärtig 48 lutherische und 45 reformirte Pfarreien.

Außer den Katholiken und Protestanten findet man auch eine gute Anzahl Wiedertäufer und Mennonisten. Weil selbige dem größten Theile nach in unserm nördlichen Distrikte wohnen, sie aber über dem Rheine nicht so sehr bekannt sind, so werde ich von denselben in einem eigenen §. — hier aber noch etwas von den Juden reden. Diese sind in dem ganzen nördlichen Theile ausgebreitet; am häufigsten findet man selbige aber zu Mainz und zu Worms.

Im ganzen Departement zählte man im Jahr

1801 derselben 8743, und hiervon kommen auf den nördlichen Theil allein 4473 Judenseelen, mithin also mehr als die Hälfte.

Zu Mainz befindet sich ein Jüdisches Konsistorium, welches aus dem Oberrabiner als Präsidenten, und zwei jüdischen Assessoren besteht. Bekannt ist es, daß die französische Regierung vieles zu ihrer Verbesserung und Civilisirung gethan — aber nicht viel ausgerichtet hat. Sie sind noch immer Fremdlinge unter dem Volke, das sie schützt und nährt. Der ewig fortschreitende und fortbildende Geist, geht an dieser Nation wie ein kalter Hauch vorüber, der sie nur oberflächlich berührt, aber nicht beseelt. —

§. 20. Mennonisten und Wiedertäufer.

Die Mennonisten oder Mennoniten haben ihren Namen von Simon Menno, geb. 1505 zu Witmarsen in Frießland. Er trat aus dem katholischen Priesterstande, 1536, zu den Wiedertäufern, und sammelte die, nach Beilegung der münsterischen Unruhen, zerstreuten Haufen derselben in ordentliche Gemeinden, die er durch Milderung ihres Fanatismus der öffentlichen Duldung zu empfehlen, und mit den Einrichtungen der weltlichen Obrigkeit auszusöhnen wußte. Seine vieljährigen Reisen durch Holland und Deutschland brachten seine Lehre in Umlauf und verschafften ihm viele Anhänger, besonders aus den Protestanten. Ausser einigen unnützen Grübeleien über die Menschwerdung des Sohns Gottes, und der den Taufgesinnten oder Wiedertäufern eigenthümlichen Meinung, daß nur unterrichtete Christen getauft wer-

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

den dürften, stimmt Mennos Glaubenslehre mit der Reformirten überein.

Durch seine Lehren, Frömmigkeit und Klugheit, und besonders durch das mächtige Beispiel, welches er selbst gab, hat er jene Reinheit und Einfachheit der Sitten unter seinen Glaubensbrüdern herrschend zu machen gesucht, durch welche sie sich noch auszeichnen.

Die Mennoniten waren zu allen Zeiten unzähligen Verfolgungen ausgesetzt. Noch bei Lebzeiten ihres Stifters, (er starb 1561) fingen solche mit Heftigkeit an. Kaiser Karl V. erließ im J. 1540 ein scharfes Edikt, das die schrecklichsten Strafen gegen sie verhängt. Selbst die Protestanten suchten sie zu unterdrücken, die sonst gegen jeden Gewissenszwang so laut schreien, den *sie* irgendwo ertragen sollen. Allein — man ist allenthalben von diesen intoleranten Gesinnungen abgekommen, seitdem man die Mennoniten hat näher kennen lernen. Der Ackerbau und die Viehzucht, verdankt dieser Sekte im Departemente vom Donnersberg, besonders aber im *nördlichen Theile*, sehr vieles, denn die Anhänger derselben, zeichnen sich eben so sehr durch ihren Fleiß und ihre Klugheit, als durch ihren allenthalben sichtbaren Wohlstand aus. Die Anzahl derselben betrug im J. 1801, 2150 Seelen. Von diesen kommen allein auf den nördlichen Theil 581; eine Zahl, welche die von den *Hessen-Darmstädtischen Landen*, im J. 1806, um 464 übersteigt.

Die einzige öffentliche Kirche der Mennoniten im ganzen Departemente vom Donnersberge, steht zu *Kriegsheim* im Kanton Pfedersheim, und

[library stamp]

also in unserm nördlichen Theile. Sie ist im vorigen Jahrhundert erbauet worden. Eine Kanzel giebt es nicht in derselben. Der Prediger hält seine Rede hinter einem Tische. Nach den Pfälzischen Gesetzen mußte ihre Kirche das Ansehen eines Privathauses haben, daher man auf derselben statt des Thurms, einen Schornstein erblickt. *) Zu Friesenheim versammeln sich die Mennoniten in der Kirche der Reformirten, die ihnen freiwillig gleiche Rechte zugestanden haben. In den übrigen Orten sind sie nicht zahlreich genug, um einer eigenen Kirche zu bedürfen. Sie versammeln sich in einem Privathause und halten ihren Gottesdienst ohne alles Gepräng, der blos in Gebeten und Reden besteht.

Die Prediger werden durch die Stimmenmehrheit ernennt. Ein sehr ehrwürdiger Theil ihres Berufes ist die schöne Bestimmung, den Frieden in ihrer Gemeinde zu erhalten; aber hier ist auch ihr Einfluß so überwiegend, daß er gewöhnlich alle Mishelligkeiten beilegt. Zeigen sich jedoch, gegen Vermuthen, die Partheyen halsstärrig und unversöhnlich, dann bleiben sie bis zu ihrer Aussöhnung vom Abendmahle ausgeschlossen.

Die Mennoniten sind sehr wohlthätig, und nicht allein gegen die Bedürftige ihres Glaubens, sondern auch gegen Andersgesinnte. Verläumdung und Flüche hört man nie unter ihnen, wenigstens nicht öffentlich. Sie schwören nicht, und nennen sich du. Ihre Kleidung und Hauseinrichtung sind einfach; alles

---

*) Zu Kriegsheim giebt es zwar nur 48 Mennoniten, aber der ganze Kanton Pfedersheim, der dahin eingepfarrt ist, zählt derselben 232.

zeigt Wohlhabenheit und Reinlichkeit, nichts — Verschwendung und Pracht.

Sie sind treue Unterthanen und genaue Beobachter der Gesetze; den Krieg halten sie jedoch für unerlaubt. Dies hindert sie aber nicht, sich den Gesetzen des Militärzuges zu unterwerfen; nur suchen sie, wo möglich, eine Anstellung zn erhalten, bei welcher sie kein Mordgewehr zu führen brauchen. Sie wählen daher, wenn es seyn kann, das Fuhrwesen.

Von den Wiedertäufern, deren Anzahl im Departement unbedeutend ist, unterscheiden sich die Mennoniten im Äusseren dadurch, daß jene den Bart wachsen lassen, und einfachere Kleider tragen. Arbeitsam und nüchtern treiben sie, gleich den Mennoniten, Ackerbau und Viehzucht mit glücklichem Erfolge.

Die Sekte der Wiedertäufer ist sehr alt; ihre Geschichte aber zu weitläufig, um solche hier anführen zu können. Die Greuel, welche die Wiedertäufer im J. 1533, unter der Anführung eines Schneiders, Bock oder Böckel von Leyden, zu Münster verübt haben, sind leider zu bekannt, als daß ich sie hier zu wiederholen brauche. Jedoch sind diese, allem Ansehen nach die Ursache, daß die Mennoniten durchaus nicht Wiedertäufer genennt sein wollen, und daß man es sehr mit ihnen verderben kann, wenn man ihnen diesen Namen giebt. Lieber hören sie dagegen den Namen Taufgesinnte, welches auch ihr eigentlicher Religionsname ist und war, ehe die Benennung Mennoniten oder Mennonisten aufgekommen.

§. 21. Öffentlicher Unterricht.

Nichts wurde unter der französischen Regierung mehr vernachlässiget, als der öffentliche Schulunterricht; und es ist gewiß einer von den schändlichsten Kunstgriffen, welchen Napoleon zur Befestigung seines Despotismus angewendet hat, den öffentlichen Unterricht zu hemmen, um dadurch die Aufklärung des Volkes, oder vielmehr seiner Sclaven, in ihrem Grundpfeiler zu erschüttern, und endlich ganz zusammen zu stürzen. Der öffentliche Unterricht war in jenen glücklichen Zeiten, wo noch keine dreifärbige Fahne die Zinnen von Mainz entehrte, in den meisten Gegenden des Departements, in einem guten Zustande. In allen Gemeinden gab es Lehrer, welche die Kinder im Lesen, Schreiben und Rechnen unterrichteten, und in größeren Gemeinden, waren der Gegenstände des Lernens noch mehrere. In den meisten Landstädchen gab es Gymnasien, und die Universität zu Mainz nahm unter den ersten in Deutschland eine ehrenvolle Stelle ein. Von ihr sind kaum einige Trümmer noch übrig, die indessen noch hinreichen, ihre ehemalige Blüthe zu bezeugen.

Durch den Krieg, aber mehr noch durch die Sorglosigkeit der ehemaligen Regierung, und durch die schlechten Maximen Napoleons, sind die Primärschulen auf die niedrigste Stufe, und an sehr vielen Orten in — Nichts herabgesunken. Die ehemaligen Fonds sind zerstört oder geraubt; die Gemeinden müssen die Schullehrer anschaffen, ihnen eine Wohnung und Lebsucht ertheilen. Und — bei armen Gemeinden — wo hernehmen und

nicht stehlen? Dazu kömmt noch, daß nirgend eine Normalschule vorhanden ist, und Lehrer, die etwas verstehen, lieber auswandern, oder eine andere Handthierung ergreifen, als in einem Dorfe für 100 Franken etwa, Schule zu halten. Kein Wunder also, daß dermalen so viele Landschulen unbesetzt, oder mit solchen Subjekten versehen sind, die kaum die Wissenschaft eines ordentlichen Schuhflickers besitzen. Der brave Prafekt St. Andre zu Mainz gab sich viele Mühe, die Errichtung einer Normalschule von dem Kaiser zu erwirken. Flugs war auch selbige — auf dem Papier zu Stand gekommen; doch sieht man noch bis heute keine solche Lehranstalt im Departement.

An die Stelle der ehemaligen Gymnasien, sollten die Sekundärschulen treten, und diese ebenfalls von den Gemeinden oder den Lehrern selbst, auf ihre Rechnung angelegt werden. Zu Mainz kam eine solche Schule nicht zu Stand, ohnerachtet sie von dem Kaiser dekretirt war. Vermuthlich hielt man sie, wegen dem dasigen Lyzeum, für überflüssig. Nach aufgehobenem Lyzeum, wovon wir noch reden werden, wurde das Gymnasium wieder hergestellt, welches gegenwärtig eine provisorische Direktion und 8 Lehrer hat, wovon 5 den Titel als Professoren führen. Auch hat das Seminarium eine eigene Unterrichtsanstalt, welche in die oberen und unteren Klassen eingetheilt, und mit 8 Professoren besetzt ist. Die vorzüglichsten Gegenstände sind lateinische und griechische Sprachlehre, Philosophie und Theologie.

Außer Mainz, ist auch zu Worms ein Gymnasium, welches aus 36 Professoren, wovon der

eine Direktor ist, besteht. Sie ziehen ihre Besoldungen aus den sparsamen Resten des ehemaligen Bischöflichen und des Städtischen Gymnasiums.

Das den französischen Gesetzen gemäß in Mainz etablirte Lyzeum für Kinder von 9 bis zu 18 Jahren, war eine von den höheren wissenschaftlichen Unterrichtsanstalten, und begriff die mathematische und philosophische Fakultät in sich. Die Zöglinge wurden theils auf Rechnung der Regierung, theils auf jene der Gemeinden, theils auf ihre eigene unterhalten. Das Personale der Verwaltung, der Lehrer und der ärztlichen Bedienung, erreichte die Zahl von 28, woraus man allerdings auf die Vortreflichkeit dieses Institutes schließen darf. Schade, daß es nicht mehr existirt! Man hat, wie es scheint, deutscher Seits selbiges mehr für eine militärische Puppenschule, als für ein wirkliches Pädagog gehalten, und solches daher eingehen lassen.

Als ein gar schwacher, aber doch ehrwürdiger Rest der ehemaligen berühmten Universität in Mainz, besteht noch die Medizinische Spezialschule daselbst, welche unter ihren Professoren und Lehrern Männer von ausgezeichneten Verdiensten zählt. Sie hat gegenwärtig einen Dekan, 5 Professoren, 3 lesende Doctoren, und einen Prosektor.

Die Universität zu Mainz wurde von dem Kurfürsten Diether von Isenburg im Jahr 1476 gestiftet, allein — ohne einen ständigen Fond; sie konnte sich also nie mit Zuversicht an die Seite der meisten Universitäten Deutschlands stellen, und trotz der Bemühungen mehrerer Kurfürsten und ihrer Minister, wollte es nicht gelingen, ihr einen dauer-

haften Güterfond zu verschaffen, bis Friederich Karl diesen Zweck durch Aufhebung reicher Klöster (1781) zu erreichen suchte. Schon bei Aufhebung des Jesuitenordens (1772) war den unteren Schulen und Gymnasien ein nicht weniger betrachtlicher Fond zugeflossen, der durch Schenkungen ansehnlich vermehrt wurde.

Die Einkünfte des Exjesuitenfondes betrugen vor dem Kriege 12,632 — und jene der Universität 53,430 Gulden alljahrlich. Dazu kamen noch die Doctorspräbenden in den Stiftern für die Professoren der theologischen Fakultät, und des kanonischen Rechtes.

Die Universitat bestand noch im Jahre 1797, als dem letzten des Mainzischen Kurstaates auf dem linken Rheinufer, aus 4 Fakultaten, und ihr Personale in 99 Köpfen, wovon jedoch nicht alle bezahlt wurden. Unter denselben waren 36 wirkliche Professoren.

Die Universitäts- und dermalige Stadtbibliothek zu Mainz ist ausserordentlich reichhaltig in allen Fächern der Wissenschaften, besonders aber in der Medizin und in alten Druckschriften. Nachdem die Franzosen einen guten Theil ihrer Kostbarkeiten ihr geraubt hatten, so erhielt selbige dagegen eine Sammlung von 2500 französischen Werken, die nun einen eigenen Theil der Stadtbibliothek ausmachen.

§. 22. Bewaffnete Macht.

Unter dieser Benennung verstehe ich keineswegs das in Mainz und andern Orten des Departements stationirte Militär, sondern ich meine die, zur Si-

cherheit des Landes, besonders der Landstraßen aufgestellte Landes-Gensdarmerie und die Landwehr. Erstere ist an die Stelle der vormaligen französischen Gensd'armes getreten, wovon die 5oste Eskadron, zur 25sten Legion gehörig, im Departement vom Donnersberge stationirt war. Um zu wissen, was diese Gattung von Bewaffneter Macht bedeute, so ist es nöthig, die Geschichte der französischen Gens d'armes hier kurz zu erzählen. Mit dieser Benennung bezeichnete man in Frankreich anfänglich die Masse des bewaffneten Volkes (gens armata); nachher aber, als ein stehendes besoldetes Heer errichtet ward, erhielt diesen Namen ein Corps schwerer Kavallerie, in welchem die Hauptstärke der Armee bestand. Diese Gens d'armes waren mit Helmen, Kürassen, Pistolen, gepanzerten Pferden, versehen, wovon sie seit Ludwig XIV. Karabiner, Pistolen und Degen beibehielten. Sie hatten theils die Dienste beim König zu versehen, theils machten sie das erste Corps der französischen Kavallerie aus; übrigens waren es lauter Edelleute, und gehörten zu den königlichen Haustruppen. Ihr Kapitän war der König selbst, und in ihrer Standarte führten sie Blitze, die vom Himmel fallen, mit der Umschrift: Quo jubet iratus Jupiter. Zur Zeit der Revolution wurden die Gens d'armes aufgehoben. In der Folge bekam den Namen der Gensdarmerie, ein anderes Corps bewaffneter Leute im Dienste der Nation, welches an die Stelle der ehemaligen Maréchaussée oder der sogenannten Strickreiter *) zur Sicherheit der Repu-

*) Diesen Namen hatten sie daher, weil sie beständig einen langen Strick bei sich führten, womit sie den

blik, besonders der Landstraßen errichtet wurde, und welche vorzüglich Landstreicher, Räuber, Deserteurs ꝛc. aufsuchen, Zusammenrottungen zerstreuen, und überhaupt auf alles, was der öffentlichen und persönlichen Sicherheit nachtheilig sein könnte, genau achthaben mußten. Sie dienten zu Fuß und zu Pferd, standen unter den administrirenden Corps, und waren erst in 28 Legionen getheilt, wurden aber nachher auf 34, meist von 2 bis 3 Schwadronen vermehrt, welche in die verschiedenen Departemente vertheilt waren. Bei der kaiserlichen Garde stand auch ein Regiment Eliten-Gensdarmerie von 2 Schwadronen, und 6 Legionen; diese hatte man nach Spanien geschickt; von welchen aber wenige mehr zurückgekommen sind. Das Ansehen der Gensdarmen ging so weit, daß Jeder, besonders auch vom Militär, dem sie Arrest, oder überhaupt eine Ruhe ankündigten, sogleich gehorchen mußte. Dagegen sollten auch nur Leute von erprobter Rechtschaffenheit, die 10 Jahre lang ohne Tadel gedient hatten, zu solchen Stellen genommen werden. Sämmtliche Mannschaft dieses Corps war von großem Schlage, schöner Haltung, guter und schöner Equipirung, und auch gut bezahlt.

Nach dem Einzuge der hohen Alliirten in die vier neuen Departemente des linken Rheinufers fand man, zur Sicherheit des Landes nöthig, die Gensdarmerie unter einer andern Gestalt, jedoch mit den nämlichen Functionen, wieder aufzurichten. Solche bestand für die deutschen Länder zwischen Rhein und Mosel, und der französischen

Arrestanten binden, und dem Pferde anhängen konnten.

Grenze, im J. 1815, aus zwei Kompagnien, wovon der Staab nach Kreuznach verlegt wurde. Selbige waren in 36 Brigaden, und diese in die Städte (Mainz ausgenommen) und auf dem Lande vertheilt.

Nachdem ein Theil dieser deutschen Lande an Preußen abgetreten worden, so blieben für den Überrest nur ohngefähr 18 Brigaden, wovon sechs zum nördlichen Theile gehören, nämlich: Worms, Wöllstein, Alzei, Oppenheim, Bingen und Niederingelheim. Der Nutzen, welchen eine wohleingerichtete und mit dem gehörigen Ansehen versehene Gensdarmerie einem Lande leistet, ist unverkennbar. Der französischen Gensdarmerie haben wir vorzüglich die Säuberung des jenseitigen Landes, besonders des Hundsrückes, von der so furchtbar gewordenen Räuber- und Mörderbande des Schinderhannes, und mehrerer davon ausgegangener Lasterzweigen zu verdanken. Man hat daher auch in mehrern deutschen Staaten, die Gensdarmerie nachahmend, ein solches Korps ebenfalls aufgerichtet, das sich jedoch von der vormalig französischen dadurch unterscheidet, daß es nicht aus ehemaligem Militär besteht, und eine allgemeine Polizei repräsentirt.

Nun noch etwas von der Landwehr. Diese, so wie der Landsturm, sind eine uralte Einrichtung, und haben Jahrhunderte hindurch bei dem deutschen Volke bestanden, bis nach und nach die stehenden Heere eingeführt wurden. Die Regierungen glaubten nun der Landwehr nicht mehr zu bedürfen, und die Völker seyen durch die Heere gesichert genug, vor dem Einfalle auswärtiger Feinde.

Da aber die Erfahrung in den neuesten unglücklichen 25 Jahren uns das Gegentheil zu unserm größten Schaden gelehrt hat; da wir ferner in den letzten zween glücklichen Jahren den Nutzen der Landwehre so augenscheinlich haben kennen gelernt, so haben die Regenten von Deutschland fast allgemein beschlossen, eine stehende Landwehr auch in Friedenszeiten beizubehalten, und in mehreren Landern ist solche schon völlig, oder beinahe organisirt.

Es ist aber die Landwehr von dem Landsturm darin unterschieden, daß zu diesem alle Mannspersonen, welche Waffen zu tragen fähig sind, aufgebothen werden, um die Grenzen des Landes gegen die Einfälle der Feinde zu decken; die Landwehr aber, aus jungen Männern vom zwanzigsten (oder früheren) bis zum fünf und vierzigsten Jahre ein ganzes Korps bildet, militärisch geübt und bewaffnet wird. Solches ist bestimmt, nicht bloß den eigenen Boden zu vertheidigen, sondern auch allenthalben sich hinzubegeben, wo der Schutz des Vaterlandes seine Gegenwart heischen dürfte. In Baiern heißt man daher selbiges die mobile Legion. Im Hessen-Darmstädtischen besteht die Landwehr aus 50 Regimentern, in ohngefähr 120 Bataillons eingetheilt. *) Sie sind sämmtlich schön uniformirt, und mit gleichen Waffen versehen. So weit ist es jedoch jenseits noch nicht gekommen. Man hat zwar die Landwehr in den provisorischen Landen ebenfalls organisirt; allein — die Sache ist noch nicht so weit als anderwärts gediehen. Das Ganze ward inzwischen zu 7 Ba-

*) Das Herzogthum Westphalen noch mitbegriffen.

taillons angegeben, wovon der Verwaltungs-Centralausschuß seinen Sitz zu Kreuznach hatte. Durch die Besitznahme von Preusen hat sich auch dieses wieder geändert, und ich weiß in diesem Augenblicke nicht, wie viel von den 7 Bataillons auf den nördlichen Theil gerechnet werden können. Wenn ich jedoch mit der Seelenzahl der sämmtlichen neun Kreise für die provisorischen Lande, zu 771,193, jene des nördlichen Theiles zu 155,083 vergleiche, so käme auf letzteren ein ganzes Bataillon, was sich jedoch in der Folge noch näher zeigen wird.

§. 23. Territorial-Eintheilung.

Nachdem wir nun das Departement vom Donnersberg, vorzüglich aber den nördlichen Theil desselben, als welcher der Hauptzweck dieser Abhandlung ist, nach den gewöhnlichen Zweigen der Statistik, im Allgemeinen haben kennen gelernt, so müssen wir nunmehr auch seine einzelnen Theile in nähere Betrachtung ziehen.

In dem 3ten Abschnitte habe ich bereits schon gesagt, was ich unter dem nördlichen Theile des Departements verstehe, und was dahin gehöre. Ich habe dort auch die Grenzen und den Umfang desselben angegeben, so wie ich auch die Kantone benennt habe, welche dahin gehören.

Diese Eintheilung in Kantone nenne ich die Territorial- oder politische Eintheilung, und es ist diese die nämliche, welche auf der beigefügten schönen Charte (vom nördlichen Theile des Departements Donnersbergs) zu sehen ist. Diese Charte ist allerdings sehr gut und vollständig, und enthält nicht allein die Eintheilung

in Kantone, von welchen die Begrenzungen mit Punkten und Farbe angegeben sind, sondern man findet auch auf derselben alle, auch die kleinsten, Orte, die Höfe und benannte Mühlen, nebst den Haupt- und sonstigen Landstraßen, deutlich bezeichnet.

Was jedoch den Bezirk von Mainz betrifft, so ist, Deutlichkeitshalber, der Plan von der Stadt und Gegend Mainz, sehr schön von Herrn Hundeshagen bearbeitet, noch besonders zu empfehlen. Derselbe ist auch in der Verlagshandlung dieses Werkchens zu haben.

Was die geographische Länge und Breite des nördlichen Theils vom Departemente des Donnersberges betrifft, so liegt derselbe zwischen 25 Grad 33 Minuten und 26 Grad 7 Min. Länge, sodann zwischen 49 Grad 53 Min. und 50 Grad Breite. Um sich auf der Charte gleich finden zu können, werde ich in der jetzt folgenden speziellen Beschreibung der Kantone, die Ordnung nach ihrer natürlichen Lage beobachten, nämlich so, wie sich einander berühren oder begrenzen.

Der Hauptort Mainz sammt seinem Kreise ist das erste, was wir in Betrachtung ziehen wollen und müssen. Diesem folgt der ihm zunächst gelegene Kanton Niederolm. Von diesem kommen wir zu dem gleichfalls angrenzenden Kanton Oberingelheim. Diesen begrenzt der Kanton Bingen; er ist also der vierte in der Reihe. Ihm zunächst liegt der Kanton Wöllstein, der wieder von dem Kantone Wörrstadt, und dieser von dem Kantone Oppenheim berührt wird. Sie folgen also auch in dieser Ordnung auf einander. Rheinaufwärts finden wir zunächst den

Kanton Bechtheim, und neben diesem, westlich den Kanton Alzei. Aus diesem kömmt man unmittelbar in den Kanton Pfedersheim, und von diesem schnurgerade zum Kantone Worms, der die ganze Gegend und die Beschreibung schließt. Somit also

I. Kreis von Mainz.

§. 24. Stadt Mainz, Lage und kurze Geschichte derselben.

Da, wo der Main seine röthlichgelben Wogen in die blaugrünen Fluten des prächtigen Rheines wälzt, erhebt sich am jenseitigen Ufer das goldne Mainz. *) Wer wäre wohl so fühllos, sich in die Kajüte zu verschließen, wenn er von Frankfurt aus mit dem Markschiffe der Mündung des Maines sich nähert? Welch ein Anblick! wenn die scheidende Sonne von den Rebenbergen des Rheingaues herab, das blaue Bett des vaterländischen Stromes röthet, und mit segnendem Licht das große Amphitheater erhellt, das auf beiden Ufern

*) Diesen Namen, so wie den lateinischen: Aurea Moguntia, führt die Stadt Mainz schon seit undenklichen Zeiten, ohne daß man die eigentliche Ursache davon angeben kann. Einige sagen, es seye ehemals die Spitze des Eichelsteins (Monumentum Drusi) mit einer sehr großen, stark vergoldeten Eichel geziert gewesen, welche beim Sonnenscheine einen solchen Glanz auf die Häuser der Stadt geworfen habe, daß sie sämmtlich vergoldet geschienen. Andere leiten diesen Namen von den großen Vorzügen her, mit welchen diese Stadt von jeher begabt gewesen.

von der Natur mit den reichlichsten Gaben ausgeschmückt, sich in holder Majestät erhebt! — Ein anderer Anblick ohne Gleichen, wenn man von den Ruinen der Karthaus, das von dem breiten Spiegel des Rheins durchströmte Thal, jenseits die köstlichen Weinhügel von Hochheim, zu ihrer Rechten den schlängelnden Main, wie er sich in der Ferne an großen und zahlreichen Dörfern vorüber durch die fruchtbare Ebene windet, die in mäßiger Ferne von der prächtigen Bergstraße begrenzt wird; und dann seine Augen von Hochheim zur Linken auf die schönen Hügel wendet, die, theils dunkel von Hainen, theils licht mit Saaten und Reben bedeckt, sich allmählich bis zu dem oft mit Wolken umschleierten Haupt des blauen Altkings und Feldbergs erheben. Oder, wenn man von der Höhe des Stephansthurms nordwärts nach den anmuthigen Auen und der schönen Gebirgkette des Rheingaues, über das Gartenfeld, hinüber sieht. Kurz, wo man auch hinsehen mag, wird man alles vereinigt finden, was eine Gegend reizend, dem Fremdling bewundernswerth, und ihrem Bewohner theuer machen kann.

Diese natürliche Pracht erhält durch die Stadt selbst, deren Lage, am Abhang eines Hügels und in einer langen Strecke am Ufer des Stroms hin, äusserst malerisch ist, keinen geringen Zuwachs, so wie die beträchtliche Zahl von Dörfern und Landstädtchen, die auf allen Seiten zerstreuet liegen, dem Gemälde Mannichfaltigkeit und Interesse giebt.

In Ansehung dieser schönen Lage ist auch der Stadt Mainz der erste Rang unter den Gegen-

den Deutschlandes noch nie streitig gemacht worden. Keine andere kann sich mit ihr messen, oder gar dieselbe übertreffen wollen; nur allein die schöne Gegend von Koblenz vermag ihr als Seitenstück beigesellet zu werden; ohnerachtet diese jener obgedachten, besonders in der Ausdehnung und Erhabenheit des Ganzen, bei weitem nicht gleich kömmt.

Wenn man auch unter den Urbewohnern des Rheins nichts als barbarische, wilde, gefühllose Menschen sich vorzustellen geneigt ist, so war ihr Gefühl doch nicht so stumpf, daß sie nicht die Gegend von Mainz jeder andern vorgezogen und sich nicht daselbst frühzeitig schon angesiedelt haben dürften. Aber das wie und wenn verliert sich in dem Dunkel der Vorzeit. Wir lernen Mainz und dessen Bewohner nicht anders und nicht früher als durch die Römer kennen.

Der berühmte römische Feldherr Drusus legte hier, im Lande der Wangionen, im J. 13 vor Christi Geburt, eine Hauptvestung, welche den Namen Magontiacum oder Magonciacum erhielt. In derselben machten zuerst die 14te und 2te Legion die Besatzung aus, und es ist wahrscheinlich, daß sie, bis nach dem Aufstande des Civilis, keine andere Einwohner als Soldaten hatte. Dies schließt man daraus, weil man bis gegen das Ende des 2ten Jahrhunderts, ausser den Grabsteinen der Soldaten, keine andere Monumente daselbst findet. Erst mit dem Ende des 2ten und dem Anfange des 3ten Jahrhunderts findet man Altäre und Inschriften, die auf eine bürgerliche Stadt schließen lassen.

Obschon Mainz nie die Rechte einer römischen

Kolonie hatte, so ward doch durch den langen Aufenthalt der 22sten Legion daselbst (durch dritthalbhundert Jahre nämlich) eine Kolonie in der Wirklichkeit. Die mancherlei Verhältnisse einer so großen Menge Krieger (P. Fuchs rechnet die Besatzung, aus 2 Legionen bestehend, zu 24,452 Mann *), deren Veteranen in der Nähe gewöhnlich Ländereien bekamen, der Frucht- und Weinhandel mit den jenseitigen Deutschen, und so manche Bedürfnisse für eine so starke Besatzung, mußten frühe schon eine bürgerliche Ansiedelung in der Nähe der Vestung erzeugen und befördern. Kaisers Trajan legte hierzu den vorzüglichsten Grund. Was Drusus auf dem linken Rheinufer ausführte, versuchte er auf dem rechten. Er benutzte die natürlichen Grenzen des Taunusgebirges und des Mains, und zog bis an die Donau eine Vertheidigungslinie, die zum Theil noch unter dem Namen und in den Ueberresten des Pfalgrabens und der Teufelsmauer existirt. Das längst gebrauchte System der Römer, die bezwungenen Völker auf ihr Gebiet zu versetzen, und dadurch ihren Soldaten Ländereien zu verschaffen, diente, sie zur Vertheidigung der Eroberungen aufzumuntern. Oft auch meldeten sich freiwillige Kolonien, die unter römischen Schutze ihre eigenen Gesetze und Verwaltungen behielten und nur gewisse Abgaben entrichteten. Auf diese Art entstanden die Municipien. Sie unterscheiden sich von den blos eroberten oder ganz unter römischen Botmäßigkeit stehenden Or-

(*) S. dessen Mainzer Gesch. I, 447.

ten dadurch, daß sie wie die römischen Bürgerstädte ihre Duumviros und Decuriones hatten, da jene durch Seviror Augustales oder kaiserliche Kommissarien verwaltet wurden.

Das erste war der Fall mit Mainz, das andere mit Kastel. Das bei der Vestung Mogontiacum befindliche Municipium bestand aus Römischen Bürgern und eingewanderten Germaniern, die, weil sie meistens aus der Gegend des Taunus kamen, cives taunenses genannt wurden. Dagegen hießen die Römischen Bürger daselbst cives Romani Moguntiaci. Aufgefundene Römische Gelübdsteine haben hierzu den Beweiß geliefert. Auf gleiche Art wissen wir auch, wenigstens sehr wahrscheinlich, daß bei dem von Drusus zur Deckung der Mainzer Rheinbrücke angelegten Kastelle (Castellum Drusi) jenseits Mainz, die Civitas Mattiacorum gestanden sey. *)

Was die Lage der alten bürgerlichen Stadt bei dem Castrum Moguntiacum betrifft, so sind die Schriftsteller darüber nicht einig. P. Fuchs setzt solche in das Thal bei Zahlbach, und behauptet, der Rhein sey ehemals über die Lage der gegenwärtigen Stadt geflossen. **) Neuere Untersuchungen haben jedoch diese Meinung sattsam widerlegt, und man kömmt gewiß der Wahrheit sehr nahe, wenn man annimmt, daß die alte Municipalstadt auf der östlichen und südöstlichen Seite des Castrums, welches sich von dem heutigen Jacobsberge bis zum

*) Die Aquae Mattiacae — das heutige Wiesbaden — sind bekannt.

**) Alte Geschichte v. Mainz, I. Band.

Linsenberge hinzog, und bis in die Nähe des heutigen Doms herunter sich ausdehnte. Der Thiermarkt, Forum gentile genannt, war der Hauptplatz und öffentliche Markt der Stadt, und von diesem führte eine Hauptstraße durch die Porta gentilis (das heutige Gauthor) nach dem Castrum.

Daß aber die Stadt sich zu den Römerzeiten nicht bis an den Rhein erstreckte, beweisen die in der Gräbengasse (eigentlich Gräbergasse) entdeckte Spuren von Begräbnissen. Erst nach ihrer Wiederherstellung durch Dagobert scheint sie dem Flusse sich genährt zu haben. *)

Sie war übrigens in mehrere Vicos eingetheilt, was allerdings eine bedeutende Größe voraussetzt. Ein aufgefundener Gelübdstein zeigt uns den Vicum Salutarem, wovon noch bis heute eine Gegend der Stadt den Namen der goldnen Luft behalten hat.

Nachdem wir nun die wahre Lage der alten Römerstadt Mainz haben kennen gelernt, so sollte freilich ihre fernere Geschichte ebenfalls erzählt werden. Allein solches ist gegen meinen Plan, und übersteigt den Raum dieser Blätter; ich werde also nur die vorzüglichsten Epochen davon berühren.

Von den Vandalen ward Mainz am letzten Tage des Jahres 406 eingenommen und völlig zerstört. Kaum hatte es wieder angefangen aufzukeimen, als Attilas Ankunft die unglückliche Stadt (451) von neuem zu Boden schlug. Diesmal war ihre Verwüstung so vollständig, daß die Bewohner, die dem Schwerte der Hunen entgan-

*) Rhein. Archiv, 1810, II. Heft, 149.

gen waren, sich zerstreuten, und ihrer Auferbauung gänzlich entsagten. So lag sie mehrere Jahrhunderte in ihren Trümmern, bis der fränkische König Dagobert sie wieder erbauete und sie bis zum Rheine hin ausdehnte. Dies geschah ums J. 622. Der Bischof Sigebert umschloß sie (712) mit Mauern, und waren innerhalb derselben damals schon drei Kirchen, gestiftet von den älteren Fränkischen Königen, welche seit Chlodowig diese Gegend beherrschten. Mit Bonifaz und Karl dem Großen begann für Mainz eine neue und glänzende Epoche. Ersterer befestigte die geistliche Obergewalt daselbst, und dehnte sein erzbischöfliches Gebiet bis nach Böhmen und der Schweiz aus. Karl legte auf dem Albansberge bei Mainz ein Kloster und eine Schule an, und erbauete, um den Handel der Stadt und des Landes zu befördern, eine hölzerne Brücke über den Rhein, die im Jahre 803, nach zehnjähriger Arbeit vollendet, aber, leider, bald darauf ein Raub der Flammen wurde. In der Folge suchten die Erzbischöffe, nebst der geistlichen Macht, auch ihren weltlichen Arm immer weiter über die Stadt Mainz auszudehnen. Da aber letztere mit großen und herrlichen Freiheiten von den Kaisern begabt gewesen, so fanden erstere große Schwierigkeiten in der Ausfuhrung ihres täglich mehr sichtbaren Planes, selbige zu unterjochen, denn die Bürger waren zahlreich, mächtig, wohlhabend, und voll des enthusiastischen Freiheitssinnes. Letzterer wurde noch mehr genährt, als selbst Erzbischof Adalbert I, aus Dankbarkeit gegen die Bürger von Mainz, welche ihn von der Rache Kaiser Heinrichs V, und einem langsamen Tode im

Kerker (1115) befreieten, ihre Freiheiten erhöhete. Er ertheilte ihnen herrliche Privilegien (1135), welche er zum ewigen Andenken in Erz graben ließ. *) Diese Privilegien legten den Grund zu der nachherigen sehr ausgedehnten Freiheit der Mainzer Bürger. Aber eben diese fast ungebundene Freiheit, gesellet mit einem bürgerlichen Fanatismus, artete oft in die größte Zügellosigkeit aus, die sich unter andern nicht scheuete, das Blut ihres Oberhirten zu vergießen, indem sie im Jahre 1160 den Erzbischof Arnold auf dem Jakobsberge grausam ermordeten. Aber dafür wurde auch die Stadt ihrer Mauern und Stadtfreiheiten beraubt, und die Rädelsführer wurden enthauptet. Allein, gar bald erhielt Mainz seine Mauern, seinen Wohlstand und seine Freiheiten wieder. Ihre Leinen- und Wollentuchfabriken waren die beträchtlichsten am Rheinstrome, ihre Kaufleute hatten große Freiheiten von den Kaisern erhalten und hießen Mercatores regii. Die Cauwerzen (italienische Krämer) und Afenser errichteten Apothecas (Spezereiläden) und verbreiteten Handelsgeist und Geschäftsgang in diesem Fache. Die Zünfte hatten sich ausgebildet, und schlossen mit Benachbarten, Bündnisse. Durch die Kreuzzüge waren orientalischer Luxus und neue Produkte in die Stadt gekommen, die sich bald durch Verschönerung der Stadt kenntlich machten. Im J. 1224 wurde dieselbe zum erstenmale gepflastert, und ihre Gebäude bekamen gläserne Fensterscheiben.

*) Man sieht und ließt solche noch gegenwärtig auf en beiden ärzenen Hauptthüren der Domkirche.

Im J. 1236 wurde auf dem Bruche, unterhalb des Gartenfeldes, ein großer Reichstag gehalten, von welchem noch besonders merkwürdig ist, daß zum erstenmal seine Beschlüsse in deutscher Sprache verkündet wurden.

Kaiser Friederich II. gab der Stadt Mainz im Jahre 1245 große und ausgedehnte Privilegien, die goldene Freiheit genannt, und ganz dazu geeignet, die Gewalt der Erzbischöfe über die Stadt völlig niederzuschlagen.

Inzwischen gab es Gelegenheit für die Mainzer, ihren Freiheitssinn und ihren patriotischen Heldenmuth zu Deutschlands Rettung von dem schrecklichen Faustrechte auf eine edle Art zu zeigen. Der Fehdegeist und die Raubsucht der Ritter war im 13ten Jahrhundert außer allen Schranken getreten, und Niemand fühlte ihn mehr, als die Handelsleute, die sich der Laune jedes raubsüchtigen Buben, dem es einfiel, auf einem Felsen sich eine Höhle zu erbauen, und mit Schaaren seines Gelichters, den ruhigen Wanderer zu plündern, unterwerfen, oder mit vereinigten Kräften ihn befehden mußten, wobei sie nicht selten den Kürzeren zogen. Da trat Arnold Salmann der Waltbot (aus dem alten Patriziergeschlechte der Salmänner) vor seine Mitbürger, schilderte ihnen die traurige Lage, in welche die Stadt Mainz und ganz Deutschland durch die Raubsucht des Adels versetzt sey; wie Handel und Gewerb darnieder liege, und thätige, betriebsame Männer sich vor zügellosen Räubern aller Orten demüthigen müßten. Mit hinreißender Beredsamkeie schilderte er ihnen die Nothwendigkeit eines engen Verbandes der Städte zur Erringung

des Landfriedens und Sicherung des Handels. Allgemeinen Beifall erhielt Arnolds kraftvolle Rede. Die Hände zum Himmel erhoben, schwuren die Bürger in Mainz, mit Gut und Blut den Landfrieden zu gründen, und schon erheiterte sich die Sonne zu schöneren Tagen an dem so lange verfinsterten Horizont des Rheins und des ganzen nördlichen Europens. Eine Menge großer und kleiner Städte schlossen sich schnell dem schönen Bunde an, dessen Haupt das goldene Mainz geworden ist. Selbst Fürsten, Grafen und Herren traten dem Rheinischen Städtebund bei, welchem dann auch jenes Zeitalter die Zerstörung der schändlichsten Raubnester, und die Wiederherstellung der Ruhe, Ordnung und Sicherheit, was man mit Recht und einem Worte den Landfrieden nennt, zu verdanken hatte.

Mainz hatte nunmehr, besonders in drr letzten Hälfte des 13ten Jahrhunderts, die höchste Stufe der Macht einer einzelnen Stadt, beinahe erreichet. Sie war das Haupt und der Mittelpunkt eines Städtebundes, der die ganze Kraft des Reichs in sich vereinigte. Durch ihre schöne Lage, ihre Volksmenge, ihren Luxus, die Pracht und den Umfang ihrer Gebäude, welches alles sie zum Sitzungsorte der wichtigsten Reichstäge und Concilien machte, hatte sie sich, mit Recht, den Namen, die Goldene (Aurea) erworben. Der benachbarte Adel war stolz darauf, den Bürgertitel zu erhalten, oder in ihren Fehden als Besoldete mitzustreiten. Mächtige Fürsten buhlten um ihre Freundschaft, und fürchteten ihren Haß. Besonders lebten die sogenannten Hausgenossen der Stadt in einem fürstli-

chen Ueberflusse. Sie gaben Turniere, besaßen ausgebreitete Lehen, und waren stolz auf ihr Ansehen, das sie sich selbst geschaffen hatten. Ihren Reichthum verwendeten sie auf Erbauung und Stiftung von Kirchen, Klöstern, Spitälern, und auf Verschönerung der Stadt. Gothische Architektur war damals auf der höchsten Stufe, und Künste, welche zur Beförderung des Handels oder im Kriege nützlich sind, wurden mit Eifer, Geschicklichkeit und Erfindungsgeist betrieben. Besonders gesucht und beliebt waren die Arbeiten der Goldschmiede. Auch die Dichtkunst stimmte schon ihre Leyer in den Versammlungen der Minnesänger, und Mainz gieng auch hier den andern Städten vor, denn sie war der Hauptsitz derselben, und Heinrich Frauenlob († 1318) lebt noch heute in dem Andenken nicht allein der Frauen, deren Lob er mit so vieler Wärme sang, sondern auch aller Freunde der Minne und ihres Gesanges. Nicht so friedlich, wie diese, waren die Gesinnungen der Bürger beschaffen. Zank und Streit, schändliche und blutige Auftritte, welche nur zu oft mit Mord, Feuer und Zerstörung endigten, füllen die Blätter der Geschichte von Mainz, die ich jedoch um so mehr übergehe, da sie blos Folgen des Zeitgeistes, und keineswegs der Stadt Mainz allein eigen waren.

Es wäre hier der Ort, von einer Begebenheit zu reden, welche den Ruhm der Stadt Mainz auf ewige Zeiten begründet hat; ich meyne die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg von Mainz, und der Erweiterung und Verbesserung dieser Kunst durch Peter

Schöffer von Gernsheim, zwischen 1424 und 1462; allein diese Sache ist viel zu weitläufig, um in einem statistischen Handbuch gehörig abgehandelt werden zu können. Ich muß daher Kürze halber auf eine kleine Schrift verweisen, welche in Wiesbaden bei Schellenberg erschienen ist, und den Titel hat: Peter Schöffer von Gernsheim, Miterfinder der Buchdruckerkunst. — Ohnerachtet hier nur von Schöffer die Rede zu seyn scheint, so wird doch darin alles in gedrängter Kürze erzählt, was man von Erfindung Erweiterung und Verbreitung der Buchdruckerkunst zu wissen nöthig hat.

Bald nach dieser glücklichen Epoche, erfolgte eine sehr unglückliche für die Stadt und das ganze Erzstift Mainz. Ich verstehe die höchst traurige Kurfede zwischen den beiden Erzbischöfen und Kurfürsten Diether von Isenburg und Adolph von Nassau, welche das Jahr 1462 als eins der unglücklichsten in der Geschichte von Mainz bezeichnet.

Von dieser unseligen und schrecklichen Begebenheit hier vieles zu reden, erlaubt der Raum dieser Blätter ebenfalls nicht, und im Kleinen läßt sich das Gemälde nicht recht kenntlich darstellen; ich verweise daher meine Leser auf die schöne Geschichte Diethers von Isenburg, vom Prof. Schwarz, Mainz 1789, worin desfalls alles sehr ausführlich und treffend erzählt wird. Ehrenvoller, als jene Begebenheit, ist die Errichtung der Universität zu Mainz, im J. 1477, wovon ich schon geredet habe.

Im J. 1631 bemächtigte sich der König Gu-

staph Adolph von Schweden der Stadt Mainz; im J. 1644 und 1688 besetzten sie die Franzosen. Im J. 1689 wurde sie ihnen, nach einer harten Belagerung wieder abgenommen, welches auch im J. 1793 geschah, nachdem selbige den Franzosen auf eine sehr unvorsichtige Weise, und mit Hilfe derjenigen Verräther, die sich bald hernach auf eine unverschämte und undankbare Art öffentlich herausgestellt, bei der besseren und besonders bei der Nachwelt aber sich selbst gebrandmarkt haben, am 19ten October 1792 übergeben worden war.

Zum dritten- und hoffentlich zum letztenmale übergab man zu Ende des Jahres 1797 die Stadt und Hauptvestung Mainz den leichtfüßigen Franzosen, welche ihr Unwesen darin trieben bis zum J. 1814, wo die göttliche Vorsehung die alte deutsche Stadt durch die hohen Aliirten von dem schmälichen Joche der Fremden wieder befreiete. Eine frohe Wiedergeburt und glückliches Wiederaufleben des ehemaligen hohen Wohlstandes hofft und erwartet nun die schon so lange und schrecklich bedrängte Stadt durch ihre Erretter und durch ihren neuen Landesherrn, mit dem Beistande des Allmächtigen. O, möchte es demselben gefallen, nach so vielen trüben, oft völlig verdunkelten Tagen das Machtwort segnend zu sprechen: Es werde Licht!

§. 25. Merkwürdigkeiten der Stadt Mainz.

Mainz hat durch den Krieg und dadurch veranlaßten Auswanderungen an seinem inneren An-

sehen sehr verloren. Wer diese Stadt vor dieser traurigen Epoche, und in ihrem größten Glanze, besonders in den 80r und ersten 90r Jahren des 18ten Jahrhunderts gesehen hat, und sie jetzt betritt, kann sich nicht recht mehr darin finden, und wendet mit Wehmuth sein Auge von den überall ihm aufstoßenden Ruinen zu dem majestätischen Domthurme, welcher noch allein an die ehemaligen Herrlichkeit, lebhaft erinnert. Doch — auch hier wird sein Blick eine schwarze Seite des Domes nur zu bald gewahren, als Trauer gleichsam für die fehlende Gesellin. Das sehr alte, überaus ehrwürdige und schöne Gebaude der Liebfraukirche (mit der Domkirche ganz nahe verschwistert) ist nicht mehr. Kaum sieht man noch die Spur, wo selbige gestanden. Bauern, Kornmackler und Juden, stehen nun an der heiligen Statte, wo ehemals sämtliche Bewohner von Mainz durch den Taufbund dem Christenthume geweihet wurden. Ich glaube, es ist kein Platz in Mainz, und auch anderwärts, so sehr dazu geeignet, ernste Betrachtungen über den Wechsel der Dinge und die Vergänglichkeit alles Irdischen anzustellen, als eben dieser nunmehrige Fruchtmarkt. Im Kleinen kann man sich hier denken, was Virgil singt: Nunc segetes ubia Troja fecit. — In einem vortreflichen gerathenen Kupferstiche lebt indessen jene ehrwürdige Kirche noch, welcher im J. 1793 bei Artaria in Mannheim herausgekommen ist. *)

Nebst der Liebfraukirche, welche allerdings eine

---

*) Die Liebfraukirche wurde ums Jahr 989 von der Mainzer Bürgerschaft erbauet.

Zierde der Stadt gewesen ist, wurden noch mehrere Kirchen ein Opfer, theils des Feuers, theils der Raub- und Zerstörungssucht der Franzosen.

Vor dem Kriege zählte man in Mainz 24 Kirchen und 20 Kapellen, wovon viele ganz abgerissen, andere aber unbrauchbar geworden. Diejenigen, welche dermalen noch zum Gottesdienste bestimmt sind, finden sich in Mainz unter folgender Benennung:

1.) Die Domkirche zum h. Martin auf dem Speisenmarkt. Sie ist ein großes, weitläufiges und imposantes Gebäude, welche im J. 978 von dem Erzbischofe Willegis zu bauen angefangen, aber erst im J. 1009 vollendet wurde. Das Unglück wollte, oder vielmehr Unvorsichtigkeit war Schuld, daß sie schon am Tage der Einweihung wieder abbrannte. Willegis dachte sogleich auf ihre Wiederherstellung, aber er starb zwei Jahre nachher, und der Bau ward erst 1037 zu Stande gebracht. Im J. 1081 brannte die Domkirche zum zweiten- und im J. 1137 zum drittenmale ab. Das nämliche Schicksal widerfuhr ihr zum viertenmale im J. 1190. Dieser Brand war schrecklich, denn er zerstörte zugleich den größten Theil der Stadt. Lange blieb die Kirche nun in ihrem Schutte liegen. Durch milde Beiträge ward sie endlich wieder aufgebauet, und im J. 1239 vom Erzbischofe Sifrid III. zum viertenmale eingeweihet. Bei dieser Wiedererbauung wurde die Kirche zugleich merklich erweitert, und mit mehreren Thurmen versehen. Dermalen zählt man deren sechs, wovon jedoch der Pfarrthurm erst im J. 1580 erbauet worden. Drei dieser Thurme sind

durch den Brand ihres Dachwerks beraubt und sehr ruinirt worden.

Im Jahr 1767 hatte die Domkirche zum 5ten male das Unglück ein Raub der Flammen zu werden. Ein Blitz zündete den Hauptthurm an, und legte ihn in kurzer Zeit in Asche. Der Brand verbreitete sich weiter, verzehrte noch einige Thürme, das sogenannte Paradies (mit Kramläden) und mehrere andere Gebäude in der Nähe des Doms. Alles wurde wieder hergestellt, schöner und dauerhafter, als es vorhin gewesen ist.

Der abgebrannte Hauptthurm nebst den 2 Nebenthürmen und dem Dachwerk auf dem hohen Chore wurden ganz von Steinen aufgeführt. Auf dem ehemaligen Paradies steht itzt eine Reihe von feuerfesten Häusern, in welchen nichts von Holz ist, als die Stubenböden und die Thüren.

Bei der Belagerung von 1793 brannte endlich diese, durch ihre Schicksale so merkwürdige Domkirche zum 6ten male ab, und dieser Brand brachte auch in die benachbarten Häuser große Verheerungen, wovon man sich ein lebhaftes Bild durch die Ansicht verschaffen kann, welche der schöne Kupferstich uns giebt, welcher die Ruinen des Doms und Leichhofes, 1793, meisterhaft gearbeitet, vorstellt, und bei Artaria in Mannheim zu haben ist.

Nach dieser schrecklichen Verwüstung blieb der verödete Tempel lange Zeit verlassen stehen, und diente dem Militär zu einem Fouragemagazin. Erst im Jahr 1803 ward er der Religion und dem Gottesdienste zurückgegeben. Mit dem rühmlichsten Eifer arbeitete seit dieser Zeit der würdige Bischof Joseph Ludwig an seiner Wiederherstellung;

schon im Jahr 1804 den 15ten August wurde die Kirche zum feierlichen Gottesdienste wieder eingeweihet, und im Jahr 1809 erhielt sie vier neue und große Glocken, nebst einer Uhr. Seitdem ist der Gottesdienst darin im Ganzen nicht mehr gestört worden, nur wurde in den letzteren Zeiten das Langhaus der Kirche abermal zu einem Magazin eingenommen, und mit Brettern zugeschlagen. Die Domkirche zählte ehemals 31 Altäre ober- und einen unter der Erde. Selbige standen theils in der Kirche selbst, theils in 20 Nebenkapellen, in 2 Sakristeien, und einer unterirrdischen Kapelle. Den Grundriß der ganzen Domkirche sammt allem Zugehör findet man bei *Gudenus*, in Cod. diplom. T. II, p. 729.

Von den ehemaligen Herrlichkeiten des Domes, ich meine den überaus kostbaren Schatz und die beträchtliche Bibliothek, ist nichts mehr übrig. Auch sind von den vielen, zum Theil sehr merkwürdigen, Epitaphien, eine Menge gestohlen oder zerstört worden. Die Domkirche ist zugleich die erste Pfarrkirche der Stadt.

2.) Die zweite Pfarrkirche ist jene zum heil. Ignatz. Es ist diese eine ganz neue und schöne Kirche, jedoch ohne Thurm, auf der Kapuzinerstraße, im J. 1778 vollendet.

3.) Die Kirche zum h. Emeran, in der Straße gleiches Namens, ist die dritte Stadtpfarrkirche, und ein alter Tempel, dessen Erbauungszeit unbekannt ist; doch stand er schon im Jahr 1220, und war damals ein gewisser Günther, Pfarrer in derselben.

Nebst diesen drei eigentlichen Pfarr- oder Kan-

tonskirchen, giebt es in Mainz noch vier andere Pfarrkirchen, welche Succursalkirchen genennt werden. Sie sind:

4.) Die Kirche zum h. Quintin, in der Gasse gleiches Namens. Sie ist ebenfalls eine alte Kirche, wovon aber die Zeit der Erbauung ebenmäsig unbekannt ist; doch stand sie schon 122, wo ein gewisser Rudolph als Plebanus S. Quintini vorkömmt.

5.) Die Kirche zum h. Christoph, welche schon im J. 893 als Kapelle bestand, wurde in der Folge in eine Pfarrkirche umgestaltet. Im Jahr 1252 kömmt schon der Scholaster Herrmann zu St. Peter, als Pfarrer zu St. Christoph vor.

6.) Die ehemalige Stifftskirche zum h. Peter. Diese ist, ihrem Ursprunge nach, eine der ältesten in der Stadt Mainz, denn schon im Jahre 773 kömmt solche in den Traditionibus Fuldensibus (dem Fulder Schankungsbuch bei Schannat) namentlich vor. Sie stand ausserhalb der Stadt, und zwar oberhalb der steinernen Brücke im Gartenfelde. Vermöge einer neu entdeckten Urkunde, v. J. 819, war damals schon eine gottesdienstliche Versammlung von Geistlichen dabei errichtet. Erzbischof Friedrich, verlegte dieselbe in die nördliche Vorstadt von Mainz, erbauete für dieselbe im Jahr 944 eine neue St. Peterskirche, und erhob jene geistliche Versammlung zu einem förmlichen Kollegiatstifte, wie ich dieses alles in einer besonderen Abhandlung anderwärts naher erklären und beweisen werde. Im J. 1220 kam gedachtes Peterstifft in die Stadt selbst, hielt von dieser Zeit an ihren Gottesdienst in der alten Pfarrkirche Oden-

münster, bis endlich ums Jahr 1754 eine neue, große, und sehr schöne Kirche mit zwei imposanten Thürmen, an die Stelle der alten, zu Ehren der h. h. Aposteln Peter und Paul erbauet wurde. Diese war zugleich zu der Kurfürsten Zeiten, die Hofpfarrkirche.

7. Die vormalige Stifftskirche zum h. Stephan. Selbige steht auf dem höchsten Theile der Stadt, nämlich auf dem St. Stephansberge, ist sehr groß, und nach alter Art prächtig erbauet. Sie hat zugleich einen großen und hohen Thurm, der eine sehr weite Aussicht gewährt. Erzbischof Willegis erbauete dieselbe ums J. 990, und also kurz nach dem Dome. Sie war zugleich eine Pfarr- und Garnisonskirche.

Nebst diesen Pfarrkirchen, sind noch weiter im Gebrauche:

8.) Die Seminariumskirche, oder ehemalige Augustinerkirche. Selbige ist eine ganz neue, große, im Jahr 1776 fertig gewordene Kirche, in der Augustinerstraße. In dem daranstoßenden, sehr weitläufigen, neuen und schön gebaueten Augustinerkloster befindet sich dermalen das Bischöfliche Seminarium, und die damit verbundenen Schulen.

9.) Die Hospitalskirche zum h. Rochus, in der Armenhausgasse. Sie ist sammt dem großen, daran stoßenden Hospitale, das Armenhaus genannt, von dem Kurfürsten Lothar Franz, im J. 1721 erbauet worden.

10.) Die Kirche des h. Josephs im ehemaligen Lyceum. Selbige wurde, sammt dem vormaligen Jesuiter-Noviat, ums J. 1702 erbauet.

11. Die Protestanten hielten anfangs ihren Gottesdienst in der Altenmünsterkirche, kamen aber in der Folge in die Kirche der Kongregation (Wälsche Nonnenkirche), woselbst sie sich noch befinden. Diese Kirche wurde ums J. 1756 erbauet.

Von weltlichen öffentlichen Gebäuden in Mainz sind zu bemerken:

a) Das ehemalige kurfürstliche Residenzschloß, dicht am Rheine, und am Ende der Stadt gelegen. Dieses bestand aus mehreren Theilen, die nach und nach erbauet, und endlich in ein Ganzes verbunden wurden. Der älteste Theil war die St. Martinsburg, im J. 1478 vom Kurf. Diether v. Isenburg erbauet. Einen andern Theil, sammt der Schloßkirche und der Kanzlei, erbauete Kurf. Daniel im J. 1581. Vollendet wurde die Martinsburg (ein sehr hohes und überaus festes Gebäude) von dem K. Georg Friederich ums Jahr 1620. Den einen Flügel des neuen Schlosses erbauete K. Damian Hartard ums J. 1676, den zweiten und neuesten Flügel aber bauete K. Johann Friderich Karl ums J. 1750. Das Innere des Residenzschlosses wurde von dem letzten Kurfürsten von Mainz, Friederich Karl Joseph auf das geschmackvolleste, mit kostbarer und mit wahrhaft fürstlicher oder königlicher Pracht eingerichtet, und der ehemalige Hofgarten im J. 1777 zu einem Paradeplatz umgeschaffen. Nach dem Einzuge der Franken in Mainz hielten die Klubbisten in diesem Schlosse ihre Sitzungen und ihre allgewaltige Volksreden. In der Folge wurde selbiges ein Militärhospital.

Bei Errichtung des Freihafens wurde die alte Martinsburg abgerissen, die 2 neuen Flügel aber der Kaufmannschaft zu einem Lagerhaus übergeben, welches sodann, durch den Anbau von Magazinen und hohen Mauern, die Gestalt einer Bastille erhielt, die von allen Seiten von den Argusaugen der Zollgarden beobachtet und bewacht wurde.

In den letzteren Jahren, ist auch die Schloßkirche sammt der Kanzlei abgebrochen worden, und man hat nun von der großen Bleiche aus einen ungestörten, überaus reizenden Anblick auf den Rhein.

b) Nicht gar weit von dem Schlosse, auf der großen Bleiche sieht man, schon von ferne, den mit einem großen vergoldeten Pferde gezierten, ehemaligen Marstall, ins Quadrat gebauet, sammt einer Sommer- und Winterreitschule. Letztere ist dermalen das Schauspielhaus. Schon vom Kurfürsten Emmerich Joseph wurde der Marstall zu bauen angefangen, von K. Friderich Karl aber erst vollendet. Mit ihm stehen noch mehrere herrschaftliche Gebäude in Verbindung und in der Nähe. Dermalen und schon seit Franzosen-Zeiten ist gedachter Marstall eine Kavalleriekaserne, und eben so auch der gegenüberstehende alte Marstall. Erstere führt den Namen zum goldnen Rosse, und die andere heißt der Löwenhof.

c) Nicht weit vom Schlosse am Rheine sieht man das prächtige ehemalige Deutschordenshaus, welches vom Kurf. Franz Ludwig, ums J. 1730, erbauet worden. Dieses Haus war die Residenz des Kaisers Napoleon, wenn er

nach Mainz kam, und in der Folge residirte darin der allgemein verehrte Erzherzog Karl von Oesterreich.

d) Gleich neben diesem Pallaste erblickt man das sehr schöne, große und massiv gebaute Zeughaus, welches der Stadt, so wie das deutsche Haus, von der Rheinseite ein vortrefliches Ansehen giebt. Kurfürst Philipp Karl erbauete solches ums Jahr 1736.

e) Auf der hintern und mittleren Bleiche stehen die Militärbauhöfe.

f) Die vordere Bleiche weiter aufwärts an dem neuen Brunnen steht das Gebäude, worin die öffentliche Stadtbibliothek sich befindet. Sie ist sehr reich an seltenen und kostbaren Werken. Es heißt die Burse.

g) Nicht weit von dem vorigen ist der Tribunalhof, ehemals dem Grafen von Stadion gehörig, ein sehr weitläufiges und ansehnliches Gebäude.

h) Am Ende der hintersten Bleiche, steht das Militär-Johannishospital. Kurfürst Damian Hartard, hat solches erbauet.

i) In der Thiermarktstraße, sieht man das schöne Präfekturgebäude, welches vormals der Freiherrlichen Familie von Erthal gehörte.

k) In der nämlichen Straße, weiter oben, steht das große Militarhospital (der ehemalig Gräfl. von Schönbornerhof).

l) Auf dem Thiermarkte steht der Gräfl. von Osteinische Hof, und gleich dabei;

m) Der Gräfl. von Bassenheimische Hof, welche beide vom Militär besetzt sind.

n) Neben dem letzteren ist eine Militärkaserne (ehemals Weißfrauenkloster).

o) In dem ehemaligen Agnesenkloster, ist das Magazin für die Militärhospitäler.

p) An der sogenannten Eisgrube (Paradeplatz) stehen die alten Militärkasernen.

q) Oberhalb des Kösterichs (Weinberg), steht die sogenannte lange Kaserne, und das Stockhaus (militärisches Gefängniß).

r) Dergleichen findet man auch auf der Zitadelle, wo ehemals die Wohnung des Gouverneurs war, welch die schönste Aussicht, die man sich nur denken kann, gewährt.

s) Am Bockthore ist die Kaserne zum Bock, vormals die Husarenkaserne.

t) Das Zuchthaus befindet sich in der Gasse gleiches Namens gegen dem Hinterthore des Seminariums über. Es ist von dem Kurf. Philipp Karl erbauet worden.

Von dem Seminarium und dem Armenhause habe ich schon geredet.

v) Ein anderes und neueres Zucht- oder Korrektionshaus befindet sich am Eisernthore, da, wo ehemals das Erzbischöfliche Generalvikariat seine Sitzungen hielt.

u) Das ehemalige Malteser-Ordenshaus, ein großes und massives Gebäude, ist dermalen eine Artillerieschule. Nicht weit davon auf dem Bischoffsplatze steht,

w) der Bischofshof, ein schönes Gebäude, in welchem der Bischof wohnt. Ehemals war selbiges der Domkustoriehof.

x) In der ehemaligen Johanniskirche, ist dermalen das militärische Bettmagazin.

y) Die ehemaligen Jesuitenschulen, oder das nachherige Universitätsgebäude, hat nunmehr die Bestimmung einer Kaserne.

z) Das ehemalige Jesuiten-Novitiat, und nachheriges Seminarium, wurde von den Franzosen in ein Lyceum verwandelt, welches aber auch wieder aufgehört hat. Dieses schöne und sehr weitläufige Gebäude, ist im J. 1702 zu bauen angefangen, im J. 1772 aber dem Seminarium, samt dazu gehöriger Kirche, übergeben worden.

aa) Das ehemalige Karmelitenkloster und Kirche auf dem Karmelitenplatze, ist dermalen das städtische Kaufhaus. Ersteres ist im J. 1711 neu erbauet worden.

bb) Auf dem Flachsmarkte befindet sich die Artilleriekaserne, ehemals Gräfl. von Stadionerhof.

cc) Das Stadthaus, steht ohnfern der Schustergasse, da, wo man nach der ehemaligen Franziskanerkirche zugeht.

dd) Letztere Kirche, ist zwar nach der Belagerung, 1793, neu erbauet, aber niemals gebraucht worden. Sie dient zu einem Magazin.

ee) Nicht gar weit von derselben, steht das Gymnasiumsgebäude, welches vormals und bis 1772 das Seminarium gewesen, dessen Erbauung in das Jahr 1662 fällt.

ff) Am Ecke der Wälschnonnengasse, steht das Pfandhaus, und

gg) in dem ehemaligen Wälschnonnen-

kloster, welches 1699 erbauet wurde, sind dermalen die weiblichen Primärschulen.

hh) Das vormalige Armenklarissenkloster (1620 erbauet), ist gegenwärtig dem wohlthätigen Zwecke eines Findlingshauses, geweihet.

ii) Das ehemalige Reichenklarissenkloster, schon im J. 1272 gestiftet, wurde, nach Aufhebung desselben im J. 1786 zu einem allgemeinen Krankenhaus bestimmt und eingerichtet, das aber eben so wenig zu Stand kam, als das prächtige Josephinenspital. Dermalen ist obiges, eine Militarbäckerei und Magazin.

Nebst diesen öffentlichen Gebäuden findet man auch noch in der Stadt viele schöne Privatgebäude, welche jedoch verhältnißmäsig gegen andere neuere Städte in Deutschland nicht sehr in Anschlag gebracht werden können.

Die Stadt Mainz zählt übrigens 27 öffentliche Plätze, 126 große und kleine Straßen, 2208 Häuser, die in 6 Viertel vertheilt sind, und 23,224 Seelen oder Bewohner, ohne das Militär. Vor dem Kriege zählte man daselbst über 27,000 Einwohner. Von den Straßen sind nur die drei Bleichen und die Thiermarktsstraße schön zu nennen; die übrigen sind meistens eng, winklich, und zum Theil schmutzig. Im Winter sind sie sämtlich, so wie alle öffentliche Plätze, durch große, in der Mitte der Straßen hängende, sehr hell brennende, Laternen erleuchtet.

Unter den öffentliche Plätzen, sind die vorzüglichsten, der schöne, mit Bäumen umgebene Paradeplatz am ehemaligen Schlosse, der Speise-

markt, der alle Tage, besonders aber Freitags, sehr volkreich ist; der Thiermarkt mit einer Allee, der Flachsmarkt, das Höfchen, der Fruchtmarkt, der Kaufhausplatz, wo das Kaufhaus ehemals gestanden, und noch mehrere andere.

§. 26. Bewohner der Stadt Mainz; ihr Karakter, Sitten, Kunstfleiß, Gewerbe.

Die Bewohner von Mainz, sind im Ganzen genommen ein schöner und starker Schlag Leute, die sich besonders durch ungemein viel Witz und muntere Laune auszeichnen. Man glaubt auf einmal in eine andere Welt versetzt zu seyn, wenn man aus den Niederlanden kömmt, und den so auffallenden Unterschied zwischen dem Einwohner beider Länder gewahr wird. Der Karakter der Mainzer ist etwas leicht, aber ihr Umfang ist sehr angenehm; was hierauf den meisten Bezug hat, habe ich anderwärts schon bemerkt. Auch in der Sprache zeichnet sich der Mainzer vor seinen Ober- und Niederländer Nachbarn aus, wiewohl solche sehr verschieden ist, wie ich ebenfalls schon angemerkt habe.

Die Sitten des hiesigen Janhagels, sind auch so verderbt nicht, als in den benachbarten Städten Koblenz und Kölln.

In Künsten und Wissenschaften haben sich die Mainzer von jeher ganz besonders ausgezeichnet, und man findet fast keine Stadt in Deutschland

und anderwärts, wo man nicht auch zugleich Gelehrte und Künstler aus Mainz antrifft, solche sehr schätzt und sucht. Freilich ist dies dermalen nicht mehr so, seitdem der Hof und die Universität mit dem Wohlstande zugleich, entwichen sind. Uebrigens findet der Kunstfleiß noch immer Stoff und Nahrung in dieser Stadt. Außer der sehr reichhaltigen städtischen Bibliothek, findet man auch noch, als Eigenthum der Stadt, und zum öffentlichen Unterricht oder Privatbelehrung: a) ein schönes Münzkabinet, b) ein Naturalienkabinet, c) eine Sammlung physikalischer und mechanischer Instrumente, d) eine Sammlung chirurgischer Instrumente und anatomischer Präparate, e) eine sehr wichtige Sammlung von Römischen Denkmälern, und endlich eine schöne Gemäldesammlung (von Napoleon der Stadt geschenkt).

Was die eigentlichen Handwerke und Gewerbe in der Stadt Mainz betrifft, so habe ich §. 27. in der Kürze schon angeführt, um welche Zeit die Zünften daselbst entstanden sind, und wenn sie ihre Ausbildung erhalten haben. Allein — dies ist nicht allgemein zu verstehen. Es waren nämlich die Gewerbe nicht alle in Zünften eingetheilt; auch hatte Kurfürst Adolph II, nach Einnahme der Stadt Mainz, 1462, alle damaligen 29 Zünfte aufgehoben. Die erste und vielleicht die einzige, welche er wieder herstellte, war jene der Maler, 1469. Das Domkapitel ließ zwar, gleich nach dem Tode Adolphs, 1475, die Burgerschaft zusammen berufen; aber es geschah dadurch keine eigentliche

Einsetzung der Zünfte, obschon sie sich nach Professionen versammelten.

Der sel. Schunk hat uns die Liste derjenigen Zünften und ihre Individuen bekannt gemacht, die sich versammelt hatten (Beiträge zur M. Gesch. I, 57). Zusammen waren es 24 Zünfte und 566 Bürger. Sie kamen aber nicht alle; so z. B. von den Metzgern nur zwei; daher man auch aus selbigem Verzeichnis kein richtiges Verhältnis gegen die heutigen Zeiten aufstellen kann.

Nach einem andern Verzeichnis, von 1568, waren in Mainz 136 verschiedene Handwerke, Gewerbe und Künste, welche uns Schunk ebenfalls namentlich bekannt gemacht hat (im Rhein. Archive, 1810, X. Heft, S. 151 u. f.)

Es waren aber gedachte Handwerke und Gewerbe, damals nur zum Theil in Zünften eingetheilt. Erst in neueren Zeiten kam diese Eintheilung völlig zu Stand. So wurden z. B. im J. 1707 die Sporer und Wagner erst zünftig, die Säckler 1712, die Knopfmacher 1717, die Glaser und Zinngieser 1723, die Posamentirer 1724, die Buchbinder 1738, die Perückenmacher 1744, die Uhrmacher 1751 u. s. w.

Im J. 1780, wo bereits die Stadt Mainz abermal zu einem hohen Grade von Wohlstand und zu einer starken Bevölkerung gekommen war, bestand die Bürgerschaft eigentlich aus drei Ständen. Den ersten bildete der Handelsstand. Dieser bestand aus den vorzüglichsten Handelsleuten, welche zwar Bürger waren, aber zu keiner Zunft oder Innung gehörten; auch gewöhnlich nebst ihrem Haupthan-

del, sich noch mit andern Handelsgeschäften und Gewerben abgaben. Die Zahl seiner Mitglieder belief sich in bemeldetem Jahre auf 90.

Der zweite Stand war die Krämerzunft, zu welcher alle übrige Handelsleute gehörten, welche in dem besonderen Handelsstande nicht begriffen waren. Ihre Anzahl belief sich auf 347.

Den dritten Stand bildeten sodann die Handwerker, Künstler, Fabrikanten und sonstige Gewerbtreibende, welche größtentheils in Zünfte und Innungen eingetheilt waren. Was nicht in diesen Zünften begriffen war, gehörte in die Klasse der Beisassen, oder es waren privilegirte Personen, oder sie gesellten sich zu der Häckerzunft. Ursprünglich gehörten zu letzterer, nichts als Weingartsbauern, die, weil sie meistens mit der Hacke arbeiten, Häcker genennt wurden. In diese Zunft ließen sich nach und nach alle jene Bürger, ja selbst Personen vom Stande, einschreiben, die wegen ihrem Güthherbesitze oder ihrem Gewerbe Bürger oder Beisassen seyn mußten, und doch sich in keine andere Zunft konnten oder wollten einschreiben lassen. Diese Zunft oder eigentlich bürgerliche Verbindung, war sehr stark und bestand aus 482 Gliedern.

Im Ganzen zählte damals die Stadt Mainz, in den drei Ständen zusammengenommen, 156 verschiedene Handwerke, Gewerbe, Künsten ꝛc. Die Anzahl der darin bemerkten Bürger und Beisassen betrug 2791, die Zahl der Gesellen (welche jedoch nicht überall beigesetzt sind) war 1483.

Durch die Franzosen, waren alle Zünfte aufgehoben worden, und Jeder konnte treiben, was er

wollte, nur mußte er, um ein Gewerb zu treiben, oder eine Kunst auszuuben, ein Patent lösen, wie ich solches §. 9. schon gemeldet habe.

Die verschiedene Arten der Gewerbe, Künste und Professionen, so wie ihre Anzahl im ganzen Departement Donnersberg, finden wir in Bodmanns Jahrbuch fur 1810, S. 213 u. f.

Für die Stadt Mainz allein, noch weniger aber für den nördlichen Theil besonders, kann ich kein richtiges Verzeichnis aufstellen; auch würde selbiges für dieses Handbuch zu weitläufig ausfallen. Diejenigen, die genau davon unterrichtet seyn wollen, verweise ich auf den so betitelten Wegweiser der Stadt und Gemeinde Mainz, gedruckt bei Pfeiffer im Jahre IX.

Einen zahlreichen Theil der Bewohner macht dermalen auch die Besatzung aus, welche gegenwartig aus mehreren Regimentern kaiserl. Oesterreichischer und königl. Preussischer Truppen besteht. Ihre Bestimmung ist, die sehr weitläufigen Vestungswerke zu Mainz und Kastel mit der nöthigen Mannschaft zu besetzen und zu bewachen; daher solche auch mit einer ansehnlichen Artillerie versehen ist.

§. 27. Vestungswerke, Stadtthore und Rheinbrücke zu Mainz.

Wenn man sich einen richtigen Begriff von der Bevestigung der Stadt Mainz machen will, so muß man zuerst die alte Ansicht zur Hand nehmen, welche im J. 1604 entworfen wurde, und die man bei Joannis (Rerum Moguntiae. T. I, pag. 4, circa) im Kupferstiche findet. Aus derselben ist

ersichtlich, daß damals die Stadt Mainz, außer ihren Mauern und Thürmen, noch keine andere Bevestigung hatte. Neben dem Bockstore (Lit. A.) sieht man die ehemalige Vorstadt Filzbach. Eine Rheinbrücke hatte die Stadt damals noch nicht; jedoch aber schon Rheinmühlen.

Im Jahre 1633 erschien eine andere Ansicht von Mainz, von dem berühmten Merian sehr schön bearbeitet, und zu finden in dessen Topographie des Erzstiftes Mainz. Hier sieht man zwar noch die alten Stadtmauern und Stadtthürme, ringsum die Stadt, aber man gewahret auch schon auf der nördlichen und südlichen Seite derselben Vestungswerke, und die Zitadelle, so wie der Albansberg, sind völlig verschanzet. Vom Holzthore aus geht eine Schiffbrücke über den Rhein, aber sie hat noch kein Gelander. Am Rheine sind mehrere Bastionen, und diese mit Geschütz bepflanzet. Die Schweden hatten damals die Stadt inne, und diesen hat man die ersten vollständigen Vestungswerke zu verdanken, so wie man sie auf dem Grundrisse der Stadt Mainz, von eben besagtem Merian verfertiget, sieht. Die beiden Vorstädte St Peter und Filzbach, lagen noch innerhalb der Vestungswerke. Letztere wurden hierauf auch von den Franzosen erweitert und verbessert. Als aber diese im J. 1649, vermöge des Westphälischen Friedens, die Stadt und das Erzstift Mainz räumen mußten, so fieng der Erzbischof und Kurfürst Johann Philipp im J. 1650 ganz neue und weit ausgedehntere Vestungswerke mit ungeheuern Kosten zu erbauen an, bei welcher Arbeit die beiden Vorstädte Filzbach und St. Peter abgebro-

chen wurden, weil ihre Lage mitten in die neuen Werke fiel. K. Lothar Franz und Philipp Karl, haben dieselbe fortgesetzt und erweitert, aber erst in neueren Zeiten, sind solche größtentheils von den Franzosen vollendet worden.

Die Vestung Mainz, ist auf solche Art ein Werk von der größten Wichtigkeit geworden; ein Werk, das wenige seines Gleichen hat, und was Kunst betrifft, vielleicht von keiner übertroffen wird. Bemeldte Vestung hat aber einen erstaunenden Umfang, daher solche zu ihrer Vertheidigung fast eine ganze Armee erfordert.

Der ganze Umkreiß der Stadt und der Vestungswerke beträgt, mit Einschluß der Weissenauer Schanze, jedoch die kleinern Feldschanzen ohngerechnet, bis 10,000 Meter, und also ohngefähr 2½ Stunde Wegs. Die Länge der Stadt und Vestung, am Rhein hinunter gemessen, beträgt 3350 Meter, oder 3 Viertelstunde stark.

Die Zitadelle allein mißt, als ein längliches Viereck auf jeder der zwey längsten Seiten 400 und auf den kürzesten 300 Meter, ihr Umfang beträgt also 1400 Meter. Auf derselben sieht man den sogenannten Eichelstein, der von den meisten Schriftstellern für ein Denkmal des berühmten Römischen Feldherrn Drusus gehalten wird. Seinen Namen leiten Einige, wie ich schon gesagt habe, von einer auf seiner Spitze ehemals befindlichen vergoldeten Eichel her; Andere glauben, daß er ehemals auf seiner Spitze einen Adler gehabt habe, und nennen ihn daher Aigelstein von dem lateinischen Worte Aquila, oder besser von dem gallischen Aigle.

Aus den Abzeichnungen, welche man davon hat, sieht man allerdings, daß diese ungeheure Steinmasse oben eine eyförmige Wölbung hatte, welche allerdings das Ganze zu einer Eichelfigur bilden konnte. Man sehe desfalls Joannis rer. Mogunt. T. I. p. 43, Merians Topographie von Mainz, und Fuchs alte Geschichte von Mainz, I. Band, S. 398. Im J. 1517 war er noch 100 Schuhe hoch, und hatte oben 8 Schuh Breite, unten aber 132 Schuhe im Umfang. Nun aber hat er sowohl an Höhe als an Breite ziemlich verloren, auch ist in der Mitte eine Wendeltreppe bis zu seiner Platte durchgebrochen. Er war vor Zeiten mit einer Schildwache besetzt. *) Auf der Zitadelle stand auch vormals die Abtei auf dem Jacobsberge (so hieß der Berg, auf dessen Rücken die Zitadelle angelegt wurde). Selbige wurde von dem Erzbischofe Bardo, 1050, zu bauen angefangen, von Erzbischofe Lintbold aber vollendet. In dieser Abtei wurde Erzbischof Arnold im J. 1160 von den Mainzer Bürgern meuchelmörderischer Weise ermordet.

Nach der Zitadelle, ist das Hauptwerk von der Vestung der Hauptstein, welches diesen Namen ganz mit Recht führt. Es ist ein, allen übrigen stark vorspringendes Werk, das, auf einer Anhöhe angelegt, die ganze Gegend nach Gonzenheim hin, so wie das ganze Gartenfeld dominirt. Letzteres ist um so nöthiger, weil von dieser Seite die Be-

---

*) Über den Eichelstein lese man die schöne Abhandlung von Lehne im rhein. Archive, 1811, X. Heft, S. 111. u. f.

stungswerke an der Stadt jene Stärke und den Umfang nicht haben, als auf den übrigen Seiten.

Nach dem Hauptstein folgen als Aussenwerke: der Linsenberg und die Josephs-Schanze, welche das Zahlbacher Thal bestreichen; weiter das doppelte Zangenwerk; dann die Philippi-Schanze, die Elisabethen-Schanze, die Welsche-Schanze, die Karls- oder Albans-Schanze, und endlich die Weissenauer-Schanze. Letztere ist ganz neu. Nebst diesen sind noch als Feldschanzen zu bemerken: die beiden Klubisten-Schanzen auf dem Stahlberge. Sie dominiren die Landstraße nach Alzei, und verewigen das Andenken der ehemaligen Volksbeglücker in Mainz. Weiters das Fort Gibraltar auf dem Hardenberge; es bestreicht den ganzen Mombacher Wald. Ferner die Inundationsschanze, und die Raimundischanze, auf dem Bruche, dicht am Rheine. Endlich gehören auch hierher die Schanzen oder Forts auf der Peters- und Ingelheimer Aue. Die Inneren Werke haben folgende Hauptbastionen: 1) Raimundi, 2) Damians, 3) Felicitas, 4) Leopoldi, 5) Pauli, 6) Georgii, 7) Alexander, 8) Bonifacii, 9) Martins, 10) Philippi, 11) Johannis, 12) Albani, 13) Katharinä, und 14) Nikolai-Bastion. Nebst diesen giebt es auch noch kleinere Bastionen oder sogenannte Batterien längst dem Rheine hinab, welche meistens von Quadersteinen aufgeführt, und oben ganz gleich sind. Sie heißen, vom Bocksthore angefangen: die Kapuzinerbastion, die Bocksbatterie, das Rondell, die Holzthor-Batterie,

Neuhäusel-Batterie, und gesenkte Flanque, Fischthor- Eisenthor- und Rothethorbatterie, das Neuewerk, und die Schloßbatterie.

Stadt und Vestung zählen auf der Landseite vier Hauptthore, welche zugleich mit doppelten Zugbrücken verwahrt sind. Sie heißen: a) das Neuthor; durch dasselbe zieht die Hauptstraße nach dem Oberrhein; b) das Gauthor, dies führt nach dem sogenannten Gau (Nahgau) und nach Alzei, auf der Kaiser-Karlsstraße; c) das Münsterthor, von dem ehemaligen Kloster Altenmünster also benennt; dieses führt ins Gartenfeld und auf die Binger Straße; das Raimundithor leitet nach der großen Alee und ins Gartenfeld. Durch dasselbe geht keine Hauptstraße.

An der Wasserseite sind ebenfalls mehrere Thore, die jedoch wenig verschlossen werden.

Das Schloßthor ist vor Kurzem ganz abgebrochen worden. Weiter aufwarts, unfern der Rheinbrücke, ist das Rothethor; auf dasselbe folgt das Eiſernthor, weiters das Fischthor, sodann das Holzthor, zwischen beiden aber das Schmidtpförtchen, welches aber nur für Fußgänger offen ist, ferner das Holzthor, und endlich das Bocksthor.

Stadtthürme, welche zu Gefängnissen eingerichtet sind, stehen über dem Rothenthore, neben dem Eisern- und Fischthore, und über dem Holzthore. Auf dem Neu- und Münsterthore sind kleine Kasernen angebracht. Die

Zitadelle hat, wie sich von selbst versteht, ihr eigenes Thor, und eine Zugbrücke.

Die Rheinbrücke, welche ehemals, wie gesagt, am Holzthore stand, hat dermalen unterhalb des Rothenthores ihren Standpunkt. Sie ruhet auf 52 Schiffen oder Pontons, ist breit, hat auf beiden Seiten Geländer, und ist 560 Meter (287 Klafter, oder 1722 Pariser Schuhe) lang.

Jene Brücke, welche Kaiser Karl der Große zu Mainz über den Rhein erbauet hatte, war eine hölzerne auf steinernen Pfeilern ruhende Brücke, wovon noch 18 in der Richtung vom Zeughause bei den Rheinmühlen bis Kastel, bei kleinem Wasser vorfindlich sind. Sie stehen, im Quadrate zu 36 Schuh breit auf der schmalen Seite, 64 Schuhe von einander ab. Da der Rhein zu jenen Zeiten, allen Merkmalen nach, 2500 Schuhe, und also bei 800 Schuhe breiter war als gegenwärtig, so kam demnach auf 100 Schuhe ein Pfeiler, und die ganze Brücke lag auf 25 Pfeilern, wovon 3 unter dem Zeughause, nach der Stadt zu, entdeckt wurden. Achtzehn fand man, wie gesagt, unter dem Wasser, und die übrigen sind entweder ausgebrochen, oder liegen auf der Kasteler Seite unter dem Erdboden vergraben. Man muß aber hier bemerken, daß Karl der Große zwar die Brücke über die Pfeiler, aber nicht diese letztere selbst erbauet habe, sondern diese sind noch von der ersten Brücke übrig, welche der römische Feldherr Drusus (dem Zeugnisse von Florus zu Folge) über den Rhein erbauet hatte. *) Daß die von Kaiser Karl erbauete Brücke

*) S. Fuchs alte Gesch. v. Mainz I, 388.

bald wieder abgebrannt ist, haben wir oben schon gehöret.

Von der Zeit Karls des Großen bis jetzt, erhielt Mainz keine solche stehende Brücke mehr. Es war zwar von Napoleon bereits beschlossen, eine hölzerne stehende Brücke auf steinernen Pfeilern, gleich jener zu Straßburg, auch in Mainz zu erbauen; allein — dies Projekt blieb, so wie tausend andere, die sich so allerliebst auf dem Papier ausließen, unausgeführt.

Die Schweden schlugen im J. 1632 eine Schiffbrücke über den Rhein, vom Holzthore aus, welche aber bei ihrem Abzuge (1635) wahrscheinlich wieder abgebrochen wurde. Erst im J. 1661 ließ Kurfürst Johann Philipp mit großen Kasten eine neue Schiffbrücke bauen, welche den nämlichen Standpunkt erhielt, wie die schwedische. In der Folge wurde selbige an den Ort versetzt, wo sie noch steht, und erhielt im J. 1715 auf beiden Seiten Sicherheitsgeländer.

Unter der Brücke stehen auf den Rheine 13 Schiffmühlen.

Ober- und unterhalb der Brücke ist das ganze Rheinufer mit einer Menge großer und kleiner Schiffe bedeckt, welche der Stadt, durch das mannichfaltige Gemisch der hohen Masten, Thürmen, Fahrzeugen und Häuser aller Art eine imposante Ansicht ertheilen.

§. 28. Umgebungen der Stadt Mainz, Zahlbach.

Den richtigen Umfang des Burgbanns oder des Gemeinbezirkes von Mainz, hat uns Hundes-

hagen, auf dem schon genannten schönen Plane von Mainz, durch eine punktirte Linie bezeichnet. Diese fängt zwischen den ersten Hausern von Weissenau an, wo ein altes steinernes Kreuz die Grenzscheide angiebt; von da steigt solche die Weinberge hinauf, zwerch über Feld, und über den neuen Hechtsheimer Weg, nach der Alzeier Chaussee. Ueber dieselbe sodann bis an die Zahlbacher Hohl; bleibt aber auf der Anhöhe, und umschließt sodann das Dorf Zahlbach, die Zahlbacher Mühle und die Römische Wasserleitung. Ueber derselben erreicht sie einen Weg, der nach Brezenheim führt; mit diesem zieht dieselbe nach dem Hardenberg und den beiden Hardenmühlen, welche sie umschließt. Von da lauft die Grenze bis zur Ziegelhütte, welche aber ausgeschlossen bleibt, und erreicht alsdann den Rhein, auf welchen sie die nahen Rheinauen noch in sich faßt.

Diese ganze Linie beträgt, jedoch ohne die Rheinauen, und am Rhein hinauf, bis wieder nach Weissenau gemessen, 3940 Rheinländische Ruthen, oder ohngefähr $3\frac{3}{4}$ Stunde.

Ehemals war der Burgbann von Mainz nicht so groß, und waren das Dorf Zahlbach, das Dahlheimer Kloster und die Mühle davon ausgeschlossen, wie ich aus einer alten Vermessung vom J. 1747, wovon ich den Originalriß in Händen habe, ersehe; dort steht der letzte Gemarkstein mitten in der Linsenbergerschanze, und ein anderer unterhalb der Dahlheimer Mühle. Innerhalb dieses oben bezeichneten Gemeindebezirkes liegen und sind folgende Gegenstände zu bemerken: Gleich vor dem Neuthore sieht man die kaum bemerkbaren Ueberreste des kur-

fürstlichen Lustschlosses und des überaus schönen Lustgartens, die Favorite genannt, welchen K. Lothar Franz angelegt, und K. Friedrich Karl sehr verschönert und vergrößert hat.

Durch die Belagerung von 1793 ging derselbe, samt den Gebäuden, völlig zu Grunde.

Gleich oberhalb derselben, auf dem Michaelsberge, sieht man die Ruinen der vormaligen Karthause, des schönsten und größten Klosters dieses Ordens in ganz Deutschland. Dahin kamen die Karthäuser im J. 1322. Marggraf Albrecht von Brandenburg verbrannte und zerstörte das Kloster 1552; es wurde aber bald wieder aufgebaut. Zum drittenmale und ganz neu wurde selbiges erbaut unter dem Kurfürsten Johann Friedrich Karl, und endlich von dem K. Friedrich Karl Joseph aufgehoben, und noch vor dem Kriege gänzlich abgebrochen. Das Innere dieses Klosters und der Kirche war in der That sehenswürdig; allein — doch noch weit merkwürdiger ist die Aussicht, die man aus diesem Kloster und aus der Favorite auf den Rhein und die jenseitigen Maingegenden hatte.

Ein Bild davon läßt sich freilich malen, und auf dem Papier entwerfen; aber kein Künstler oder Scribent ist im Stande, die Natur hier zum richtigen Fassungspunkte nachzuahmen. Man muß hier selbst sehen — und dann wird ein nie empfundenes Staunen, und eine fromme Begeisterung über die Wunder des Schöpfers und die Schönheiten der Natur unsere Sinne einnehmen. Eine der wohlgerathensten Abbildungen der Ansicht von der Karthause, besonders aus früheren Zeiten, ist, meines Erachtens, die von Merian verfertigte.

Man findet sie in dessen Topographie des Mainzer Erzstiftes. Man sieht auf diesem Bilde, nebst der alten Karthause, jenseits die von dem Könige Gustaph Adolph von Schweden angelegte Vestung Gustavsburg, den Lauf des Mains von Flörsheim bis zum Ausflusse; die Flecken Rüsselsheim, Hochheim mit seinen Necktarhügeln, und das unglückliche Kostheim, sowie jenseits Mainbischofsheim. Endlich von Hochheim links das schöne grün und blaue Gebirg bis zum Altking und Feldberg hinauf. Eine äusserst herrliche und treflich ausgeführte Ansicht. Dieselbe trift man auch von neueren Meistern ausgeführt, häufig an.

Da, wo dermalen die Albansschanze ist, auf dem Marsberge, stand vormals die Abtei, und das nachherige Ritterstift zum h. Alban, welche im J. 800 vom Erzbischofe Richolf errichtet, im J. 1552 aber von dem Mordbrenner, dem schon gedachten Marggrafen Albrecht, verbrannt und zerstört wurde. Die darin sehr früh errichtete Schule war eine der berühmtesten von ganz Deutschland. Was von dem Kloster und der Kirche im J. 1633 noch übrig war, solches zeigt uns Merian auf der Ansicht von Mainz.

In der Folge wurde dies alles abgerissen, und es blieb nur noch eine kleine Kapelle übrig, und auch diese raubte der jüngste, alles zerstörende Zeitgeist.

Oberhalb der Karthause, dicht am Rhein steht das ehemalige Kloster zu allen Heiligen, welches von Nonnen des Franziskusordens bewohnt wurde. Auf eine fast wunderbare Art hat sich dieses Kloster samt der Kirche, aller Stürmen des

Krieges und der Belagerungen ohngeachtet, erhalten. Es ist selbiges dermalen in Privathänden, aber die Kirche ist die Pfarrkirche zu Weissenau, und in dem Klostergebäude hat der Pfarrer seine Wohnung.

Von dem Pfarrdorfe Weissenau selbst, gehören noch neue Häuser, wie gesagt, zum Burgbanne von Mainz.

Eine halbe Stunde von der Stadt, zwischen Hechtsheim und Weissenau, stand ehemals die Stiftskirche zum h. Kreuz, eigentlich St. Mariae in Campis genannt, wozu mehrere Stiftshäuser gehörten, welche sämtlich mit einer hohen Mauer umfaßt waren. Der letztere Krieg hat auch dieser Kirche und den übrigen Gebäuden ihre Existenz geraubt. Kaum sieht man noch die Spuren, wo solche gestanden sind.

Von Heiligkreuz wenden wir uns nach Zahlbach, einem kleinen, aber nahrhaften Dorfe an der Zeybach, das nur eine Viertelstunde von der Stadt entfernt ist. Vormals gehörte solches, samt Brezenheim, (wohin es eingepfarrt ist) dem Kloster Dahlheim, unter kurfürstlicher Hoheit; dermalen ist es der Stadtgemeinde einverleibt. Es hat in dem Revolutionskriege ausserordentlich viel gelitten.

Gleich bei diesem Orte stehen die noch übrigen Pfeiler der berühmten Römischen Wasserleitung, welche Drusus errichtet haben soll. P. Fuchs hat in seiner Mainzer Geschichte, im 1sten Bande, S. 342 — 354 ausführlich davon geredet, und Zeichnungen beigefüget. Von 59 Pfeilern findet man noch die Ruinen, die durch das

Thal von Zahlbach nach dem Königsbrunn, jenseits Finten (Fontana) hinziehen. Die Wasserleitung soll da, wo sie am höchsten war, 40 Meter oder 123 Pariser Schuhe, gemessen haben. Die Basis eines Pfeilers bildete ein Viereck, wovon jede Seite 5 Meter (etwas über 15 Pariser Schuhe) mißt. Von der Quelle bis zum Erguß lief sie durch einen Raum von 8990 Meter (28,655 Schuhen) fort.

Auf der entgegengesetzten Seite von Zahlbach hat man mehrere Römische Gräber entdeckt.

Von dem Dahlheimer Nonnenkloster, ebenfalls an der Zeybach, gleich unter Zahlbach gelegen, sieht man kaum die Spuren noch. O wie wahr kann man von diesen und andern, schon vorhin genannten Herrlichkeiten in der Stadt, und den Umgebungen von Mainz mit Mathisson sagen:

Armuth und Fülle, Verödung und Pracht,
Wechseln auf Erden wie Dämmrung und Nacht!

Gegen der Dahlheimer Mühle über, sieht man gegenwärtig den allgemeinen Kirchhof für die ganze Stadt Mainz. Dabey befindet sich ein Haus, worin die Todten vorerst eine Zeitlang aufgestellt werden, ehe man sie zu Grabe bringt, um alles Lebendigbegraben zu verhüten. Dieser Kirchhof war auch in den frühesten Zeiten des Christenthums ein christlicher Kirchhof, und der Marter- oder Richtplatz der ersten christlichen Bekenner. Zu Dahlheim sollen sie (nach mehrerer Autoren Meinung) ihr erstes Bethaus gehabt haben, und auf dem Marterplatz, da, wo in der Folge die Auräuskapelle erbaut wurde, soll die erste christliche Kirche zu Ehren des h. Hilarius erbaut

worden seyn. (*) Man hat bei Umgrabung und Planirung dieses Platzes viele Römische, aber auch mehrere altchristliche Denkmäler und Gräber aufgefunden.

Das Gartenfeld, auf der Nordseite der Stadt, dessen Bestimmung sein Name schon anzeigt, war vor dem Kriege reich an schönen Gärten und Gartenhäusern. Schon einigemal ist es ganz ruinirt worden. Es hat sich zwar immer wieder erholt; allein — bei weitem nicht so prachtvoll, wie ehemals. Um die Stadt herum führen mehrere Alleen, und gewähren angenehme Spaziergänge. Eine große Allee zieht den Rhein hinunter, vom Raimundithor bis zur steinernen Brücke, und von da bis zur Hardmühle.

Die ganze Gemarkung von Mainz ist äußerst fruchtbar, und man zieht darin, neben den schönsten Früchten, auch sehr kostbaren Wein, besonders auf dem Michaelsberge, dem Köstrich, **) am Jacobsberge, am Hauptsteine u. s. w. Im Ganzen enthält selbige 724 Morgen Aecker, 212 M. Wiesen, 88 M. Weinberge, aber keine Waldung.

§. 29. Oberburgermeisterei Kastel.

Gerade gegen Mainz über, wohin die Schiffbrücke führt, liegt das Städtchen Kastel, im

---

*) Es ist aber beides nicht erweislich. Die Hilariuskirche war nichts als eine Begräbniskirche, und keineswegs die erste von Mainz.

**) Der Name Köstrich soll von Castrum herkommen; indem sich das alte Römische Castrum noch über den Köstrich hinausgedehnt hatte.

gemeinen Leben Kassel genannt, ein sehr alter Ort, und das wahrscheinliche Castellum Drusi, welches der Römische Feldherr Drusus zur Deckung der Rheinbrücke (dem Dio Cassius und Florus zu Folge) erbaut hatte. Viele aufgefundene Römische Gelubdsteine um Mainz, in und bei Kastel, haben uns auch den Aufenthalt der Römer daselbst, und besonders einer Römischung Besatzung deutlich bewähret. Was aber noch mehr als alles dieses ist, so hat uns der fleißige Alterthumsforscher Herr Lehne sehr wahrscheinlich bewiesen, *) daß die bei obgedachtem Castro angelegte kleine Stadt, den Namen Stadt der Mattiaker (Civitas Mattiacorum) erhalten habe. Die Mattiaker waren ein deutsches Volk, das seinen Sitz bei Wiesbaden (ad aquas Mattiacas.) hatte, sich aber noch über die Höhe, bis zu dem Lande der Chatten ausdehnte, und von letzteren wahrscheinlich abstammte; daher es auch öfters mit den Chatten verwechselt wird. **) Die Mattiaker machten sich unter Valentinian den Römern so bedeutend, daß der Kaiser mit ihrem Könige Makrian Frieden und Bündnisse schloß. Dieser schnelle Anwachs von Macht macht uns glauben, daß sie nie ganz unter Römischer Botmäßigkeit standen, sondern daß nur der Theil des Volkes diesseits der Römischen Vertheidigungslinie an der Höhe (ad Taunum montem) das Joch der Eroberer trug, der Kern der Nation aber jenseits wohnte und frei blieb. Die durch innerliche Kriege geschwächten Römer konn-

---

*) Im Rheinarchive 1810, II. Heft, S. 143 u. f. w.

**) Drusus Castellum aliud in Cattis ad ipsum Rhenum exstruxit. — Dio Cass. hist. L. 54.

ten es in der Folge nicht hindern, daß die Mattiaker, mit Hülfe ihrer noch unbezwungenen Landesleute, ihr Gebiet bis an den Rhein ausdehnten. Dies geschah wahrscheinlich erst zu Ende des dritten Jahrhunderts.

So entstand nun durch die Mattiaker bei dem Castello Drusi eine kleine Stadt, die den Namen ihrer Erbauer trug. Selbige war jedoch von ihrer Nachbarin Mainz dadurch unterschieden, daß sie keine nach Art Römischer Kolonien bestellte Duumviros und Decuriones, sondern Seviros Augustales hatte, welche die Verwaltung im Namen des Kaisers führten.

In dieser Stadt war auch, so wie zu Rom, ein Mons Vaticanus (laut einer alten Inschrift), welchen Lehne nicht für einen wirklichen Berg, sondern für einen Marstempel hält, gleichwie auch zu Rom ein solcher auf dem Monte Vaticano erbaut war. Derselbe wurde zu Kastel im J. 236 erneuert.

Unter den Franken gehörte die Gegend von Kastel und Kostheim zu dem Gau Kunigesundra, welcher zuweilen seine eigene Grafen hatte, meistens aber unter der Gerichtsbarkeit der Mainzer Grafen stand. Letzteres, so wie die Nähe von Mainz, gab allerdings die Gelegenheit, daß die Erzbischöfe daselbst schon frühzeitig einen Theil dieses Gaues an sich zu bringen wußten, wovon wieder ein Theil an das Domkapitel von Mainz kam (Hochheim, Flörsheim und Edersheim), das übrige aber bei dem Erzstifte blieb, oder nach verschiedenen Verleihungen oder Veräußerungen wieder erworben wurde.

Derjenige Distrikt, welcher zum Erzstiftischen

Gebiete von Kassel gehörte, wurde schon frühzeitig von dem übrigen Lande getrennt, und durch eine Landwehre (mit einem Graben und hohem Walle) geschlossen. Zur Beschützung und Vertheidigung derselben waren vier hohe und überaus starke Wartthürme erbaut, wovon der erste zwischen Wickert und dem Rheine, der zweite oberhalb Hochheim, der dritte auf der Straße nach Diedenbergen, und der vierte auf der Straße nach Wiesbaden stand. Die ganze Linie der Landwehr betrug beinahe 3 Stunden. Dermalen ist davon nicht viel mehr übrig.

Das Städtchen Kastel hat, gleich Mainz, schon manche traurige Schicksale erfahren. Unter dem Erzbischofe Jacob, zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ist es ganz abgebrannt.

Als die Franzosen im J. 1792 nach Mainz kamen, so fiengen sie gleich an, das Städtchen Kastel zu bevestigen; wobei die unschuldigen Bewohner einen guten Theil ihrer sehr fruchtbaren Felder verlieren mußten. Die Franzosen wurden, wie bekannt, im J. 1793 aus Mainz und Kastel vertrieben, wobei jedoch letzteres das Glück hatte, durch die Belagerung keinen besonderen Schaden an den Gebäulichkeiten erlitten zu haben.

Im J. 1797 kamen die Franzosen abermal nach Mainz, wie schon erzählt worden; aber Kastel kam nicht in ihre Hände, denn das Reich derselben schloß sich mit dem Rheine. Dagegen mußten aber die Vestungswerke zu Kastel völlig geschleift werden.

Durch den Frieden zu Lüneville und den Kongreß zu Rastadt, kam Kastel mit allen übrigen Mainzischen Besitzungen jenseits des Rheins, bis

zur Wetterau, an den Fürsten von Nassau-Usingen, und so blieben die Sachen bis zum J. 1806, wo durch einen Vertrag Napoleons mit dem gedachten Fürsten, die Gemeinden Kastel und Kostheim nebst der Petersaue mit dem französischen Reiche vereinigt, und dem Departement vom Donnersberge beigefügt wurden.

Von dieser Zeit an wurde Kastel neuerdings, und zwar weit stärker, wie jemals bevestiget, so, daß selbiges nunmehr unter den Vestungen vom zweiten Range eine Hauptrolle spielt. Die Vestungswerke sind äusserst ausgedehnt, und mit besonderer Kunst, nach einer ganz neuen Art, angelegt. Sie bestehen aus vier Theilen, welche mit einander in Verbindung stehen, nämlich: a) des Fort Kassel, das Fort Mars, das Fort Montebello, und das Petersauerfort. Ihre ganze Ausdehnung beträgt 9000 Meter, ohne die Petersaue, welche letztere 3400 Meter, so weit sie bevestiget ist, im Umfange hat. Man sieht hieraus, daß beide, zusammengenommen, noch eine größere Ausdehnung haben, als die Vestungswerke von Mainz. — Man sehe desfalls den schon belobten Plan des Herrn Hundeshagen von Mainz und Kassel.

Das Städchen Kassel oder Kastel ist nicht groß, hat aber einige schöne Straßen und viele schöne Häuser. Von den übrigen Gassen und Plätzen sind mehrere ungepflastert, die, verbunden mit der übrigen niedrigen Lage des Ortes, letzteren, wie schon gesagt worden, sehr ungesund machen. Was nun das Uebel noch mehr vermehrt, sind die vielen Vestungsgräben und die hohen Wällen, wel-

che an manchen Orten viel höher stehen, als die Häuser, und daher die Winde zur Austrocknung abhalten.

Kastel hat eine Pfarrkirche, welche zu den alten und vorzüglichen der Gegend gehört. Vormals war hier auch der Sitz eines geistlichen Landkapitels der Erzbischöflich Mainzischen Diöcese, zu welchem 18 Pfarreien gehörten. Dermalen gehört die Kasteler Pfarrei, so wie auch jene zu Kostheim zur Bischöflich-Mainzischen Diöcese.

Durch Kastel ziehen zwei Hauptlandstraßen (Chausseen), nach Frankfurt und nach Wiesbaden, dann eine dritte über Diedenbergen nach Königstein.

Die Gemarkung dieses Ortes ist sehr groß, und besteht aus sehr fruchtbarem Ackerfelde, und vortreflichen Weinbergen.

Zur Burgermeisterei Kastel gehört auch, nebst der Petersaue, mit einem Auhause und einem kleinen (ehemals kurfürstlichem) Lustschlosse,

Das Pfarrdorf oder der Flecken Kostheim am Main, ist eine kleine halbe Stunde von Kastel entfernt. Es ist dies ein sehr alter Ort, der schon im J. 795 unter dem Namen Kuffstein vorkommt. Es hatte damals schon eine Kirche, wird eine Vorstadt der Stadt Mainz genennt, und Kaiser Karl der Große hielt daselbst in bemeldtem Jahre eine Kirchenversammlung. *)

---

*) Hontheim hist. Trev. I, 218; — Guden. I, 2. — Würdw. in Archidiac. II, 412.

Vor dem Kriege war dies ein sehr schöner, großer und wohlhabender Ort mit einer schönen Pfarrkirche. Der Krieg hat aber die Bewohner größtentheils bis zur Dürftigkeit und manche bis zur äusserſten Noth herabgebracht. Dreimal wurde derselbe abgebrannt, zweimal wieder aufgebauet, und endlich im J. 1814 von den Franzosen noch völlig ruinirt. Für diesen höchst unglücklichen Ort und seine Bewohner sind in ganz Deutschland Kollekten angestellt worden. Diese, noch mehr aber die wohlthätige Gesellschaft in London, hat nunmehr die Kostheimer wieder aus ihrer äußersten Noth gehoben, nnd bald hoffen wir diesen, schon durch seine Lage, und seine herrliche Umgebungen, höchst interessanten Ort, wieder aus seinen Ruinen empor steigen zu sehen.

Kostheim und Kassel zählen zusammen 2932 Seelen, woron ersteres 1024, letzteres aber 1908 begreift.

Zur Gemarkung von Kostheim gehören auch noch: a) diesseits des Mains, die Donnermühle und eine Ziegelhütte, jenseits aber b) eine Ziegelhütte, die Bevestigungen der Mainspitze und die Gustavsburg. Letztere begreift die sparsamen Ueberreste der ehemaligen Bestung, welche der König Gustav Adolph von Schweden, im J. 1632 auf der Mainspitze erbauen, und zu 600 Häuser im Inneren, anlegen ließ. Allein — von den Häusern kam keins — die Bestung selbst aber, mit 2 Thoren und einem Thurme kam völlig zu Stande, wie man solches am besten in Merians Topographie des Mainzer Erz-

stiftes auf einem Kupferstiche (Mainz gegen Occidens.) sehen kann.

Die noch sichtbaren Spuren zeigt uns der Plan von Hundeshagen. Eben daselbst sehen wir auch die Begrenzungen der Kostheimer Gemarkung jenseits des Mains, wovon jedoch die Jurisdiction nicht nach Kostheim und Mainz, sondern zu dem Hessischen Amte Kelsterbach gehört.

II. Kreis von Alzei.

§. 30. Kanton Niederolm.

Von denen zum Kreise Alzei gehörigen Kantonen, liegt der Kanton Niederolm dem Kreise von Mainz am nachsten, daher wir von selbigem auch zunachst reden wollen. Seine Grenznachbaren sind (ausser dem Kreise von Mainz) die Kantone Oberingelheim, Wörstadt und Oppenheim, sodann der Rhein, und über diesem das Fürstenthum Starkenburg.

Derselbe begreift die ganze vormalig Mainzische Amtsvogtei Niederolm, alsdann noch 2 ehemals Pfälzische Orte, 2 Mainzisch-Domprobsteiliche, und ein kaiserl. gräfl. Fastensteinisches Dorf; zusammen 18 Gemeinden in 12 Burgermeistereien, welche man in dem Verzeichnisse (am Ende Lit. Aa.) namentlich angeführt findet. Die Seelenzahl ist gegenwärtig 11,320.

Herr Bodmann hat recht, wenn er in seinem statistischen Jahrbuche von 1808 behauptet, daß man in diesem Kantone die Betriebsamkeit und den vervollkommneten Ackerbau keineswegs in solchem Grade finde, als in der benachbarten

Pfalz; obschon sich auch hierin seit einiger Zeit schon vieles geandert hat. Man findet aber diese Bemerkung nicht allein auf den Kanton Niederolm, sondern auch auf alle jene anwendbar, welche nur katholische Bewohner, und Unterthanen geistlicher Fürsten enthielten. Das Spruchwort: „Unterm Krummstaab ist gut wohnen" — hat sich in diesen Gegenden und Orten auf eine sichtbare Art bewährt. Ohne viele Muhe konnten sich die Bewohner derselben ernähren, denn ihre Abgaben waren äusserst gering, ihre Pächte sehr leicht, und viele derselben fanden in Mainz, in Klöstern und Stiftern, am Hofe und bei den Handwerkern, Nahrung, Hülfe und auch Unterstützung in der Armuth und Noth. Alle diese Quellen waren den lutherischen und reformirten Bewohnern jener Gegenden, wenigstens zum größten Theile, verstopft. Die Abgaben waren noch weit höher, und ihre Blutsauger, die Beamten (besonders in der Pfalz), trugen gemeiniglich den besten Honig aus ihren Stöcken. Sie waren daher gezwungen ihren Fleiß und ihre Aufmerksamkeit und den Feldbau stets zu verdoppeln, wodurch sie, gleichsam unvermerkt, selbst zu einem höheren Wohlstande gelangten. Dazu kam noch, und zwar auf eine sehr vorzügliche Art, die Verschiedenheit der Religion in den Pfälzischen und andern Orten. Diese erregte den Eifer unter den verschiedenen Partheyen. Der Eifer spornte zum Fleiß und zur Veredlung der Oekonomie und des Feldbaues, und so gewannen diese vermischten, oder ganz protestantischen Orte, ihren ganz katholischen Nachbarn bald den Vorsprung ab. Doch hat sich dieses alles, wie gesagt, seit einiger Zeit gar sehr geändert, und

man wird bald in diesem Stücke keinen Unterschied mehr gewahr werden.

Der Boden des Kantons Niederolm ist sehr gut und fruchtbar. Man zieht darin kostbaren Wein, nebst allen Gattungen von Früchten und Futterkräuter. Der Hauptort und der Sitz des Friedensgerichtes ist

der Flecken Niederolm oder Niederulm, 2½ Stunde von Mainz, auf der Kaiser Karlsstraße und nicht weit von der Selze gelegen, mit einer Kantonspfarrkirche und einem Friedensgerichte.

Der Ort ist sehr alt, und war schon im J. 994 ein Eigenthum der Mainzer Kirche, wenigstens hatte der Erzbischof einen Haupthof mit einem Vogte daselbst, dessen Zugehör wahrscheinlich den Grund zu dem nachherigen Mainzischen Amte gelegt hat. Denn aus jenem Hofe wurde in der Folge ein Schloß, und in diesem der Amtssitz über die zum Haupthofe und nachherigen Flecken, Niederölm gehörigen Dörfer und Höfe. In den Urkunden des Gudenus finden wir von diesem Schlosse, so wie von den zu demselben gehörigen Orten, frühe und mancherlei Urkunden, worüber ich mich jedoch nicht aufhalte.*) Das noch daselbst sichtbare Schloß ist vom Erzbischofe Berthold im J. 1503 erbaut worden. Uebrigens ist der Ort nicht gar groß, und enthält nur 708 Seelen. Seine Gemarkung begreift 2113 Morgen Ackerland, 418 M. Wiesen, und 151 M. Weinberge.

*) Schon im J. 1335 hatte dasiges Schloß seinen Burggrafen — Schunck. C. d. p. 215.

Nebst diesem Hauptorte des Kantons sind noch merkwürdig:

a) Das Pfarrdorf Finten oder Fintheim; ehemals dem Domprobsten von Mainz gehörig, welches um deswillen hier angeführt wird, weil bei demselben die berühmte Römische Wasserleitung, wovon schon geredet worden ist, ihren Anfang nahm. Man leitet daher auch seinen Namen von Fontes oder Fontana.

b) Gonsenheim, ein großes, schönes und reiches, vormals Domprobsteiliches, Pfarrdorf, ohnweit Mainz, welches durch seinen Gemüßhandel, und seine überaus gute Sorte von Salat und anderen Gemüßarten sehr berühmt ist. In seiner Nähe hat man ein Römisches Bad entdeckt, welches den aufgefundenen Resten zufolge, sehr groß und überaus prächtig muß gewesen seyn. Die Quelle desselben ist neu gefaßt, und enthält ein sehr gesundes Wasser.

c) Eben so merkwürdig als Gonsenheim und Finten, ist auch das Pfarrdorf Brezenheim, eine halbe Stunde von Mainz, welches, nach der vortreflichen Abhandlung von Lehne (Rhein. Archiv, 1810, III. Heft, V.) das alte Römische Sicila sein soll, wo der Kaiser Alexander Severus im J. 236 ermordet wurde.

d) Die Pfarrdörfer Laubernheim und Harxheim sind wegen ihrer geistvollen Weine beruhmt.

e) Bei dem Pfarrdorfe Marienborn stand ehemals ein Erzbischöfliches Priesterhaus, und

f) Bei dem Dorfe Stadecken, welches ursprünglich Hedensheim oder Heidesheim

hieß, befindet sich die alte Burg Stadecken, welche ehemals eine Pfälzische Kellerei gewesen ist.

§. 31. Kanton Oberingelheim.

Unmittelbar an den vorigen stößt der Kanton Oberingelheim, der überdas von den Kantonen Bingen, Welstein, Werrstadt, dem Kreise von Mainz und dem Rheine, jenseits aber vom Rheingau, begrenzt wird. Die ganze Gegend, welche er begreift, ist, mit Ausnahme der Ingelheimer Heide, fruchtbar und reich an guten, besonders rothen, Weinen, an Getreide, Wieswachs und sonstigen Futterkräutern. Die Selz durchschneidet diesen Kanton fast in der Mitte.

Man zählt in demselben 11 Burgermeistereien und 18 Gemeinden, welche zusammen 12,507 Seelen enthalten. Die meisten dieser Gemeinden gehörten vormals theils zur Pfalz, theils zum Mainzischen Amte Algesheim, und das Pfarrdorf Budenheim zum Rheingau.

Als Hauptort haben wir zu betrachten den schönen Marktflecken Oberingelheim, 3 Stunden von Mainz entfernt, und auf beiden Seiten der Selzbach gelegen. Man zählt darinn 3 Pfarrkirchen, 229 Häuser, 1738 Bewohner, und in der Gemarkung 2220 Morgen Äcker, 365 M. Wingert, 326 M. Wiesen, 31 M. Gärten, und 360 M. Wald.

Dieser Ort gehörte vor Alters zum königlichen Pallaste von Niederingelheim, einem Flecken, welcher nur eine halbe Stunde von Oberingelheim entfernt ist.

Den bemerkten Pallast (Palatium) bauete

Kaiser Karl der Große, zwischen 768 und 774, von puren gehauenen Steinen, und bestimmte ihm zu seinem öfteren Wohnsitze. Derselbe soll ausserordentlich prächtig, und mit hundert Säulen von Granit und Marmor geziert gewesen sein. Mehrere Kirchen- und Reichsversammlungen wurden darin gehalten, und im J. 1154 wurde er erneuert.

K. Karl IV. erbauete im J. 1354 eine Kirche in dessen Umfange, und besetzte solche mit Chorherrn aus dem k. Stifte zu Prag. Zwei Jahre darnach wurde dieser Pallast, sammt zugehörigen Reichsorten an die Pfalz versetzt, und nie wieder ausgelößt.

In der bekannten Mainzer Kurfehde, 1462, in der Baierischen Fehde, 1504, im dreisigjährigen Kriege, besonders aber im J. 1689, hatten diese Orte (Ober- und Niederingelheim) vieles Ungemach auszustehen, sie wurden mehrmals rein ausgeplündert und verbrennt, welches letzteres Schicksal im J. 1689 sie am härtesten mitgenommen hat. Der Pallast oder sogenannte Saal gieng dabei völlig zu Grund, und ist nunmehr nur noch sein großer Umfang und ein Theil des Mauerwerkes zu sehen. Eine schöne Abbildung davon findet man in Actis Acad. Pal. T. I. p. 300. In einem noch besseren Zustande sieht man ihn in Merians Topographie von der Pfalz, unter dem Bilde von Ingelheim.

Nebst den beiden Flecken Ingelheim ist hier zu bemerken:

Das Städtchen Algesheim, oder Gau-Algesheim, im Nahgau gelegen, 1. Stunde von Oberingelheim und eben so weit vom Rheine

entfernt. Selbiges war ehemals der Hauptort eines Mainzischen Amtes, das aus dem Zugehör des Schlosses oder alten Haupthofes von Algesheim bestand, und ein altes Eigenthum der Mainzer Kirche war. Schon im J. 1108 findet man den Erzbischof Ruthard im Besitze von Gütern zu Algesheim. Das dasige Schloß erbauete der Kurfürst Dieterich, welcher von 1434 bis 1459 regierte.

Die Stadt ist ganz katholisch; die Pfarrei daselbst ist die Kantonspfarrei, und selbige zählt dermalen 1400 Seelen in 123 Häusern.

Bei dem Dorfe Sauerschwabenheim war ehemals eine Probstei, zur Benediktinerabtei von St. Maximin bei Trier gehörig.

Bei dem schönen Pfarrdorfe Mombach, das vormals dem Domkapitel gehörte, findet man eine überaus schöne Anlage, welche dem Grafen von Walderdorf gehört; sie ist nur ½ Stunde von Mainz entfernt.

§. 32. Kanton Bingen.

Dieser Kanton folgt zunächst auf den Kanton Oberingelheim, und wird von diesem, so wie von dem Kanton Welstein, der Nahe und dem Rheine begrenzt. Er ist zwar der kleinste Kanton, nach seinem Umfange, aber keineswegs der unbedeutendste; denn er ist reich an fruchtbaren Ländereien aller Art. Man zählt in demselben 8553 Morgen Ackerland, 337 M. Wiesen, 2618 M. Weinberge, und 3000 M. Waldung. Letztere gehören jedoch der Stadt Bingen allein, deren Gemarkung 701 M. Weinberge und nur 274 M. Ackerland enthält.

Der Wein, welcher bei und in der Nähe dieser Stadt gezogen wird, ist gut; der beste aber wächst auf dem Scharlachberge.

Die meisten Gemeinden dieses Kantons gehörten vormals dem Erzstifte Mainz. Nur drei von den 10 Ortschaften, aus welchen er besteht, gehörten Kurpfalz, und eine dem Grafen von Ingelheim.

Die Zahl der Bewohner ist 7439. Zu bemerken ist vorzüglich:

Die Stadt Bingen am Rheine, da wo die Nahe sich in denselben ergießt, 6 Stunden unterhalb Mainz. Sie hat ihren Ursprung einem Römischen Kastelle zu verdanken, welches der berühmte römische Feldherr Drusus zur Sicherheit und Deckung des Rheins, so wie der Hauptstraße nach Trier, erbauete, und den Namen Bingium erhielt. Auch eine Brücke über die Nahe wurde von Drusus erbauet; von beiden spricht schon Tacitus (Hist. lib. 4. cap. 70.), da er uns erzählt, daß Tutor, der Feldherr der Trevirer (Trierer), sich derselben bedient, um seinen Rückzug nach Trier zu decken.

Aus den Itinerarien von Peutinger und Antonin sehen wir, daß bei der Nahebrücke zu Bingen sich die Straßen nach Kölln und Trier theilten, und die Notizen bezeichnen das Kastell, dessen Vertheidiger nach ihm sogar den Namen Milites Bingenses führten a)

Daß aber Drusus jenes Kastell erbauete, solches erhellet deutlich aus einigen, noch wirklich zu Bingen üblichen, Benennungen. Der auf dem Marktplatze

a) Notit. Imperii Occid.

stehende Springbrunnen erhält sein Wasser aus einer Quelle (eine halbe Stunde von der Stadt), welche der Drayß- oder Drususbrunnen genannt wird. Vermuthlich hatte Drusus mit diesem Wasser sein Kastell versehen, welches nachher in die Stadt geleitet wurde. Auch wird das Mainzer Thor zu Bingen, besonders in älteren Zeiten, das Drusus-Thor genannt.

Frühzeitig muß auch schon bei diesem Kastelle ein Municipium (eine bürgerliche Stadt) angelegt worden sein, denn schon zu Ausons Zeiten (im 4ten Jahrhundert) hatte die Stadt Bingen neue Mauern zu mehrerer Bevestigung erhalten. In ihrer Nachbarschaft fiel ein Treffen vor, wobei die Gallier eine Niederlage, gleich der Römischen bei Cannae, erlitten haben. b) Man weiß aber weder die Zeit, noch die besonderen Umstände davon. Bei dem Zuge gegen die Allemannen besetzte Julian diesen Ort, der damals ausdrücklich eine Stadt genannt wird, und stellte seine Vestungswerke wieder her. c)

Der bekannte Alterthumsforscher, Herr Lehne zu Mainz, glaubt und macht es sehr wahrscheinlich, daß die älteste Stadt Bingen nicht an dem Platze stand, wo man sie dermalen sieht, sondern näher nach der Brücke zu. d) Diejenigen aber, welche der alten Stadt Bingen ihren Platz auf dem linken Naheufer anweisen, kennen das Lokale entweder gar nicht genug, welches nämlich keinen Raum für

b) Auson in Mosella V, 2, 3.
c) Ammian. Marcell. Lib. XVIII, 2.
d) Rhein. Archiv, 1810, V. Heft, Nro. II.

eine Stadt darbietet, besonders bei damaligem hohen Wasserstande des Rheins. Aus Tacitus läßt sich auch solches gar nicht beweisen; denn dieser sagt nicht: Tutor habe sich in Bingen vertheidigt, sondern nur auf dem linken Naheufer. Endlich beweisen auch die Särge und Begräbnißstätten, welche man daselbst fand, den Ungrund jener Behauptung, und kündigen allein die Richtung der Straßen nach Trier und Kölln an. Zwar weißt auch die h. Hildegard (in dem von ihr beschriebenen Leben des h. Ruperts) der alten Stadt Bingen ihre Lage auf dem linken Naheufer an, und sagt, daß sie ums J. 882 von den Normännern gänzlich zerstört worden, und ihre Einwohner hierauf sich auf dem rechten Ufer angesiedelt hätten. e) Es ist ihr aber (ihrer Heiligkeit unbeschadet) um so weniger zu glauben, da sie die Stadt Bingen einen Ort nennt, „qui dudum frequentia populorum, „celsitudine aedificiorum, amplitudine divitia„rum pollebat", welches alles, wie gesagt, wegen beengten Raumes unmöglich ist.

Übrigens glaube ich mit Lehne, daß das alte römische Castrum auf dem Platze stand, wo man in der Folge die Veste Klopp findet, und daß von diesem Kastelle aus die römische Land- und Heerstraße, gerade über den Hesselberg weg, nach Mainz hinzog.

Die Zeit, wenn das alte Castrum zerstört worden, ist eben so ungewiß, als jene der Erbauung der vesten Burg Clop oder Klopp. Letztere kömmt aber vor 1282 nicht vor. Von dieser Zeit

e) Joann. S. A. M. I, 192.

an erscheinen viele und angesehene Herrn als Burgmänner daselbst. [1]) Ein Beweis, daß sie sehr bald in Ansehen gekommen ist. Als im J. 1301 der Kaiser Albrecht die Stadt Bingen und das Schloß Klopp belagerte, und erstere mit Sturm einnahm, konnte er des Schlosses, aller angewandten Mühe ungeachtet, nicht habhaft werden, davon sich selbiges den Namen des unüberwindlichen Hauses Klopp erwarb. Es kam solches in der Folge samt der Stadt Bingen an das Domkapitel zu Mainz, war stets mit einer guten Besatzung versehen, wurde aber endlich im J. 1689 von den Franzosen, so wie die Nahebrücke, gesprengt, und die Stadt in Asche gelegt.

Die Stadt Bingen war übrigens schon frühzeitig ein Eigenthum der Mainzer Kirche, wie wir aus einer Urkunde des Kaisers Otto II. v. J. 983 erfahren, wodurch derselbe dem Erzbischofe Willegis nicht allein den Besitz von Bingen, so wie ihn seine Vorfahren erworben hatten, bestättiget, sondern ihm auch noch weiter all dasjenige schenkt, was bis dahin noch kaiserliches Eigenthum in Bingen (in Pinguia civitate) geblieben ist. Kürze halber muß ich auf die Urkunde selbst verweisen, [2]) und hier nur bemerken, daß die alten Ämter Algesheim, Bingen und Heimburg, auf der linken — und das untere Land des Rheingaues, von Österich bis Lorcherhausen, mit allem

---

1) Guden. I, 780. Würdw. Diplomat. I, 87, 477. etc.

2) Guden. I. p. 12.

Zugehör in bemeldter Schenkungs-Bestättigung enthalten waren.

Die Stadt Bingen war stets ein köstliches Kleinod in der Erzbischöflichen Inful, und frühzeitig schon berühmt durch ihren beträchtlichen Handel, und ihre stark besuchten Wochen- und Jahrmärkte.

Merkwürdig in der deutschen Geschichte wurde sie, daß sie zu allererst mit der Stadt Mainz dem großen Städtebunde beitratt, welcher in letzterer Stadt durch den braven Henrich Waldpot entstanden ist. Die Urkunde, wodurch beide Städte Mainz und Bingen das schöne Bündniß unter sich beschlossen (vom 29ten May 1254 datirt) hat Schunk, in cod. dipl. p. 19, geliefert. Derselben ist das große Stadtsiegel von Bingen angehängt, auf welchem unter andern die merkwürdigen Worte zu lesen sind: Pinguia Moguntinae sedis *specialis Camera*. *) Letztere Benennung hatte die Stadt Bingen daher erhalten, weil sie im eigentlichen Sinne des Worts die Vorrathskammer oder Receptur der Erzbischöflichen Einkunften von Früchten, Wein, Geld und andern Gefallen, sowohl aus den Domänen, als Zöllen, Zehenden und andern Intraden, diesseits und jenseits des Rheins, gewesen, und zwar so lange, bis gedachte Stadt, samt Zugehör, dem Domkapitel von Mainz von den Kurfürsten völlig überlassen wurde. Um welche Zeit solches geschehen, kann ich mit Bestimmtheit nicht sagen; doch finde ich (in einer

*) S. die Zeichnung des Siegels bei dem Titelblatte und die Beschreibung desselben, nach der Vorrede.

ungedruckten Urkunde) schon im J. 1392 den Ritter Johann Marschalk von Waldeck als Domkapitelischen Amtmann zu Bingen angestellt.

Ein Aufruhr der Bürger zu Bingen gegen das Domkapitel zu Mainz, im J. 1486, war Schuld, daß die Stadt Bingen ihre alten Privilegien verlor, und die desfallsigen Rädelsführer hart gestraft wurden.

Zweimal hatte die Stadt schreckliche Brandschäden zu erleiden, nämlich im J. 1403 und 1490, wo jedesmal der größte Theil ihrer Häuser, nebst mehreren Kirchen, ein Raub der Flammen wurden. Vieles Ungemach hatte sie auch im dreisigjährigen Kriege — das meiste aber im J. 1689 von den abscheulichen Franzosen auszustehen, als welche die Stadt und das Schloß Klopp in Brand steckten, und letzteres noch völlig in die Luft sprengten.

Nach dieser Zeit hatte sich jedoch die Stadt wieder bald erholet, und war vor dem leidigen Franzosenkriege in einem sehr blühenden Wohlstande.

In der sehr ansehnlichen Pfarrkirche zu Bingen war fruhzeitig ein Kollegienstift von 12 Korherrn und einem Probste errichtet worden. Letzterer war auch zugleich der Pfarrer, ließ aber dieses Amt durch einen Vikarius verwalten. Erzbischof Christian ertheilte im J. 1251 dem Kapitel die Vollmacht, sich selbst einen Pfarrer zu wählen, der zugleich auch Erzpriester seyn sollte. Aus diesem letzteren wurde in der Folge der Dechant; in welcher Eigenschaft der durch seine Visionen und Auslegung der Offenbarung Johannis sehr bekannt gewordene Bartholomäus Holzhauser be-

reits im J. 1655 vorkömmt, und in derselben auch im J. 1658 zu Bingen gestorben, und in dasiger Stiftskirche begraben worden ist. f)

Im J. 1672 wurde dieses Kollegienstift aufgehoben, und die Einkunfte desselben erhielt das neu errichtete erzbischöfliche Seminarium zu Mainz.

Die bemeldte Kirche bestand aus 2 Theilen, wovon der eine dem h. Martinus, der andere aber der h. Barbara geweihet war. Ersterer war die eigentliche Stifts, der andere die Pfarrkirche. Diese ist in den J. 1510 und 11 neu erbauet worden, und in dem unglücklichen Brande von 1689 allein unversehrt stehen geblieben. Nebst der Pfarrkirche bestand auch vormals ein Kapuzinerkloster in Bingen, welches im J. 1640 zu bauen angefangen, aber 1689 von den Flammen verzehrt worden. Aufgebauet wurde selbiges, samt der Kirche, wieder im J. 1697; von den Franzosen aber endlich völlig aufgehoben und verkauft.

Auch ein Gymnasium ist in Bingen, welches aber dermalen nicht viel mehr bedeutet.

Für die Armen und Kranke sind schöne Anstalten und mehrere Häuser vorhanden, wie ich anderwärts schon bemerkt habe. Alle Mittwoche ist Markt zu Bingen, der besonders wegen dem starken Fruchthandel berühmt ist. Die Stadt ist besonders an diesem Tage sehr — sonst aber immer ziemlich lebhaft. Man bemerkt auch darin eine Barchentfabrik, und mehrere vortreffliche Lohgerbereien.

---

f) Sein merkwürdiges Leben, seine Grabschrift und sein Bildniß findet man in einem besonderen Werke, betitelt: Biographia venerabilis Barthol. Holzhauser, Bambergae, 1784.

Sie enthält in 470 Häusern 3223 Bewohner, welche größtentheils katholisch sind.

Ihre Gemarkung ist, was das gebauete Feld betrifft, nicht groß. Man zahlt darinn nur 274 Morgen Äcker, gar keine Wiesen, dagegen aber 701 M. Weinberge, worunter der Scharlachberg einen vorzüglichen Wein liefert, und 3000 Morgen Wald. In dieser Gemarkung befinden sich: a) der Rochusberg mit einer Wallfahrtskirche welche in dem letzteren Kriege gänzlich zerstört, und erst ganz neuerlich wieder schön aufgebauet worden ist. Sodann b) der Rupertsberg, ein zerstörtes ehemaliges Nonnenkloster jenseits der Nahe, welches im J. 1147 für adeliche Jungfrauen gestiftet, im J. 1632 von den Schweden ganz verheeret, und hierauf im J. 1641 nach Eibingen (bei Rüdesheim) verlegt worden ist.

§. 33. Kanton Welstein.

Zunächst an den Kanton Bingen, stößt der Kanton Welstein. Derselbe wird von den Kantonen Bingen, Wörrstadt, Alzei und Kirchheim-Bolanden, sodann von dem Kreise Kaiserslautern und der Nahe, über derselben aber von Preusischem Gebiete begrenzt.

Dieser Kanton ist aus allerhand ehemaligen Herrschaften zusammengesetzt. Von den 22 Gemeinden, woraus er besteht, gehörten 3 privative an Kurmainz, 3 waren zwischen diesem und Nassau Saarbrücken und Weilburg gemeinschaftlich, 1 war privativ Nassau-Saarbrückisch, 7 gehörten Kurpfalz, 1 Kurbaaden, 1 dem Rheingrafen v. Salm, 2 dem Grafen von Falkenstein, 1 dem Fürsten von

Brezenheim, 1 diesem und dem vorigen gemeinschaftlich, und 2 waren der Ritterschaft eigen. Das Land ist übrigens fruchtbar, und hat, wegen der vier Bächen, womit es bewässert wird, viele und gute Wiesen. Diese Bäche sind namentlich die Thalbach, die Appelbach, die Dunzel, und die Wäschbach.

Die Anzahl der Bewohner dieses Kantons ist gegenwärtig 10374. Von den dazu gehörigen Gemeinden, welche die Tabelle Lit. Aa. angiebt, sind hier folgende zu bemerken:

a) Der Hauptort Welstein, ein beträchtlicher und schöner Flecken mit 213 Häusern und 1175 Bewohnern, an der Appelbach, von Mainz $6\frac{3}{4}$, von Kreuznach aber nur $1\frac{1}{2}$ Stunde entfernt. Er ist der Sitz eines Friedensgerichtes und einer Kantonspfarrei, und war vormals der Sitz eines Kurmainzischen mit Nassau-Saarbrücken und Weilburg gemeinschaftlichen Amtes. Dieses gehörte vormals den alten Raugrafen und den Grafen von Spanheim, kam in der Folge zum Theil an Kurpfalz, und wurde 1715 der Pfälzische Antheil an Kurmainz gegen das Amt Böckelheim, überlassen. Die Nassauer hatten ihren Antheil aus Spanheimischer Erbschaft schon früher erhalten.

Ausser der katholischen Pfarrkirche hat Welstein auch noch 2 protestantische Kirchen.

Seine Gemarkung enthalt 2740 Morgen Äcker, 73 Morgen Wiesen, 115 M. Weinberge, aber keine Waldung.

b) Neubamburg oder Baumburg, ein sehr kleines Städtchen von 478 Bürgern, an der Appelbach und ohnweit Welstein. Es gehörte zu

der alten Raugrafschaft, und es nannten sich mehrere Raugrafen theils von der alten — theils von der neuen Baumburg, zum Theil auch von beiden. Dasselbe kam mit den Dörfern Volxheim und Siefersheim in der Folge an die Pfalz, und von dieser an Kurmainz, welches ein eigenes Amt daraus bildete, das seinen Sitz auf dem dasigen Schlosse hatte.

Das Städtchen hat keine eigene Burgermeisterei, sondern gehört desfalls nach Fürfelden. Die katholischen Bewohner gehören als Filialisten nach Welstein, die lutherischen haben aber eine eigene Pfarrkirche daselbst.

c) Das Pfarrdorf Pfaffenschwabenheim hatte ehemals und noch zu den Zeiten der Franzosen eine Probstei regulirter Chorherren vom h. Augustin, welche schon im 11ten Jahrhundert gestiftet, im J. 1702 aber wieder erneuert wurde.

d) In dem Pfarrdorfe Planig hatte das Kloster auf dem Jacobsberge zu Mainz eine reiche Kellerei.

§. 34. Kanton Werrstadt.

Aus dem Kanton Welstein kömmt man unmittelbar zum Kanton Werrstadt, welcher demnach von ersterem, so wie von den Kantonen Oppenheim, Bechtheim, Alzei, und dem Kreise Kaiserslautern begrenzt wird.

Dieser Kanton ist volkreicher, größer und fruchtbarer, als der vorige.

Er enthält in 24 Gemeinden 14,933 Seelen. Erstere hatten vormals allerhand Herren. Neun davon gehörten K. Pfalz privative, 1 war mit

Baaden gemeinschaftlich, und die übrigen gehörten verschiedenen Fürsten, Grafen, Ganerben, und Freiherren. Ein Durcheinander zum Entsetzen!

Der Hauptort Wörstadt oder Werrstadt ist ein Marktflecken und Schloß, mitten in dem sogenannten Gau, da, wo sich die Hauptstraßen von Alzei nach Mainz, und von Oppenheim nach Kreuznach durchschneiden. Es ist ein schöner, volkreicher und nahrhafter Ort mit 180 Häusern und 1199 Bewohnern. Seine Gemarkung enthält 1788 Morgen Ackerland, 52 M. Wiesen, 80 M. Weinberge, und — keinen Wald. Auch ist in bemerktem Orte eine lutherische Pfarrei und ein Friedensgericht.

Der Fürst von Salm-Kirburg und der Rheingraf von Grumbach besaßen ehemals diesen Flecken gemeinschaftlich.

Nebst dem Hauptorte sind noch zu bemerken die großen Flecken Niedersaulheim und Gaubökelheim. Ersterer zählt 1234 Bewohner, und war eine Ganerbschaft; letzterer enthält 1002 Seelen, und war vormals dem Erzbischöflichen Seminarium zu Mainz, unter Mainzischer Hoheit, eigen.

§. 35. Kanton Oppenheim.

An den Kanton Wörrstadt grenzt unmittelbar der Kanton Oppenheim, der noch überdies die Kantone Niederolm und Bechtheim, nebst dem Rheine, und über demselben das Fürstenthum Starkenburg zu Nachbarn hat. Er enthält einen Theil des ehemals Pfälzischen Oberamtes Oppenheim; außerdem aber noch zwei Mainzische, 3 Leiningische,

1 Falkensteinisches, 1 Sickingisches, und einige andere adeliche und ganerbliche Orte; zusammen 20 Gemeinden mit 13,829 Seelen.

Die Fruchtbarkeit dieser Gegend ist mit jener von Alzei durchaus gleich, d. h. in hohem Grade. Der Getreidebau, der Wieswachs und die Viehzucht sind sehr beträchtlich, aber an Holz ist völliger Mangel. Dagegen sind die Weinberge sehr zahlreich, und bringen allenthalben, hauptsächlich aber zu Nierstein und Bodenheim, den vorzüglichsten Wein hervor.

Zu bemerken sind:

a) Oppenheim, der Hauptort des Kantons, eine Stadt von 325 Häusern mit 2098 Bewohnern. Sie liegt größtentheils auf einer starken Anhöhe am Rheine, 4 Stunden von Mainz, 5 von Darmstadt, und 5¾ Stunden von Worms entfernt. Ihre Erbauung wird den Sueven, nach Vertreibung der Vangionen unter dem Namen Bonconica zugeschrieben. Ich aber glaube, daß solche ihren Ursprung einem Kastelle zu verdanken habe, welches der oft genannte Römische Feldherr Drusus auf dem Berge daselbst, wo nachher die Veste Landskron erbaut worden, angelegt hat. *)

Daß jenes Kastell Rufiana geheißen haben soll, ist unerweißlich. Daß die Vandalen und Hunnen in den Jahren 406 und 449 dieses Kastel nebst dem dabei erbauten Orte, zerstört haben, ist wegen der Nähe von Mainz und Worms sehr wahrscheinlich. Gewiß ist es indessen, daß es im achten Jahr-

*) S. Rhein. Archiv, 1810, V. Heft, S. 12 und 16.

hundert als ein Dorf unter dem Namen Obbenheim bestanden ist, und größtentheils dem berühmten Kloster Lorsch zugehört hat. Im J. 865 wurde die dasige Kirche von Grund aus neu erbaut; ein Beweis, daß die erste Kirche schon lange vorher muß erbaut worden seyn.

Im J. 1076 hielten die deutschen Reichsstände einen merkwürdigen Reichstag zu Oppenheim; woraus erhellet, daß damals der Ort schon sehr ansehnlich gewesen ist. Das Kloster Lorsch überließ (Schuldenhalber) denselben an Kaiser Conrad III. im J. 1747; worauf der Ort immer mehr Freiheiten erhielt, und mit Anfang des 13ten Jahrhunderts zu einer ordentlichen Reichsstadt erwachsen ist. Im J. 1234 erhielt sie die Freiheiten der Stadt Frankfurt; kam aber im J. 1252, samt der Burg, als Pfandschaft an das Erzstift Mainz. Sie scheint zwar bald wieder eingelößt worden zu seyn; allein — im J. 1315 verpfändete K. Ludwig IV. Burg und Stadt Oppenheim, samt Odernheim, Schwabsburg, Ingelheim und Nierstein, mit allen Zugehörungen an den Erzbischof Peter v. Mainz. Erst im J. 1353 gab Erzbischof Gerlach die Stadte Oppenheim und Odernheim dem Kaiser und Reiche zurück. K. Karl IV. verpfandete neuerdings alle obgedachten Burgen, Städte und Dörfer zur Hälfte, im J. 1356 an die Stadt Mainz, von welcher sie der Pfalzgraf Ruprecht, mit Bewilligung des Kaisers, ums J. 1376, einlößte, worauf solche nach und nach ganz, mit aller Herrschaft an Pfalz gekommen sind.

Nachgehends hat die Stadt und Burg sowohl in dem dreisigjährigen, als in dem Orleanischen

Erbfolgekrieg großes Ungemach ertragen müssen; wie dann im J. 1689 die Stadt ein Raub der Flammen, die Burg Landskron aber, samt allen Bestungswerken gesprengt worden ist. Vor diesem Brande hatte sie einen bedeutenden Umfang. Sie soll drei große Vorstädte gehabt, und mit 16 hohen Thürmen bevestiget, die aus 600 Bürgern bestandene Inwohnerschaft aber in 11 Zünfte eingetheilt gewesen seyn. Man hat sogar Oppenheim mit der Stadt Jerusalem verglichen, und behauptet, daß letztere eine überaus ähnliche bergichte Lage habe. Ja, es ist das Schloß Landskron für die Burg Davids oder Sion, die Katharinenkirche für den Tempel Salomons, andere Gebäude für Häuser des Pilatus, Caiphas, Herodes ꝛc. angesehen worden.

Oppenheim in seiner ganzen Größe und Herrlichkeit, zeigt uns der vortrefliche Merianische Kupferstich in dessen Topographie der Rheinpfalz.

Die Hauptkirche zur h. Katharina, welche wegen ihrer schönen gothischen Bauart merkwürdig ist, wurde wahrscheinlich im 13ten Jahrhundert erbaut, im J. 1258 zu einer Pfarrkirche erhoben, und 1315 zugleich mit einem Kollegialstifte versehen. Merkwürdig ist es auch, daß nach Erbauung dieser Kirche die Stadt Oppenheim in geistlicher Hinsicht getheilt, der südliche bei der Wormser Diöcese belassen, der nördliche Theil aber dem Erzstifte Mainz untergeordnet wurde. Dermalen besitzen diese Kirche die Protestanten, brauchen sie aber nicht ganz mehr.

Die Katholiken halten in der ehemaligen Franziskanerkirche ihren Gottesdienst. Das dabei

befindliche Kloster soll im J. 1211 zu bauen angefangen, und anfänglich mit Minoriten besetzt worden seyn. Im J. 1622 und 1689 wurde es eingeäschert. Kurf. Philipp Wilhelm berief die Franziskaner dahin, und erbaute für sie das Kloster wieder, in welchem dermalen der katholische Pfarrer wohnt.

Das Hospitgl zum h. Geist ist vom K. Friederich II. im J. 1230 nächst dem Rheinthore erbaut worden. In der Folge wurde selbiges verkauft, und dafür der Tempelherren- oder Dienheimer Hof erworben. Die Hospitalskapelle steht aber noch auf dem alten Platz, und gehört den Katholiken.

Von dem ehemaligen Nonnenkloster Marienkron (ums J. 814 gestiftet) sind nur noch schwache Ueberreste zu sehen.

Die Stadt Oppenheim enthält ein Friedensgericht, eine Kantonspfarrei, ein reformirtes Konsistorium und eine Post.

Man zählt darin viele schöne Häuser, aber nebst dem Marktplatze, nur eine schöne Straße; die übrigen sind meistens sehr bergicht, winkelicht, eng und nicht gar sauber.

Das Gebiet der Stadt erstreckte sich auch ehemals noch über den Rhein; dies hat aber aufgehört; indem selbiges durch den Reichsschluß von 1803 an Hessen-Darmstadt gekommen ist.

Demnach besteht dermalen die Gemarkung von Oppenheim in 367 Morgen Aecker (vormals 625), ohne Wiesen (ehemals 133 M.), 110 M. Wingert, gar keinen Wald (sonst 52 M.) und 214 M. Gärten.

b) Nierstein, ein ansehnlicher Marktflecken, am Rheine, eine Viertelstunde unterhalb Oppenheim, ist wegen seinem kostbaren und gesunden Weine sehr berühmt. Er hatte mit Oppenheim meistens einerlei Schicksale, daher ich von demselben nicht viel zu reden habe. Schon im 8ten Jahrhundert war daselbst eine königliche Kapelle, nebst einem Dominialhof, woraus in der Folge ein königliches Palatium geworden ist.

Dieser Ort zahlt gegenwärtig 207 Häuser, 3 Kirchen und Schulen, und 1506 Bewohner. Nahe dabei, gegen Oppenheim hin, ist ein Schwefelbrunnen, dessen Wasser sehr heilsam befunden wird. Ein bei Aufräumung dasiger Quelle im J. 1803 entdeckter Römischer Gelübdstein, nebst Ueberresten eines Römischen Brunnenhauses, und mehreren aufgefundenen Münzen von den Kaisern Domitian, Nerva, Trajan, Hadrian ꝛc. zeugen, daß dieser Heilbrunnen den Römern schon bekannt war.

c) Schwabsburg, ein Dorf samt einer völlig zerfallenen Burg, hinter Nierstein auf einer Anhöhe, hat mit der Geschichte von Nierstein und Oppenheim so ziemlich einerlei Schicksal, nur daß es nicht so alt ist.

d) Guntersblum, ein schöner Flecken von 1539 Bewohnern, an der Hauptstraße von Mainz nach Worms, und 1 Stunde von Oppenheim entlegen.

Dieser Ort war die Residenz des Grafen von Leiningen-Heidesheim-Guntersblum, dessen Wittwe noch wirklich das dasige schöne Schloß und Garten bewohnt, und im Besitze hat.

Daselbst ist auch eine lutherische, vormalige, Konsistorialkirche und eine katholische Pfarrei.

e) Bodenheim, ein ansehnlicher Flecken von 1225 Bewohnern, 2 Stunden oberhalb Mainz an der Wormser Landstraße gelegen, ist wegen seines kostbaren Weines berühmt.

§. 36. Kanton Bechtheim.

Unmittelbar an den Kanton Oppenheim, reihet sich der Kanton Bechtheim, begrenzt noch weiter von dem Rheine und den Kantonen Pfedersheim, Alzei und Werrstadt. Der größte Theil dieses Bezirkes, macht einen Theil des ehemaligen Pfälzischen Oberamtes Alzei aus, mit welchem derselbe auch einerlei Fruchtbarkeit hat. Von den übrigen Orten gehörte 1 dem Fürsten von Leiningen-Hartenburg, 1 dem Grafen von Wartenberg, 1 dem Bischofe von Worms, und 2 dem Freiherrn von Dalberg. Zusammen enthält dieser Kanton 21 Gemeinden mit 7,436 Bewohnern.

Vorzüglich zu bemerken sind:

a) Der ansehnliche und wohlbegüterte Marktflecken Bechtheim, der Hauptort des Kantons, dieser liegt an dem sogenannten Wedel- oder Landgraben, 2½ Stunde von Worms, und 7 Stunden von Darmstadt entfernt. Er gehörte vormals dem Fürsten von Leiningen. Dermalen ist er der Sitz eines Friedensgerichtes. Derselbe enthält in 200 Häusern 1787 Bewohner.

Seine Gemarkung begreift 2767 Morgen Ackerland, aber keine Wiesen; dagegen viele und schöne Weinberge, die einen sehr guten Wein liefern, wovon ich aber die Morgenzahl nicht angeben kann. Waldung ist keine dabei.

b) Westhofen ist ebenfalls ein schöner Marktflecken, eine starke halbe Stunde von Bechtheim, und eben so weit vom Rheine entlegen. Derselbe gehörte ehemals als eine Ganerbschaft den Raugrafen, den Herren von Bolanden und Hohenfels, den Truchsessen und Winter von Alzei. Nach verschiedenen Vererbungen und durch Verkäufe kam endlich der ganze Ort an Kurpfalz und zum Oberamte Alzei.

Es sind darin 3 Kirchen, 3 Schulen, 220 Wohngebäude, nebst 9 Mühlen, mit 1468 Bewohnern. Auch ist in diesem Orte die katholische Kantonspfarrei.

Die Einwohner dieses Fleckens zeichnen sich durch eine außerordentliche Reinlichkeit aus, die nicht allein in ihren Häusern und Straßen, sondern sogar in ihren Gärten sichtbar ist.

c) Osthofen ist gleichfalls ein schöner und großer Marktflecken, 1 Stunde von Westhofen ostwärts gelegen. Es ist ein sehr alter Ort, welcher schon im J. 765 in einer Bischöflich Metzischen Urkunde vorkömmt, und Hostoven genannt wird.

In dem Lorscher Schenkungsbuche findet man ihn, 784, unter dem Namen Ostova. Im Jahre 1195 wurde der dortige Berg bevestiget, und ein Schloß darauf erbaut, welches zwei Herren von Dune im Besitz hatten und bewohnten. Das Schloß artete aber in ein Raubnest aus, daher Bischof Landolf von Worms dasselbe im J. 1241 überrumpelte und gänzlich zerstörte. Die Vogtei über den Ort war lange Zeit den Grafen von Leiningen, lehnweis, eigen; ist aber im J. 1468 dem Pfalzgrafen Friederich I. von dem Bischofe Reinhard

von Worms verliehen worden. Seit dieser Zeit behielt der Kurfürst von der Pfalz diesen Ort in vollem Besitze, und gehörte selbiger, samt dem nahgelegenen Meierhof Mühlheim, zum Oberamte Alzei.

Osthofen zählt 3 Kirchen, 3 Schulen, 260 Häuser, und 4 Mühlen, mit 1140 Bewohnern.

Ost- und Westhofen haben bis 600 Morgen Weinberge, die einen guten Wein erzeugen.

d) Alsheim, am Altrhein, ein Marktflecken; dieser liegt nicht weit von der Wormser Hauptstraße, eine starke halbe Stunde vom Altrhein, und 5 Viertelstunde vom heutigen Rheinstrome. Die dasige, nunmehr ganz verfallene alte Burg erkaufte Pfalzgraf Ruprecht II. im J. 1394 von den Grafen von Leiningen. Letztere behielten sich aber einen Theil des Dorfes und der Vogtei bevor; alles dieses kam jedoch in der Folge an Kurpfalz, nur ein Reichslehnbarer Hof und Güter blieben daselbst, welche zuletzt die Herren von Langen im Besitz hatten.

Alsheim hat 3 Kirchen, 3 Schulen, 170 Häuser, mit 1117 Bewohner. In seinen 146 Morgen Wingert wird ein vortreflicher Wein gezogen.

e) Mettenheim ist ein nicht großes lutherische Pfarrdorf, ½ Stunde von Bechtheim entfernt, mit einem Residenzschlosse und Garten des Grafen von Wartenberg, dem dieser Ort ehemals gehörte.

§. 37. Kanton Alzei.

Der fruchtbarste, best angebauete und benutzte Kanton ist allerdings jener von Alzei, welcher un-

mittelbar an den Kanton Bechtheim anstößt; übrigens aber die Kantone Pfedersheim, Kirchheim-Boland, Wellstein und Werrstadt zu Grenznachbarn hat.

Er macht nur einen kleinen Theil des vormalig Pfälzischen Oberamtes Alzei aus, welches 90 Ortschaften, und im J. 1787. 38,909 Seelen enthielt. Hiervon begreift der obgedachte Kanton 17 Ortschaften; die übrigen 8 Gemeinden des Kantons gehörten vormals den Grafen von Salm, von Falkenstein, von Wertheim, dem Baron von Hunoldstein und der Rheingauer adelichen Frauenabtei Eibingen.

In diesen 25 Gemeinden wohnen 15,067 Seelen.

Der Hauptort des Kantons ist die Stadt Alzei, an der Selz, 7 Stunden von Mainz und $9\frac{1}{4}$ St. von Darmstadt, gelegen.

Da in und bei dieser Stadt mehrere Hauptstraßen, besonders die Kaiser-Karlsstraße, von Mainz nach Paris, so wie die von Oppenheim nach Kreuznach, und von Frankenthal nach Mainz und Kreuznach, sich durchschneiden, so macht solches diesen Ort sehr lebhaft und bringt demselben viele Nahrung und einen sichtbaren Wohlstand. Dagegen hat aber auch derselbe in allen Kriegen unserer Gegend ausserordentlich viel durch Einquartirung und Durchmärsche ausgestanden; doch ist zum Glücke in den letztern Zeiten nichts darin verbrennt oder besonders ruinirt worden.

Das hohe Alter dieses Ortes läßt sich aus einem Römischen Gelübdsteine schließen, welcher im J. 1783 daselbst aufgefunden worden, und gegenwär-

tig an einem Gartenhause außer der Stadt eingemauert ist. Er soll aus dem 2ten Jahrhundert seyn, und enthält unter andern die merkwürdigen Worte: Nymphis Vicani Altiacenses aram posuerunt; d. h. den Nymphen setzten diesen Altar (Gelübdstein) die Bewohner des Dorfes Alzei.

Im J. 897 schenkte der K. Arnulph den Zehenden zu Alceja der Domkirche zu Worms. Im J. 1074 wird sie schon eine Stadt genannt, und hatte ihre Kirche (Urbs et Ecclesia in loco Alceja — Guden. I, 377, 378).

Wann und wie selbige an Kurpfalz gekommen, ist nicht genau zu bestimmen. Wahrscheinlich datirt sich aber der Pfälzische Besitz von den Zeiten Herzogs Conrad von Hohenstaufen, der von K. Friderich I. mit der Pfalzgrafschaft am Rhein belehnt worden, und den Grund zu der nachherigen Pfalzgrafschaft gelegt hat. Im J. 1209 nannte schon Pfalzgraf Heinrich den Truchses von Alzei seinen Lehn- und Dienstmann, und von dem Pfalzgrafen Otto dem Erlauchten wissen wir, daß er zu Alzei die landesherrliche Gerichtsbarkeit (1229) ausgeübet hat. Daher wurde in der Theilung zwischen seinen Söhnen, 1255, dieses Alzei dem Herzoge und Pfalzgrafen Ludwig zugeschieden. Indem aber die Stadt von dem Kaiser Rudolph die Freiheiten anderer Reichsstädte erhielt, welche Privilegien auch König Albrecht im J. 1299 bestätigte, so gab dies Gelegenheit zu allerhand Uneinigkeit der Adelichen und der Bürger in der Stadt. Gedachte Adeliche waren meistens Burgmänner der alten Burg zu Alzei, wovon noch ein Theil übrig

ist. Sie soll Raversburg geheißen haben, wovon aber die Urkunden uns nichts melden. Die Entstehung dieser Burg wird auf folgende Art angegeben: Eine gewisse Herzogin Ada (eine vermeintliche Schwester K. Karls des Großen) soll den Ort Alzei dem Kloster St. Maximin (bei Trier) vermacht, und dieses eine Probstei daselbst errichtet haben. In der Folge kam letztere zu dem im J. 1074 gestifteten Kloster Ravengiersburg, und soll dann von einem Raugrafen samt dem Städtlein Alzei von bemeldtem Kloster eingetauscht worden seyn. Dieser erbaute eine Burg daselbst, welche jedoch erst im J. 1235 namentlich vorkömmt, wo König Heinrich VII. in dieser Burg eine Zeit lang als Gefangener aufbewahrt wurde. König Albrecht v. Oesterreich zerstörte sie zum Theil, kurz vor der Schlacht von Göllheim 1298; sie wurde aber bald wieder hergestellt.

Als Pfalzgraf Ludwig im J. 1313 zum Römischen König erwählt wurde, verpfändete er Burg und Stadt Alzei dem Erzbischofe Peter von Mainz, und befahl, 1317, dem Burggrafen und den Burgmännern, dem Schultheiße und dem Schöffen, so wie sämtlichen Bürgern, gedachtem Erzbischofe zu huldigen.

Lang dauerte jedoch diese Pfandschaft nicht, denn im Pavischen Vertrage vom J. 1329 ward Alzei, Burg und Stadt, den Pfalzgrafen Rudolph und beiden Ruprechten namentlich wieder ausgeschieden. Durch die Rupertinische Constitution ward endlich verordnet, daß unter andern auch Alzei, Burg und Stadt, ewiglich (bis zum Lüneviller Frieden) bei der Pfalz bleiben solle. Alzei kam hier-

auf, besonders im 15ten und 16ten Jahrhundert, in großes Ansehen. Vorzüglich hatte sie außerhalb ihren Ringmauern weitläufige Vorstädte, indem das, eine halbe Stunde davon entfernte Dörfchen Schafhausen, wie auch die ehemaligen Klöster St. Johann, zum h. Geist, und Himmelgarten dazu gehört haben.

Von der Wichtigkeit der alten Burg zu Alzei und der Menge der darauf gehafteten Lehnrechte kann man sich leicht einen Begriff machen, wenn man den Auszug eines alten Zinsbuches vom J. 1429 ließt, den uns Widder in seiner schönen Beschreibung der kurfürstl. Pfalz am Rhein (III. Th. Seite 24 u. f.) mitgetheilt hat. Aus demselben erhellet nämlich, daß damals 81 verschiedene Familien gezählt wurden, welche Burglehen von und wegen der Burg zu Alzei im Besitz hatten. Nicht leicht wird man eine Burg antreffen, welche eine solche starke Burgmannschaft aufweisen kann.

Im 15ten und 16ten Jahrhundert war bemeldte Burg noch in besserem Stande. In dieselbe wurden die bei Pfedersheim, 1460, gefangenen Mainzer Bauern eingesperrt, und Kurfürst Friderich II. beschloß daselbst seinen merkwürdigen Lebenslauf, 1556. Erst die französiche allgemeine Verwüstung, bei welcher Burg und Stadt im J. 1689 in Brand gesteckt worden, hat ihr den Garaus gemacht. Seitdem ist solche nicht wieder aufgebauet, sondern nur zur Verwahrung der herrschaftlichen Wein- und Fruchtgefällen ꝛc. in etwas wieder eingerichtet worden.

Ob das dermalige sehr geräumige Schloß, worin vormals der Landschreiber gewohnt hat, wel-

ches wohl verwahrt und mit einem schönen Garten versehen ist, schon früher bei der alten Burg bestanden, oder erst später, nach Einäscherung der letzteren erbaut worden ist — kann ich nicht sagen.

Nächst diesem Schlosse, findet sich auch noch ein neues, großes und schönes Gebäude in der Stadt, welches das Burggraviat genennt wird, und zur Wohnung des Burggrafen diente. Es ist aber dermalen unbewohnt, und im Inneren zerstört, da es lange Zeit zu einem Militarhospitale gedient hat.

Von den ehemaligen 6 alten Kirchen, in und bei der Stadt Alzei, steht nur noch eine, nämlich die alte Pfarr- und Stiftskirche, welche dem h. Nikolaus geweihet war. Die Zeit der Erbauung ist nicht bekannt. Im J. 1479 ward darin ein Kollegialstift errichtet, welches aber von K. Friderich III. aufgehoben, und für diese Kirche ein reformirter Prediger bestellt worden. Die Katholischen erhielten zwar in der Kirchentheilung den Chor, bedienten sich aber desselben nie, und ließen ihn ganz zerfallen; sie halten dagegen ihren Gottesdienst in der ehemaligen Kapuzinerkirche, welche samt dem Kloster im J. 1700 zu bauen angefangen, und zugleich auch zu einer Pfarrkirche eingerichtet worden. Die dasige katholische Pfarrei ist eine Kantonspfarrei; so wie die reformirten und lutherischen Kirchen Konsistorialkirchen gewesen sind. Auch die Lutherischen haben sich in neueren Zeiten eine eigene Kirche erbaut.

Die älteste Pfarrkirche soll außer der Stadt gestanden, und dem h. Georg geweihet gewesen seyn.

Von dem Stadtschultheisenamt zu Alzei ist noch zu merken, daß solches stets, und zwar noch bis zum Jahre 1756 ohngefähr, von Ritterbürtigen des Alzeier Adels verwaltet worden ist. Der letzte adeliche Schultheiß war Ernst von Rolly.

Im J. 1785 zählte man in dieser Stadt samt ihrem Zugehör, 542 Familien, 3 Kirchen, einen Klosterhof, 6 Schulen, 413 Häuser (ohne die herrschaftlichen Gebäude), und 2556 Seelen. Letztere Zahl ist gegenwärtig auf 3193 gestiegen, und die der Häuser auf 451. Die Gemarkung enthält an Ackerland 4008 Morgen, 101 M. Wiesen, 80 M. Wingert, aber keinen Wald; jedoch aber ein gewisses Beholzigungsrecht in dem weitläufigen Offenheimer Forste.

Nächst der Stadt Alzei ist zu bemerken:

a) Die kleine Stadt Odernheim, oder Gau-Odernheim, zum Unterschied einer am Glanflusse gelegenen Stadt gleiches Namens, lat. Gaviodurum genennt, liegt an der Selze, 1½ St. von Alzei, und ist ein sehr alter Ort, der als ein Fränkisch-Königliches Tafelgut von den Herzogen verwaltet, und hernach an die Dynasten von Bolanden begeben wurde. Kaiser Rudolph I. brachte aber solchen ums J. 1280 von Werner von Bolanden wieder an das Reich zurück, und begabte ihn im J. 1286 mit der Freiheit der Stadt Oppenheim, mit einem Wochenmarkt u. s. w. Es verpfändete aber Kaiser Ludwig IV. im J. 1315 die Stadt Odernheim an das Erzstift Mainz, welches lange Zeit im Besitze blieb. Das Weitere ist mit Oppenheim einerlei, wovon ich §. 36. schon geredet habe. Von 1410 an blieb diese Stadt beständig bei dem Kurhause Pfalz. Die

Drangsale, welche dieselbe im dreissigjährigen Kriege, und die allgemeine französische Verwüstung erlitten, hatte sie mit andern Orten dieser Gegend gemein.

Vor Zeiten befand sich auch eine veste Burg in der Stadt, wovon aber, außer einem runden Thurm, nichts mehr übrig ist.

Das Alter der Pfarrkirche zu Odernheim erhellet daraus, daß schon unter Kaiser Lothar I. (zwischen 1125 und 1137) der Körper des h. Rufus von Metz in selbige gebracht worden seyn solle. In der Kirchentheilung fiel das Chor den Katholiken, das Langhaus aber den Reformirten zu. Sie ist also gegenwärtig eine doppelte Pfarrkirche. Bemeldte Stadt zählt dermalen 1278 Seelen in 220 Häusern.

Nächst der Stadt Odernheim, westnordwärts stand ehemals das Kloster Gommersheim, welches im J. 1746 gestiftet, und im J. 1565 aufgehoben wurde. Dermalen besteht davon noch ein Hof, welcher die Schaffnerei genannt wird.

b) Flonheim, ein beträchtlicher Flecken an der Wiesbach, 1½ Stunde von Alzei entlegen, mit 1142 Bewohnern, gehörte ehemals den beiden fürstlichen Häusern Salm und den Rheingrafen von Stein in Gemeinschaft. Der Ort hat 2 Pfarrkirchen, und war ehemals der Sitz eines Amtes, wozu die Orte Flonheim, Uffhofen und Bornheim gehörten.

c) Erbesbüdesheim, der Hauptort eines vormaligen Pfälzischen Unteramtes, ist ein Pfarrdorf von 672 Seelen (¾ St. v. Alzei), welches eins von den wenigen Orten der ehemaligen Pfalz

ist, das in seiner Seelenzahl abgenommen hat, denn im J. 1786 zählte solches noch 726 Seelen. Drei kleine Dörflein Roth, Aulheim und Eiche, lagen ehemals in der Nähe dieses Ortes, und sind mit demselben vereinigt worden. Auch findet man noch daselbst 2 Burgen, und zwar eine in dem Ort (die Weise-Burg) und die andere an dem Dorfgraben (die Rothe-Burg). Beide besaßen vormals die Herren von Morsheim als Wildgräfliches Lehn. Dermalen besitzt solche die Familie von Laroche.

d) Bei dem Dorfe Dautenheim (ohnweit Alzei) steht der Weidashof, als Ueberrest des ehemaligen Nonnenklosters Weidas oder Marienborn, welches im 12ten Jahrhundert bereits gestiftet, und im J. 1551 eingezogen worden.

III. Kreis von Speyer.

§. 38. Kanton Pfedersheim.

Dieser Kanton ist der erste im Kreise von Speyer, und begrenzt von den Kantonen Worms, Frankenthal und Grünstadt des nämlichen Kreises, sodann von dem Kantone Göllheim im Kreise Kaiserslautern, und den Kantonen Kirchheimbolanden, Alzei und Bechtheim im Distrikte oder Kreise von Mainz. Derselbe enthält eine der schönsten und fruchtbarsten Gegenden des ganzen Departements vom Donnersberge. Der Feldbau und die Landwirthschaft stehen darin fast im höchsten Flor, besonders bei den Mennonisten, welche in diesem Kantone vorzüglich zu Hause sind. Von den 24 Gemeinden, woraus der Kanton besteht, gehörten vor-

mals die meisten dem Kurfürsten von der Pfalz, die übrigen aber dem Fürstbischofe von Worms, den Grafen von Leiningen und von Falkenstein, und den Freiherren von Dalberg und von Greifenklau.

Sämtliche Gemeinden zählen gegenwärtig 14,645 Seelen.

Die vorzüglichsten Orte sind:

a) Der Hauptort Pfedersheim, ein mittelmäßiges Landstädtchen in dem ehemaligen Oberamte Alzei, an der Pfrim, 1¾ St. von Worms westlich entfernt.

Das hohe Alter dieses Ortes läßt sich daraus erkennen, daß schon König Pipin die Kirche in Patersheim (Basilicam, quae est in Paterni villa) mit allem Zugehör der Abtei Gorz in Lothringen schenkte. Der Ort selbst blieb jedoch ein Eigenthum des Reichs und des Königlichen Fiscus. Versetzt wurde derselbe in der Folge an die Herren von Falkenstein und Münzenberg. Das Privilegium eines Wochenmarktes ertheilte demselben, der schon vorher Stadtfreiheiten erhalten hatte, im J. 1379 der K. Wenzel. Durch Erbrecht kam die Pfandschaft an die Häuser Isenburg und Virneburg, und durch Kauf endlich im J. 1423 an den Erzbischof Konrad III. von Mainz, welcher auch die alten Abtei-Gorzischen Güter an sich brachte. So wurde nun die Stadt Pfedersheim ein Eigenthum des Erzstiftes Mainz, nachdem, wie es scheint, Kaiser und Reich keine Ansprüche mehr darauf machten.

Nahe bei dieser Stadt erhielt der Kurfürst Friederich I. von der Pfalz einen glorreichen Sieg über den Kurfürsten Diether von Mainz

und dessen Verbündete, den 4ten Julius 1460; worauf die Belagerung und Einnahme der Stadt erfolgte, welche der Erzbischof Adolph, 5 Jahre nachher, durch einen Vergleich dem gedachten Friederich völlig überließ. Auf solche Art kam die Stadt an Kurpfalz, und zu dessen Oberamt Alzei. In dem bekannten Bauernkriege, hat selbige sehr Vieles gelitten. Auf dem nahgelegenen Georgenberg fiel im J. 1525 eine Schlacht vor, in welcher an 4800 Bauern niedergemetzelt wurden, von welchen das Blut bis in die Stadt geflossen seyn soll. Die Bürger in der Stadt suchten sich zu wehren, allein die verbündeten Völker erstürmten die Stadt, machten alles nieder, was ihnen in den Weg kam. In der Kirche selbst, wohin sie sich retirirten, wurden 400 derselben niedergemacht, die Radelsführer, 36 an der Zahl, an Pfähle vor der Kirche aufgehängt, und die Stadt ihrer Privilegien verlustig erklärt.

Von der ehemaligen vesten Burg, welche in der Folge in eine Kellerei verwandelt worden, steht nur noch einiges Gemäuer.

Die alte Pfarrkirche zu Pfedersheim war bei der Kirchentheilung ganz abgebrannt. Den Reformirten wurde indessen das Schiff, den Katholiken aber der Chor zugetheilt. Letztere bauten sich eine neue Kirche, welche erst im J. 1750 einen eigenen Pfarrer erhielt. Die Reformirten aber bauten das alte Langhaus wieder auf. Auch haben die Lutheraner sich eine eigene Kirche erbaut. *)

*) S. Widder III, Seite 126 u. f.

Der katholische Stadtpfarrer ist zugleich Kantonspfarrer.

Die Stadt ist übrigens, wie gesagt, nicht groß, und zählt nur 324 Häuser mit 1500 Bewohnern.

Die Gemarkung enthält 2924 Morgen Aecker, 25 M. Wiesen, 108 M. Weinberge, aber keine Waldung.

b) Hernsheim, ist ein schöner Flecken mit 1160 Bewohnern, nicht weit von Worms, welcher in den Rheinischen Ritterkreis und der berühmten Familie von Dalberg ehemals gehörte. Noch wirklich besitzt der bekannte Herzog von Dalberg ein schönes Schloß, nebst einem vortreflichen englischen Garten und vielen Gütern daselbst.

c) Hochheim, ist ein ansehnliches Pfarrdorf ebenfalls nicht weit von Worms und auch nicht fern von Hernsheim. Es ist ein alter Ort, und kömmt in einer Urkunde des Bischofs Adalbert von Worms, 1068, zuerst namentlich vor. Dieses sowohl, als die Dörfer Pfiffligheim und Leiselnheim, gehörten ursprünglich dem Hochstifte Worms, kamen aber zum Theil an die Grafen von Spanheim durch Kauf, und von diesen an Kurpfalz. Durch einen Vergleich wurde auch der Wormser Theil im J. 1705 an den Kurfürsten von der Pfalz abgetreten.

In dem Orte stand ehemals das Nonnenkloster Himmelskron, das ums J. 1276 gestiftet, ums J. 1562 aber von dem Kurf. Friderich III. aufgehoben wurde.

Ferner stand an den Grenzen der Hochheimer Gemarkung das Nonnenkloster Liebenau. Es war solches ursprünglich ein Taubenhaus, wurde

im J. 1288 von den Wormser Bürgern zerstört, und hierauf von Jacob Engelmann in ein Kloster umgewandelt.

Die Wittib des im J. 1327 verstorbenen Pfalzgrafen Adolph, Irmgard, eine geborne Gräfin v. Oettingen, lebte als Nonne in diesem Kloster, und Dorothea, Pfalzgräfin bei Rhein, ward im J. 1482 Abtissin desselben.

d) Neuhausen, ein vormaliges Pfarrdorf und der Hauptort des bischöfl. Wormsischen Amtes Neuhausen, liegt gleich bei Worms, und stieß ehemals beinahe an die Vorstadt an. Es ist ein sehr alter Ort, woselbst ein Königshof gewesen, welchen König Dagobert in ein Kollegialstift zu Ehren des h. Dyonisius verwandelte, das im J. 847 den Namen des h. Ciriakus bekam. Dieser Ort kam, nebst mehreren andern, in der Folge an die Kurfürsten von der Pfalz, von welchen Friderich III. jenes reiche Stift im J. 1565 eingezogen, uud statt dessen eine Fürstenschule oder Gymnasinm illustre angelegt hat, in welchem 12 Tische gehalten wurden.

Durch den Vertrag von 1705 kamen die Orte Neuhausen und Rheindürkheim an das Hochstift Worms; worauf Franz Ludwig, Kurfürst zu Mainz und Bischof zu Worms, ums J. 1730, ein Waisenhaus zu Neuhausen angelegt hat. Das dazu gewidmete prächtige Gebäude ist samt der Kirche, in dem letzteren Revolutionskriege abgebrannt, und seitdem auch nicht wieder aufgebaut worden.

§. 39. Kanton Worms. Geschichte der Stadt Worms.

Dieser ist der letzte Kanton, der uns hier angeht, und den nördlichen Theil des Departements vom Donnersberg, wovon wir handeln, nebst dem Kantone Pfedersheim, schließt.

Derselbe enthält weiter nichts, als die ehemalige Reichsstadt Worms, wovon nun das Geschichtliche und Merkwürdige in gedrangter Kürze erzählt werden soll.

Worms, diese alte in so vieler Rücksicht höchst merkwürdige Stadt, liegt in jener lieblichen Gegend, die von den Minnesangern mit Recht den Namen des Wonnegau's erhalten hat, nicht weit vom Rheine, den sie vormals berührte, und 9 Stunden von der Hauptstadt Mainz entfernt. Ihr alter Ruhm und ihr Verdienst um Handel und Kultur des Rheinstroms, machen sie dem Geschichtsforscher und dem Freunde der Menschheit gleich interessant; so wie ihre mannichfaltigen Leiden, jedes gefühlvolle Herz zum Mitleid bewegen. Wenn man bedenkt, was diese Stadt noch vor einem Jahrhunderte war, wie blühend und volkreich noch am Ende des 30jahrigen Krieges, da sie 32,000 Bewohner zählte (eine Zahl, die kaum die Hälfte ihrer Bevölkerung zur Zeit ihres höchsten Flores im 13ten und 14ten Jahrhundert beträgt), und man ihre gegenwärtige Bevölkerung von höchstens 6000 Seelen *) damit vergleicht, so kann man sich leicht

*) Woran ich noch zweifle.

das traurige Bild der Unfälle entwerfen, die sie seit dieser Epoche betroffen haben. Sie ist ein Denkmal der Unbestandigkeit des Glücks, wie der Rhein wenige an seinen Ufern sieht, aber ein ehrenvolles Denkmal, weil sie die Selbstschöpferin des Wohlstandes war, und ihr Unglück ihr nicht Schuld gegeben werden kann.

Von der früheren Geschichte ihrer Gründung ist so wenig bekannt, als von jener der Stadt Mainz, vor den Eroberungen der Römer. Erst durch diese lernen wir beide Städte kennen.

Als unter Kaiser August der Römische Feldherr Drusus den Rhein durch Kastelle zu decken suchte, fing Worms, wie Mainz und Speyer, an, aus dem Nichts hervorzusteigen, und unter der Benennung Borbitomagus eine Rolle in der Linie der Römischen Grenzfestungen zu spielen, die zwar unbedeutender, als die Rolle ihrer Schwester Mogontiacum, aber doch immer bedeutend genug war, um Erwähnung zu verdienen. Sie theilte meistens das Schicksal dieser letzteren. An dem Aufstande des Civilis nahmen die Vangionen, (die deutschen Bewohner von Worms und dasiger Gegend) thätigen Antheil, und halfen dem Verwüster Clasius, die Römer-Kastelle am Rheine zerstören. Etwa dreisig Jahre hernach erneuerte Trajan die Bevestigungen von Borbitomagus, und die Vangionen trugen das Joch der Römer mit Geduld. Zwar machten sie ums J. 310 einen Versuch, dieses Joch wieder abzuwerfen; allein — sie wurden von Konstantin geschlagen und zerstreuet. Im J. 342 wurde Borbitomagus von den Franken

erobert, die jedoch von Julian wieder daraus vertrieben wurden.

Von den Vandalen und Hunnen wurde diese Vestung und die bürgerliche Stadt, die nach und nach bei ihr entstanden war, so wie Mogontiacum, zerstört, und lagen solche lange Zeit in Trümmern. Childerich, der Sohn des Merovaus, soll sie den alten Chroniken zufolge, ums J. 475, wieder aufgebaut haben; doch ist solches noch sehr zu bezweifeln, und nur das gewiß, daß sie sich eher wieder erhob, als andere Städte am Rheine, und daß sie schon gleich nach der völligen Besitznahme des Landes durch die Franken, der Sitz eines Gaugrafen war, dessen Macht sich bis an die Nahe erstreckte.

Sie hatte inzwischen auch ihren Namen verändert, und hieß nun Wormatia, Wormbs und endlich Worms.

Schon frühe hatte diese Stadt einen Pallast der fränkischen Könige, die gern in ihrer lieblichen Gegend weilten. Im J. 613 wohnte darin die herrschsüchtige Brunehild, Wittwe Siegeberts, die der siegende Chlotar eines schmächlichen Todes sterben ließ. Es war aber, allem Vermuthen nach, jener Siegebert kein anderer, als der austraßische König, der unter dem Namen Siegfried, als der vorzüglichste Held des Nibelungenliedes, erscheint, allein — vermöge desselben, nicht die Brunehild, sondern eine Chriemhild zur Gemahlin hatte. Dagegen wurde Sifrit auf Anstiften einer herrschsüchtigen Brunhild, Günthers Weib, von einem gewissen Hagen oder Hagene bei Odinchheim (dem heutigen Edigheim,

ohnweit Worms) erschlagen und zu Worms in dem Münster begraben. Einige Handschriften des Nibelungenliedes setzen zwar das Münster (die Klosterkirche) zu Lorsch für Sifrits Begräbnisstätte; doch scheint erstere Leseart allerdings besser zu seyn, daselbst eine alte Volkssage einem Sifrid sein Grabmahl zu Worms anweißt, welches, nach Freher (in Orig. Palat.) 44 Fuß lang und in der Nähe des Domes befindlich gewesen, und von Turenne zerstört worden seyn solle. *)

Indem, wie gesagt, die Stadt Worms sich bald, und früher als die Stadt Mainz, aus dem Schutte wieder erhob, so war sie eine Zeitlang in geistlicher und weltlicher Hinsicht die erste Stadt des Rheinfrankischen Herzogthums. Ihre Bischöfe übten während einer geraumen Zeit Metropolitanrechte aus. Der königliche Pallast machte sie zum Sitze der Könige und Versammlungsorte des gesetzgebenden Volkes. Die Rheinfrankischen Herzoge hatten darin ihren beständigen Aufenthalt, und nannten sich daher auch Grafen von Worms. Die älteste deutsche Ritterfamilie, die

---

*) Anspielung auf diesen Sifrid oder Sigbert scheint selbst in dem alten Stadtsiegel und Stadtwappen von Worms zu liegen, welches nämlich in einem Lindwurm bestand. Sifrid oder Sigbert soll nämlich gegen einen ungeheuern Lindwurm gekämpft, denselben überwunden und getödtet haben. Daher man auch auf dem Grabmale Siegberts zu Soissons letzteren auf den Lindwurm mit beiden Füßen tretend erblickt (S. Zennes Nibelungenlied).

Cämmerer von Worms, waren ihre und des Königs Ministerialien und Beamten.

Von Dagobert I, und den nachfolgenden Königen der Franken erhielt das Hochstift Worms viele Güter im Worms- und Lobdengau, so wie auch das Forstrecht im Odenwalde; ja es erstreckte sich das Gebiet der Wormser Kirche unter den Karolingern bis über Wimpfen hinaus.

Bischof Hildebold erhielt von K. Otto III. die gräflichen Rechte über seine Kirchengüter. Burkart I. führte Krieg mit Otto, Herzog der Franken, welcher in Worms seinen Sitz hatte, und brachte es bei dem Kaiser Heinrich II. dahin, daß jener ihm einen großen Theil seiner Güter überlassen mußte. Ja, er verwandelte sogar den herzoglichen Pallast in eine Kirche, und weihete solche zu Ehren des h. Apostels Paulus ein, dies geschah im J. 1015.

Indessen konnten die Bischöfe von Worms doch nie ihr Gebiet so sehr erweitern, als die übrigen geistlichen Fürsten am Rheine, denn eben dadurch, daß Worms solange ein Hauptsitz der Kaiser, besonders aber der Rheinfränkischen Herzoge war, blieb ihre weltliche Macht eingeschränkt.

Als in Folge der Zeit die herzogliche sowohl, als die Kaiserwürde an die Pfalzgrafen gekommen war, so mußten die Bischöfe froh seyn, selbige sich als Lehnsleute und Kirchenvögte zu verbinden, da sie selbe sonst als mächtige und gefährliche Nachbarn hätten fürchten müssen. Heidelberg, Ladenburg und viele andere Ortschaften und Rechte im Lobdengau und Elsenzgaue gab Bischof Heinrich II. als Lehn an das Pfalzgräfliche Haus; an-

dere Lehen im Worms- und Nahgau kamen an die Grafen von Leiningen, von Bitsch, von Zweibrücken ꝛc. So geschah es, daß die Bischöfe von Worms zwar eine große Diöces, aber ein kleines Fürstenthum behalten haben.

Der geistliche Sprengel war in vier Archidiakonate, und diese wieder in 8, hernach 10 Dekanate oder Landkapitel vertheilt, wozu 239 Pfarreien (außer der Stadt Worms) gehörten.

Das weltliche Gebiet der Bischöfe von Worms ward schon von Burkart in Aemter eingetheilt, denen Amtleute und ein Obervogt oder Hausmayer (Major domus) vorgesetzt wurde, der in der Folge den Namen Vizthum erhielt. Er schrieb hierauf ein eigenes bürgerliches Gesetzbuch für seine eigene Unterthanen sowohl, als auch für die Bürger der Stadt. Worms umgab er mit Mauern und Gräben, und bauete neue Kirchen und Häuser zu dessen Verschönerung. Er regierte mit seinem Kapital und seinen Ministerialen den geistlich und weltlichen Staat, und wenn sich auch das fürstliche Gebiet der Bischöfe von Worms in der Folge verminderte, so finden wir sie doch im Besitze eines zahlreichen Lehnhofes, der sich sogar über mehrere Fürsten und Grafen erstreckte. Viele und ansehnliche Herren dienten ihnen als Hofbeamten, und sie waren auch ihre Stützen in den mancherlei Streitigkeiten mit den Burgern von Worms, die der Gewalt der Bischöffe stets entgegen arbeiteten, und auch oft von den Kaisern selbst in ihrer Widerspenstigkeit unterstützt wurden. Welche üble Folgen für die Bischöfe, und selbst auch für die Stadt daraus entstanden sind, erzählt uns die Geschichte;

allein — solches hier anzuführen, würde viel zu weitläufig seyn. Wer dieses alles schön ausgeführt lesen will, der findet selbiges vorzüglich schön beschrieben von Vogt in dem Rheinischen Archive, 1810, Nr. III. Nur Einiges, was nicht sowohl diese Streitigkeiten, als die Merkwürdigkeiten der Stadt betrift, will ich aus der Geschichte derselben hier ganz kurz anführen. Unter den merkwürdigsten Reichstagen, die Karl der Große in Worms hielt, verdient besonders der Reichstag von 770 Erwähnung, bei dem die wichtigsten Männer des fränkischen Reiches und päbstliche Legaten sich einfanden, die Karln zum Kriege gegen die Lombarden bewogen. Im J. 783 war Karl in dieser Stadt bei der großen Mayversammlung des fränkischen Volkes gegenwärtig, und im J. 786 schloß derselbe hier seinen ehelichen Bund mit Fastrada, des fränkischen Herzogs Ruprecht Tochter.

Unstreitig würde Worms bis an Karls Tod die damals sehr großen Vortheile einer Residenz genossen haben, wäre nicht im J. 790 das dasige königliche Schloß durch einen Zufall abgebrennt. Dieses Gebäude lag auf der Stelle der jetzigen lutherischen Dreifaltigkeitskirche auf dem Markte, und die vielfachen Zerstörungen, welche Worms erlitt, machte alle Spuren davon verschwinden. Es wurlange nach seiner Einäscherung den Augustinern überlassen, welche es in ein Kloster verwandelten, das aber im J. 1566 ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. An die Stelle dieses Klosters wurde nun ein prächtiges Rathhaus erbaut, und auch dieses hatte das Schicksal seiner Vorgänger, denn es wurde von den Französischen Mordbrennern in dem

großen Brande der Stadt, 1689, ebenfalls eingeäschert. Der Platz erhielt nun abermals eine andere Bestimmung, denn auf denselben wurde im J. 1709 die schöne und große lutherische Dreifaltigkeitskirche erbaut.

Im J. 837 wurde zu Worms die unglückliche Reichstheilung zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen, Lothar und Karl festgesetzt.

Als nach Ludwigs des Frommen Tod eine große Uneinigkeit zwischen seinen Söhnen entstand, und der Kaiser Lothar wegen des vielen Unheils, das er schon angerichtet, und wegen der Unwissenheit zu regieren, auf einem Kongresse zu Aachen des Reiches und der Regierung unwürdig erklärt wurde, so wollte sich Ludwig, unter andern auch der Stadt Worms versichern, weil er erfahren, daß diese es mit Lothar hielte. Er drang mit bewaffneter Hand im J. 841 über den Rhein, mußte bemeldte Stadt mit Gewalt einnehmen, ließ sie aber für ihre Abneigung und ihren Widerstand büßen. In dem berühmten Vergleiche zu Verdün, 842, wurde Deutschland bis an den Rhein, nebst einigen Städten jenseits, nämlich Mainz, Worms und Speyer, wegen des Weins, Ludwigen zu Theil. Dieser söhnte sich mit Worms wieder aus, und hielt daselbst im J. 857 einen Reichstag, und im J. 868 eine Synode. Ein großer Brand verheerte die Stadt im J. 870, und durch den Einfall der Normannen vermehrte sich ihr Elend. In einem Treffen gegen dieselbe ward der Erzbischoff Sunderold von Mainz im J. 891 erschlagen.

Konrad der Weise, ein Tochtermann Kaiser Ottos I, war Graf zu Worms und Herzog in Franken; im J. 942 hielt er nach der Sitte seiner Zeit glänzende Ritterspiele zu Worms, und vermehrte dadurch seinen Anhang. Im J. 947 erhielt er das Herzogthum Lothringen; verlohr aber in der Folge die Gnade des Kaisers und sein neues Herzogthums. Diese Schuld tilgte er jedoch durch einen glorreichen Tod bei Augsburg, 955, und ward, von der ganzen Nation betrauet, nach Worms gebracht, wo er begraben liegt. Bruno, ein Enkel dieses Konrad, war im J. 960 Lehrer in Worms, und bestieg 996 den pabstlichen Stuhl unter dem Namrn Gregor V.

Im K. 1024 fiel bei Worms eine sehr merkwürdige Scene vor. Die ganze deutsche Nation versammelte sich friedlich an beiden Ufern des Rheins, und wählte den Rheinfränkischen Herzog Konrad, einen Abkömmling des obgedachten Grafen von Worms, zum Könige. Die Wahl wurde auf dem Königstuhle bei Lörzweil verkündet, und von Konrad zu Mainz, gekrönt.

Unter der Regierung K. Heinrichs III. wurde Worms, 1046, von dem aufruhrischen Herzog Karl von Lothringen uberfallen, und die Kaiserburg verbrennt.

Heinrich IV., der in Worms 1066, wehrhaft gemacht wurde, hielt sich oft und gern daselbst auf, so wie er im J. 1076 jene berühmte Synode daselbst versammelte, in welcher Pabst Gregor VII von den versammelten deutschen Bischöfen abgesetzt wurde.

Noch mehrere Reichstäge und wichtige Versamm-

lungen wurden in der Folge in Worms gehalten, welche aber alle zu erzählen, zu weitläufig seyn würde. *)

Große Brandschäden erlitte die Stadt in den Jahren 1221, 1231, 1234 und 1242, wovon besonders der von 1231 die Pauluskirche nebst dem schönsten Theile der Stadt verzehrte.

Heftige Streitigkeiten hatten um diese Zeit die Bischöfe von Worms mit der Stadt in Ansehung ihrer wechselseitigen Gerechtsamen, wobei die Stadt immer am meisten ins Gedränge kam, und sich besonders im J. 1233 zu einem Vergleich gezwungen sah, der die wechselseitigen Rechte festsetzte, für die Bürger aber nichts weniger als vortheilhaft war, und die Rachtung genannt wurde. Sie ist in der Folge als das Hauptgrundgesetz der städtischen Verfassung angesehen worden. **)

Mit der Geistlichkeit hatte die Bürgerschaft ebenfalls viele und langwierige Streitigkeiten, aber auch hier zog sie gewöhnlich den Kürzern, so zwar, daß die Geistlichen in Worms, bis zur Aufhebung der Stifte und Klöster von den Franzosen, sehr viele Gerechtsame und ausgedehnte Privilegien genossen haben. So wie Worms unter den Städten

---

*) S. Lehnes Jahrbuch, für das Jahr 10, Seite 43 u. f.

**) Man findet solche bei Moritz in seiner Abhandlung vom Ursprung der Reichsstädte, Nro. XIII., die kaiserl. Bestätigung aber bei Schannat Nro. CXXIII.

am Rheine die erste war, die mit Selbstständigkeit auftratt, und also das Aufbluhen des Handels und das Ende des Faustrechts vorbereitete, so genoß sie auch verdientermasen die Ehre, daß in ihren Mauern schon im J. 1495 jener berühmte Reichstag gehalten wurde, der eine gesetzliche Ordnung in Deutschland einführte, und dem Fehdegeist ein Ende machte. Auf dem gleichfalls in Worms gehaltenen Reichstage von 1517 ward das heilsame Werk des Landfriedens durch eine neue Kammergerichtsordnung noch mehr befestiget.

Im J. 1521 hielt Kaiser Karl V in Worms jenen merkwürdigen Reichstag, auf dem Martin Luther erschien, um von seiner neuen Lehre vor den Ständen des Reichs Rechenschaft zu geben. Nachdem er seine Sache mit Standhaftigkeit vertheidigt hatte, reißte er wieder ab, worauf das sogenannte Wormser Edikt gegen ihn verkündigt wurde.

Gegen Luthers Lehre und die Wiedertäufer wurden noch mehrere Reichstäge, 1525, 1535, 1542 — für Luther aber und seine Lehre zwei wichtige Convente und Colloquien, 1554 und 1557, in Worms gehalten. Auch hatte noch im J. 1583 ein Convent der Protestanten, und im J. 1586 ein Reichsdeputations-Convent in dieser Angelegenheit daselbst statt.

Der dreisigjahrige Krieg war für Worms besonders eine Zeit des Schreckens und des größten Elendes. Erleichtert wurde der traurige Zustand in etwas durch den Einzug der Schweden in Worms, 1632. Der lutherische Gottesdienst er-

hielt nun die Oberhand, ihm wurde die Domkirche durch die Eroberer eingeräumt. Im J. 1635 wurden die Friedenspräliminarien daselbst unterzeichnet, und die Stadt der kaiserlichen Armee übergeben. Türenne besetzte im J. 1644 die Stadt und Gegend, und das Elend des Krieges ward größer als jemals. Der Wohlstand der Stadt Worms war völlig zernichtet, und die Zahl der Bürger auf 200 herabgesunken. Nicht einmal der im J. 1648 erfolgte Frieden verschaffte der Stadt, die so lang erseufzte Ruhe wieder; erst im J. 1650 wurde sie von den Franzosen geräumt — geräumt sage ich, aber nur auf Galgenfrist; denn schon im J. 1688 kamen diese Erbfeinde des deutschen Reiches an die schönen Ufer des Rheines zurück, und schon am 1sten Junius 1689 war — Worms nicht mehr. Der abscheuliche Mordbrenner Melac, hatte selbige, auf Befehl des allerchristlichsten König Ludwigs XIV. (für uns Deutsche in einem abscheuvollen Andenken) am 31sten Mai von allen Seiten in Brand stecken lassen.

Der Greuel der Verwüstung, welcher durch diesen Brand in einer so großen Stadt entstand, ist nicht zu beschreiben, nur ein schwaches, aber doch deutliches, Bild hiervon giebt uns die schöne Dankrede des Wormser Dompredigers Platz, gehalten am hundertjährigen Trauertage der Einäscherung der Stadt, im J. 1789.

Die Eigenthümer von 500 Wollenwebereien, wurden unter andern, durch diesen Brand vertrieben; der Handel und Wohlstand der Stadt war nun so völlig zernichtet, daß sie sich seitdem, nur als ein Schatten gleichsam, gegen die vorige Zeiten, hat

wieder erheben können. Nur zum Theil wurde sie wieder aufgebaut, und nur einen kleinen Theil ihrer Bevölkerung erhielt sie wieder.*) Ihre Geschichte hört mit der Einäscherung der Stadt gleichsam auf, und nichts vorzüglich Merkwürdiges hat sich seitdem in derselben zugetragen. Ich ende daher diese kurze geschichtliche Erzählung mit dem, was kurz vor dem völligen Ausbruche der französischen Revolution daselbst vorging. Unvorsichtigerweis hatte der Kurfürst von Mainz seinen bischöflichen Pallast zu Worms dem Prinzen Conde und seinem Anhange geöffnet. Dies reizte die Franzosen zu einem Besuche. Im Spätjahre 1792 besetzte General Cüstine, nach einem unbedeutenden Gefechte, die Stadt Worms und bald darauf, o Jemine! ohne Schuß und Schwerdtstreich, die Stadt und Vestung Mainz. Sie mußten selbige zwar im folgenden Jahre, so wie die ganze Gegend am Rheinstrome räumen, kamen aber 1794 schon wieder, besetzten Worms aufs Neue, und verbrannten aus Bosheit und Rachsucht das schöne bischöfliche Schloß daselbst, das zuerst im J. 1503 entstanden, hundert Jahre darauf durch Bischof Philipp verschönert und erweitert, aber im J. 1689 ebenfalls ein Raub der Flammen wurde. Bischof Franz Ludwig (nachheriger Kurfürst von Mainz) hat selbiges im J. 1719 ganz neu und prächtig

*) Welchen Umfang die Stadt Worms vor dem Brande gehabt hat, zeigt uns vorzüglich der auf der Haasischen Specialkarte der Gegend von Worms sichtbare Grundriß dieser Stadt.

erbauen und einrichten lassen. Es hatte eine hohe Lage und daher die vortreflichste Aussicht auf die umliegende reizende Landschaft. Die oberen Zimmer waren mit den Bildnissen der Bischöfe seit dem Anfange des 15ten Jahrhunderts gezieret, welche nach Originalgemälden meisterhaft verfertigt wurden. Schade, daß dieser Pallast dermalen so ganz verschwunden ist, daß man kaum die Stelle, wo er gestanden, noch erkennt.

Worms hat auch während den übrigen Jahren des Franzosenkrieges, abermals sehr Vieles gelitten, und es wäre dieser guten Stadt allerdings recht bald eine bessere Aussicht, als bisher, zu wünschen, wozu es aber freilich noch kein Ansehen hat.

§. 40. Merkwürdigkeiten der Stadt Worms.

Als Merkwürdigkeiten von Worms führe ich, um Weitläufigkeit zu vermeiden, nur folgende an:

a) Die Domkirche zum h. Peter. Selbige ist ein sehr ansehnliches und solides, von Runderfteinen aufgeführtes Gebäude, das wegen seiner hohen Lage ein imposantes Ansehen gewährt. Der Bau dieser Kirche ward im J. 1110 vollendet, und die feierliche Einweihung derselben, geschah in Gegenwart K. Heinrichs V. Allein in den folgenden Kriegszeiten ward der Bau so ruinirt, daß er im J. 1182 wieder hergestellt werden mußte; wobei er zugleich erweitert wurde. Das Gebäude ist sowohl von innen, als außen, in einem ganz einfachen, edlen

Style erbauet, mit 4 Thürmen gezieret, aber keineswegs mit Zierrathen überladen. *)

Ich habe zwar oben gesagt, daß der Dombau zu Worms im J. 1110 vollendet worden sey; allein dies ist nur von dem noch gegenwärtig bestehenden Dome, keineswegs aber von der altesten Hauptkirche zu verstehen. Denn schon viel früher hatte Worms seine Domkirche, so wie seinen Bischof. Schon die Schenkungsurkunde des Königs Dagobert v. J. 638, spricht von einer Hauptkirche des h. Peters (Basilica St. Petri) zu Worms, und K. Ludwig der Fromme nennt solche in einer Urkunde v. J. 814 die Kirche des h. Peters und des h. Pauls. Im J. 872 wurde bemeldte Kirche durch den Blitz eingeaschert; die Bischöfe damaliger Zeit gaben sich viele Mühe dieselbe wieder aufzubauen, konnten aber wegen der häufigen Kriegsunruhen nicht dazu gelangen. Dem Bischof Burbard, der so Vieles für Worms und sein ihm anvertrautes Stift that, war es vorbehalten, den Bau der Hauptkirche wieder anzufangen, welchen jedoch Bischof Eppo erst im J. 1110 vollendete.

Dermalen ist die Domkirche die erste Stadt- und Kantonspfarrkirche.

b) Die Pfarrkirche zum h. Martin. Auf der Stelle, wo ehemals der h. Martinus, als

*) Den Grundriß dieser Kirche hat Herr Oberbaurath Moller in seinen Denkmälern deutscher alten Baukunst geliefert.

er noch in dem Kriegsheere des Kaisers Julian diente, wegen seines öffentlich bekannten Christenthumes in gefänglicher Haft gehalten wurde (ums J. 355), haben die frommen Bewohner von Worms in der Folge ein Bethaus errichtet, welches Kaiser Otto III. in eine Kirche und Kollegiatstift verwandelte, und demselben durch eine feierliche Urkunde vom J. 991 all seine Besitzungen, Rechte, Renten und Gefälle zu Boppard schenkte.*) Noch mehrere und beträchtliche Schenkungen erhielt dasselbe in der Folge durch mancherlei Wohlthäter, worunter die Kämmerer von Worms den ersten Platz einnehmen, so daß solches in vortreflichem Zustande sich befand.

Von Grund aus neu erbauet wurde die Kirche im J. 1265, und eingeweihet den 5ten September. Sie ist ganz von Quadersteinen aufgeführt und hat einen schönen Thurm. Diese beiden, eben angeführten, Kirchen sind die einzigen zu Worms, in welchen gegenwärtig katholischer Gottesdienst gehalten wird. Ehe die räuberischen und alles zerstörenden Franzosen die Stadt Worms mit ihrer Regierung beglückten, befanden sich in dieser Stadt, außer obgedachten beiden Kirchen und Stiftern, noch folgende Stifts- und Klosterkirchen:

1) Das Kollegiatstift zum h. Paul.

2) Das Kollegiatstift zum h. Andreas. Beide in der Stadt.

3) Die Kollegiatstiftskirche zu Unser lieben

---

*) v. Schannat hist. Worm. in Prob. N. 34.

Frauen (ehemals das alte Münster genannt), außer der Stadt.

4) Das Jesuiten-Kollegium, nachheriges bischöfliche Schulseminarium mit seiner Kapelle.

5) Das Kloster und die Kirche der Dominikaner in der Stadt.

6) Die Kirche und das Kloster der Kapuziner außer der Stadt.

7) Die Nonnenabtei samt Kirche Mariä- oder Nonnenmünster in der Speyerer Vorstadt.

8) Das Richardus- oder Reiche-Konvent (Nonnenkloster) samt Kirche in der Stadt.

9) Das Bergkloster (Nonnenkloster) außer der Stadt.

Was die Pfarreien betrift: so zählte man (vor der Invasion der Franzosen und Aufhebung der der Stifter von denselben) in Worms noch 6 katholische Pfarreien, nämlich: im Dom, zum h. Rupertus (im Paulusstifte), zum h. Magnus (im Andreasstifte), zum h. Lambert (im Martinsstifte), zum h. Amandus (im Liebfrauenstifte, und zum h. Michael (außer der Stadt). Von allen diesen bestehen nur noch, wie gesagt: die Dompfarre und die zum h. Lambert oder Martin. Erstere gehörte eigentlich in die alte St. Johanniskirche, ganz nahe bei dem Dome, welche, nach dem Gebrauche älterer Zeiten, als eine Taufkirche im neunten Jahrhundert allschon erbauet wurde. Sie war also nicht allein die älteste Kirche zu Worms, sondern gehörte auch mit unter die ältesten in Deutschland. Ein altes, ehrwürdiges Gebäude war dieselbe, meistens in die Rundung gebauet, oben mit einem Umgang mit

sehr kleinen Säulen eingefaßt, und nur mit kleinen Fenstern versehen. Der untere Theil bestand aus einer großen Krypta von sehr starken Gewölben. Den Franzosen war es vorbehalten, ein so vortrefliches Denkmal vergangener Zeiten, das allen Unfällen und der Zeit selbst getrotzt hatte, zu zerstören. Auf den Abbruch haben sie solche versteigert, und man sieht von derselben nichts mehr, als einzelne Bruchstücke, quod vere dolendum est!

Der berühmte Wormsische Geschichtschreiber Schannat läßt diese alte Kirche mit der Domkirche zu gleicher Zeit entstehen, und verwechselt sie sogar mit der Pauluskirche, was ihm sehr zu verübeln ist. Uebrigens kann man bei eben diesem Schannat noch nähere Nachrichten über die alten Kirchen und Klöster von Worms finden, wovon ich, Kürze halber, mehrere übergehen mußte.

Die Ritter vom Orden des J. Johannes (von Malta) hatten in Worms ebenfalls ein Haus und Oratorium zum h. Kreuz, welche zur Komthurei Hangenweisenheim gehörten.

Für die evangelisch-lutherische Religion findet man in Worms folgende Kirchen:

a) Die Kirche der h. Dreifaltigkeit auf dem Markte, eine neue schöne und große Kirche, welche im J. 1709, auf die Stelle des ehemaligen Augustinerklosters, erbauet worden ist.

b) Die Kirche zum h. Magnus, welche ehemals dem Andreasstifte eigen war.

c) Vormals auch die Kirche oder Kapelle zum h. Mainhard, außer der Stadt, welche aber ganz abgebrochen ist.

In der Nähe derselben soll, alten Chroniken zufolge, Sifrids Grab gewesen seyn. Kaiser Maximilian I, der sich von dieser Sage überzeugen wollte, ließ das Grab aufsuchen und eröffnen. Man entdeckte wirklich dasselbe. Es war 44 Fuß lang, enthielt aber nichts als Erde und Wasser.

Für die Reformirten besteht ebenfalls eine eigene Kirche und Pfarrei in Worms. Erstere ist noch neu und ziemlich groß.

Außer den Kirchen giebt es wenig öffentliche Gebäude in Worms, welche sehenswerth wären. Das Rathhaus ist von keiner besonderen Bedeutung, schöner aber das Gymnasium, welches auf einem freien mit Bäumen bepflanzten Platze steht. Das Münzhaus, welches vormals viele Seltenheiten und kostbare Gemalde enthielt, ist nicht mehr.

Wenig oder gar nichts weiß man dermalen mehr von dem alten Riesenhaus, das, dem Merian zufolge, noch vor dem großen Brande existirt hat. Es soll ein altes, hohes und großes Haus gewesen sein, wie eine Kirche, das ein großes Thor und große Fenster hatte, und vormals das Gerichtshaus der Herzogen und Grafen gewesen seyn soll.

Worms zählt dermalen innerhalb ihren Ringmauern 970 Wohnhäuser; unter der Zahl der Bewohner, zu 6000 Seelen, ist der 10te Theil ungefähr katholisch, und der 20ste Theil reformirt. Die Zahl der Juden beträgt an 450 Seelen. Die meisten Häuser sind solide gebauet; auch sind darunter mehrere sehr ansehnliche und wirklich schöne Gebäude.

Die Hauptnahrung der Einwohner besteht, ausser einem starken Komerz, in dem Acker- und Weinbau und in guter Viehzucht. Die Feldmark ist beträchtlich, und enthält sehr gutes Feld, und zwar theils Äcker, theils Weingärten. Erstere enthalten 3920 Morgen. Von letzteren ist die Zahl nicht bekannt. Auch hat die Stadt einen Wald von 770 Morgen.

Einen großen Verlust hat jedoch die Stadt dadurch erlitten, daß das jenseits liegende sogenannte Burgerfeld, welches äusserst beträchtlich ist, und meistens aus guten Wiesen bestand, ihr entzogen worden ist.

Unter dem Wein, welcher in der Wormser Feldmark gezogen wird, zeichnen sich folgende drei Sorten durch ihre Güte und Feuer vorzüglich aus: a) die Liebfrauenmilch, welcher um die Liebfrauenkirche herum wächst, und daher seinen Namen hat. Er wird sehr geliebt und gesucht. b) der Katerlöcher, ein kleiner Distrikt von Weingärten, welcher sehr guten Wein liefert. c) der Lug ins Land, gemeiniglich nur Lugesland genannt. Dieser Wein wächst ebenfalls in einem kleinen Distrikte bei einem ehemaligen festen Wartthurme vor der Stadt, der, wegen seiner weiten Aussicht, Lug ins Land geheißen hat. In diesem Thurme hatte Kaiser Friderich II. seinen aufrührischen Sohn Heinrich VII. im Jahr 1235 einsperren lassen, dann aber nach Sizilien verwiesen.

In Worms und seinen Umgebungen sind viele und wichtige römische Alterthümer entdeckt worden, wovon Schannat in hist. Wormat. die Zeichnungen und Inschriften geliefert, und auch behauptet

hat, daß man ebenfalls Spuren von römischen Bädern und einem Amphitheater daselbst finde. Dem Namen Katerloch giebt er einen lateinischen Ursprung, und leitet ihn von dem Worte Catabuli locus (ein Thierbehälter zum Amphitheater gehörig).

Hiermit wäre nun nicht allein die Geschichte und Beschreibung von Worms, sondern auch des ganzen nördlichen Theiles vom Departement Donnersberg glücklich geendet.

Zur Erläuterung und Übersicht des Ganzen sowohl, als auch der einzelnen Theile, dienen die beigefügten Tabellen.

Tabellen

zu dem

Statistischen Handbuche

des

nördlichen Theils

vom

Departement Donnersberg.

Lit. A. Alphabetisches Verzeichniß

sämtlicher Städte, Flecken, Dörfer, Weiler, Schlösser, Höfe, Mühlen im nördlichen Theile des Departements vom Donnersberge, mit Hinweisung auf die zweite Tabelle, Lit. Aa.

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde.
Abenheim	Pfarrdorf.	c	1	1
Albig	dto.	b	2	2
Algesheim	Stadt.	f	1	1
Alsheim	Flecken.	c	2	2
Altroggische- . . .	Mühle.	c	2	2
Alzei.	Stadt.	b	1	1
Appenheim. . . .	Pfarrdorf.	f	2	2
Armsheim	dto.	k	1	1
Aspisheim	Dorf.	f	3	4
Bach-	Mühle.	d	3	4
Badenheim. . . .	Pfarrdorf.	i	1	1
Bauers-	Mühle.	c	15	21
Bechenheim . . .	Dorf.	b	11	19
Bechtheim	Flecken.	c	3	4
Bechtolsheim . . .	Pfarrdorf.	k	2	4
Bermersheim . . .	Dorf.	b	2	3

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde.
Bermersheim . . .	Dorf.	h	1	1
Biebelnheim . . .	Pfarrdorf.	k	2	5
Biebelsheim . . .	Dorf.	i	2	4
Bürdenthal	Hof.	i	5	10
Bingen	Stadt.	d	1	1
Bettenheim. . . .	Hof.	i	8	16
Birkerhöfe	. .	e	10	15
Blödesheim . . .	Pfarrdorf.	c	28	18
Bodenheim . . .	Flecken.	g	1	1
Bennheimer= . . .	Höfe.	i	3	7
Bornheim	Pfarrdorf.	b	3	4
Bosenheim	dto.	i	3	6
Brezenheim . . .	dto.	e	8	12
Bubenheim . . .	Dorf.	f	6	10
Budenheim. . . .	Pfarrdorf.	f	4	6
Büdesheim. . . .	dto.	d	2	2
Chausee=	Haus.	e	8	11
Dalberger Busch . .	Hof.	i	22	24
Dalheim	Pfarrdorf.	g	2	3
Dalheim	Mühle.	a	1	2
Dalsheim	Pfarrdorf.	h	2	2
Dautenheim . . .	Dorf.	b	6	10
Dexheim	Pfarrdorf.	g	8	16
Deutscherdens. . .	Mühlen.	h	17	18

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde.
Dienheim	Dorf.	g	7	13
Dietelsheim . . .	Pfarrdorf.	c	4	6
Dietersheim . . .	dto.	d	2	3
Dintesheim . . .	Dorf.	b	5	8
Dolgesheim . . .	Pfarrdorf.	g	3	5
Dorndurkheim. . .	dto.	c	5	7
Drais	Dorf.	e	3	4
Drommersheim . .	Pfarrdorf.	d	6	10
Ebersfeld	Hof.	b	13	22
Ebersheim	Pfarrdorf.	e	1	1
Eckelsheim	dto.	i	7	15
Eich	dto.	c	6	8
Eichloch	dto.	k	1	2
Eilftausend Mägd- .	Mühle.	f	8	14
Eimsheim	Dorf.	g	3	6
Elsheim.	Pfarrdorf.	f	11	18
Engelstadt	dto.	f	8	14
Ensheim	Dorf.	k	10	17
Eppelsheim. . . .	Pfarrdorf.	c	7	9
Erbesbüdesheim . .	dto.	b	4	6
Esselborn	Dorf.	b	10	17
Essenheim	Pfarrdorf	e	2	2
Fengenberg . . .	Hof.	e	3	4
Fintheim	Pfarrdorf.	e	3	3

Namen der Orte.	Bezeich-nung.	Litt. des Kan-tons.	N.ro der Burger-meisterei.	N.ro der Gemeinde.
Flonborn	Pfarrdorf.	b	5	7
Flonheim	dto.	b	7	11
Flonheimer- . . .	Hof.	b	7	11
Framersheim . . .	Pfarrdorf.	b	6	9
Freimersheim . . .	dto.	b	8	15
Frettenheim . . .	Dorf.	c	11	16
Freylaubersheim . .	Pfarrdorf.	i	4	8
Freyweinheim . . .	Dorf.	f	5	8
Friesenheim . . .	Pfarrdorf.	k	3	7
Fürfeld	dto.	i	5	10
Gabsheim	dto.	k	3	6
Gaubischofsheim . .	Dorf.	e	5	7
Gauböckelheim. . .	Pfarrdorf.	k	4	8
Gaulsheim . . .	dto.	d	5	8
Gensingen	dto.	d	3	4
Gimsheim	dto.	c	8	17
Gold-	Mühle.	k	11	18
Gommersheim . .	Hof.	b	12	20
Greifenklauer . . .	Aue.	f	9	15
Großwinteroheim .	Pfarrdorf.	e	4	5
Grolsheim	Dorf.	d	4	5
Gonsenheim . . .	Pfarrdorf.	e	4	5
Gumsheim	Dorf.	i	9	18
Gundersblum . . .	Flecken.	g	4	8

Namen der Orte.	Bezeich-nung.	Litt. des Kan-tons.	N.ro der Burger-meisterei.	N.ro der Gemeinde.
Gundersheim . . .	Pfarrdorf.	h	3	3
Gundheim	dto.	h	4	5
Hackenheim . . .	Dorf.	i	3	7
Hahnheim	Pfarrdorf.	g	9	18
Hamm	Dorf.	c	9	12
Hangenwalheim . .	dto.	c	2	3
Hangenweisenheim .	Pfarrdorf.	c	7	10
Hartemühle . . .	Mühle.	a	1	1
Harxheim	Pfarrdorf.	e	5	6
Harxheimer = . . .	Hof.	e	5	6
Häuser	Hof.	f	9	15
Hau = ...	Mühle.	c	7	10
Hechtsheim. . . .	Pfarrdorf.	e	6	8
Heidenfarth . . .	Höfe.	f	7	11
Heidesheim. . . .	Pfarrdorf.	f	7	11
Heppenheim . . .	dto.	h	5	6
Heppenheim . . .	dto.	c	10	14
Hernsheim	Flecken.	h	6	7
Hessensteiger . . .	Mühle.	b	10	16
Hesloch	Pfarrdorf.	c	11	15
Heyenheim. . . .	Hof.	i	7	15
Hillesheim	Pfarrdorf.	k	5	9
Hiobs = ...	Mühle.	c	7	9
Hochheim.	Pfarrdorf.	h	7	8

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde.
Höllisch=	Mühle.	h	15	16
Hohenhauser= . . .	Hof.	e	11	17
Hohensülzen . . .	Pfarrdorf.	h	8	9
Holz=	Mühle.	c	13	19
Horchheim	Pfarrdorf.	h	9	10
Horweiler	dto.	f	3	5
Hucken=	Höfe.	b	6	10
Jägerhaus	Hof.	e	10	15
Iben	Weiler.	i	5	16
Ingelheimer Aue. .	Hof.	f	4	7
Johannesberger Aue .	dto.	f	9	15
Ippesheim	Dorf.	i	2	5
Jugenheim. . . .	Pfarrdorf.	f	8	13
Jungenfelder Aue. .	Hof.	e	7	10
Kalberteich	Hof.	g	7	14
Kahlenberg. . . .	dto.	b	11	18
Kaider=	Mühle.	h	15	16
Kaisersbart= . . .	Mühle.	c	15	22
Kammeral=	Mühlen.	c	13	19
Kammeral=	Mühle.	e	11	17
Karthäuser= . . .	Auehof.	f	7	11
Karthäuser Aue . .	Schlößchen	a	1	1
Kastel	Stadt.	a	2	2
Kempers=	Mühle.	h	3	3

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde.
Kempten	Pfarrdorf.	d	6	7
Kern=	Mühlen.	c	7	9
Kettenheim. . . .	Dorf.	b	10	16
Kirch=	Mühle.	c	7	9
Kleinwintersheim . .	Dorf.	e	10	16
Kloster Gommersheim	Hof.	b	12	20
Köngernheim . . .	Pfarrdorf.	g	2	4
Köngernheim (Bös)	Dorf.	b	12	21
Königs=	Mühle.	b	12	20
Kostheim	Flecken.	a	2	3
Kriegsheim. . . .	Pfarrdorf.	h	10	11
Kühkopf.	Hof.	g	7	14
Langwörther. . . .	Hof.	f	1	1
Laubenheim . . .	Pfarrdorf.	e	7	9
Lerchenhof	Hof.	g	4	8
Leuselheim	Dorf.	h	11	12
Liebenau	Hof.	h	7	8
Lörzweiler	Pfarrdorf.	g	5	10
Lohnsheim	Dorf.	b	3	5
Lorenzberg	Hof.	f	1	1
Mainz	Hauptstadt	a	1	1
Marau	Hof.	e	7	9
Mariäborn. . . .	Pfarrdorf.	e	8	11
Mettenheim . . .	dto.	c	3	5

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde.
Mölsheim	Pfarrdorf.	h	12	13
Mönchsaue. . . .	Hof.	f	7	17
Mönchweiler . . .	Weiler.	g	9	18
Mörstadt	Dorf.	h	13	14
Mombach	Pfarrdorf.	f	4	7
Mommernheim . .	dto.	g	5	9
Monsheim	dto.	h	14	15
Monzernheim . . .	Dorf.	c	12	17
Moren = ...	Mühle.	c	10	14
Mückenhauser = . .	Hof.	c	14	20
Mühlheimer = . . .	Hof.	c	13	19
Münchbischheim . .	dto.	h	3	3
Nack	Dorf.	b	15	25
Nackenheim . . .	Pfarrdorf.	g	1	2
Neubamberg . . .	Städtchen.	i	5	11
Neue Anlage = . .	Höfe.	f	4	7
Neuhausen. . . .	Dorf.	h	15	16
Neumühle	Mühle.	f	9	15
Niederflörsheim . .	Pfarrdorf.	h	16	17
Niederhilbersheim. .	Dorf.	f	2	3
Niederingelheim . .	Flecken.	f	9	15
Niederolm	dto.	e	9	14
Niedersaulheim . .	Pfarrdorf.	k	6	10
Niederweinheim . .	dto.	k	13	22

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde.
Niederwiesen . . .	Pfarrdorf	b	11	18
Nierstein	Flecken.	g	6	11
Oberflörsheim . . .	Pfarrdorf.	h	17	18
Oberhilbersheim . .	dto.	k	7	12
Oberingelheim . . .	Flecken.	f	10	16
Ober=	Mühle.	b	14	23
Ober=	Mühle:	b	8	13
Oberolm	Pfarrdorf.	e	10	15
Obersaulheim . . .	dto.	k	6	11
Ockenheim	dto.	d	6	9
Odernheim.	kl. Stadt.	b	12	20
Offenheim	Pfarrdorf.	b	13	22
Offstein	dto.	h	18	19
Oppenheim. . . .	Stadt.	g	7	12
Osthofen	Flecken.	c	13	19
Partenheim . . .	Pfarrdorf.	k	8	13
Petermühle . . .	Mühle.	b	1	1
Petersauer. . . .	Haus.	a	1	1
Pfedersheim. . . .	kl. Stadt.	h	19	20
Pfifflichheim . . .	Pfarrdorf.	h	20	21
Pfifflichheimer= . .	Mühle.	h	20	21
Planig	Pfarrdorf.	i	6	13
Pleitersheim . . .	Dorf.	i	1	3
Poppen=	Mühle.	b	14	23

Namen der Orte.	Bezeich-nung.	Litt. des Kan-tons.	N.ro der Burger-meisterei.	N.ro der Gemeinde.
Post-	Mühle.	h	3	3
Rauch-	Mühle.	b	1	1
Rauenthaler- . . .	Hof.	b	7	11
Rechen-	Mühle.	b	1	1
Rheingrafenstein . .	Hof.	i	4	8
Rudelsheim . . .	Dorf.	g	7	14
Rupertsberg. . . .	Hof.	d	1	1
Saal-	Mühle.	c	15	21
Sanct Johann . .	Dorf.	i	8	16
Sanct Johann . .	Weiler.	b	1	1
Sandhof	Hof.	c	6	8
Sand-	Hof.	f	7	18
Sand-	Mühle.	c	8	11
Sauerschwabenheim .	Pfarrdorf.	f	11	17
Sauerschwabenheim .	Probsteihof	f	11	17
Schafhausen . . .	Weiler.	b	1	1
Schiensheim . . .	Dorf.	k	1	3
Schleifmühle . . .	Mühle.	b	8	14
Schloß-	Mühle.	k	1	1
Schmidtshausen . .	Hof.	g	7	14
Schornsheim . . .	Pfarrdorf.	k	9	14
Schwabsburg . . .	Dorf.	g	8	15
Schwefelbrunnen . .	Haus.	g	6	11
Seehof	Hof.	c	15	21

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde.
Selzen	Pfarrdorf.	g	9	17
Selz=	Mühle.	g	9	17
Selz= = ...	Mühle.	f	6	9
Seminariums= . .	Mühle.	k	4	8
Siffersheim . . .	Pfarrdorf.	i	7	14
Sörgenloch. . . .	Dorf.	e	12	19
Sörgenlocher= . .	Mühle.	e	12	19
Sperber=	Mühle.	k	11	18
Spiesheim. . . .	Pfarrdorf.	k	10	16
Sponsheim. . . .	Dorf.	d	4	6
Sponsheimer= . .	Mühle.	d	4	6
Sporkenheimer= . .	Höfe.	f	9	15
Sprendlingen. . .	Pfarrdorf.	i	8	16
Stadecken	dto.	e	11	17
Steinbockenheim . .	Dorf.	i	10	20
Stock=	Mühle.	b	12	20
Stromberger=. . .	Hof.	h	3	3
Sulzheim	Pfarrdorf.	k	12	20
Teufen=	Mühle.	h	15	16
Tiefenthal	Dorf.	i	5	12
Tönges=	Hof.	e	1	1
Thalheimer= . . .	Mühle.	a	1	1
Udenheim	Pfarrdorf.	k	9	15
Uffhofen	Dorf.	b	7	12

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons	N.ro der Burgermeisterei.	N.ro der Gemeinde
Undenheim.	Pfarrdorf.	k	11	18
Vendersheim . . .	dto.	k	12	19
Volxheim	Dorf.	i	4	9
Wachenheim . . .	Pfarrdorf.	h	22	23
Wacken=	Muhle.	d	4	6
Wackernheim . . .	Dorf.	f	7	12
Wahlheim	dto.	b	8	14
Wahlheimer . . .	Muhle.	g	9	18
Waldhülbersheim . .	Dorf.	g	10	20
Wallertheim . . .	Pfarrdorf.	k	13	21
Walken=	Muhle.	d	4	6
Wed=	Mühle.	h	3	3
Weidas=	Hof.	b	6	10
Weiden=	Mühle.	i	5	11
Weinheim	Dorf.	b	14	23
Weinolsheim . . .	Pfarrdorf	g	10	19
Weinsheim.	Dorf.	h	22	24
Weissenau	Pfarrdorf.	e	7	10
Weissenauer= . . .	Kloster.	a	1	1
Weiß=	Muhle	g	10	19
Weiß=	Mühle.	c	2	2
Welgesheim . . .	Dorf.	i	11	22
Welgesheimer= . .	Mühle.	i	11	22
Wendelsheim . . .	Pfarrdorf.	b	15	24

Namen der Orte.	Bezeichnung.	Litt. des Kantons.	Nro der Burgermeisterei.	Nro der Gemeinde.
Westerhauser = . . .	Hof.	f	10	16
Westhofen	Flecken.	c	15	21
Wiesen = ...	Muhle.	e	—	—
Wintersheim . . .	Dorf.	g	3	7
Windhauser	Hof.	f	11	18
Wiesoppenheim. . .	Dorf.	h	22	23
Welstein	Flecken.	i	9	17
Werrstadt	dto.	k	14	23
Wolfsheim. . . .	Pfarrdorf.	k	15	24
Wonsheim. . . .	dto	i	10	19
Worms.	Stadt.	l	—	—
Würz = ...	Muhle.	b	14	23
Zahlbach.	Dorf.	a	1	1
Ziegelhutte und . .	Hof.	f	4	7
Ziegelhütten . . .	Höfe.	f	4	6
Zollhaus	Haus.	l	—	—
Zollhaus	Haus.	h	15	16
Zoll = ...	Hauser.	h	9	10
Zornheim	Pfarrdorf.	e	12	18
Zozenheim	dto.	i	11	21
Zozenheimer = . . .	Muhle.	i	11	21

Lit. Aa.

Verzeichniß

der Kantone, Burgermeistereien, Gemeinden und dazu gehörigen Dörfern, Weilern, Höfen, Mühlen rc.

Kanton.	Burgermeistereien.	Gemeinden.	Eingehörige Dörfer, Weiler, Höfe. rc.	Seelenzahl.
a) Mainz.	1. Mainz . .	1. Mainz . .	Weissenauer Klost., Dominikanerhaus, Hartemühle, Petersaue u. Schlößch. auf der Karthauseraue.	25,224.
		2. Zahlbach . .	Dahlheim. u. Zahlbach. Mhln.	
	2. Kastel . .	3. Kastel . .	. . . . .	1,908.
		4. Kostheim . .	Ziegelhütte u. Donnermühle.	1,024.
				26,256.
	1. Alzei . .	1. Alzei . .	St. Johann, Schafhausen u. 6 Mühlen . . .	3,193.
	2. Albig . .	2. Albig . .	1. Mühle . . .	722.
		3. Bermersheim .	. . . . .	276.
	3. Bornheim .	4. Bornheim. .	. . . . .	289.
		5. Lonsheim. . .	. . . . .	306.
	4. Erbesbüdesheim.	6. Erbesbüdesheim.	Rothe Burg u. 4 Mühlen	672.

b) Alzei.

5. Flomborn. .	7. Flomborn. :	2 Mühlen . : :	411.
	8. Dintesheim .	. . . : .	127.
6. Framersheim .	9. Framersheim .	. . . . .	938.
	10. Dautenheim .	Weidas = und Heckenhöfe, 2 Mühlen . . .	245.
7. Flonheim. .	11. Flonheim .	Flonheimer = u. Rauenthaler Höfe, u. 1. Mühle .	1,142.
	12. Uffhofen. .	. . . . .	342.
8. Freimersheim .	13. Freimersheim .	1. Mühle. . . .	460.
	14. Wahlheim .	3 Mühlen . . .	276.
9. Heimersheim .	15. Heimersheim .	. . . . .	569.
10. Kettenheim .	16. Kettenheim .	5 Mühlen . . .	308.
	17. Esselborn. .	. . . . .	255.
11. Niederwiesen .	18. Niederwiesen .	Kahlenbergerhof . .	467.
	19. Bechenheim .	. . . . .	311.
12. Odernheim .	20. Odernheim .	Gommersheim, Kloster = Stock = und Königsmühlen .	1,278.
	21. Köngernheim .	1. Mühle . . .	180.
13. Offenheim .	22. Offenheim .	Obers = oder Elbersfelderhof.	489.
14. Weinheim .	23. Weinheim .	Ober = neue Kameral = Würz = und Poppenmühlen .	709.
15. Wendelsheim .	24. Wendelsheim .	. . . . .	661.
	25. Nack . .	1. Mühle . . .	341.
			15,067.

Kanton.	Burgermeistereien.	Gemeinden.	Eingehörige Dörfer, Weiler, Höfe, Mühlen 2c.	Seelenzahl.
c) Bechtheim.	1. Abenheim .	1. Abenheim. .	. . . . .	941.
	2. Alsheim . .	2. Alsheim . .	Alt-Roggische u. Weismühle.	1,117.
		3. Hangenwalheim.	. . . . .	131.
	3. Bechtheim .	4. Bechtheim .	. . . . .	1,187.
		5. Mettenheim .	. . . . .	596.
	4. Dittelsheim .	6. Dittelsheim .	. . . . .	519.
	5. Dorntürkheim .	7. Dorntürkheim .	. . . . .	459.
	6. Eich . .	8. Eich. . .	Sandhof . . .	1,095.
	7. Eppelsheim. .	9. Eppelsheim. .	3 Mühlen . . .	534.
		10. Hangenweisenh.	Haumühle . . .	336.
	8 Gimsheim .	11. Gimsheim. .	Sandmühle . . .	1,176.
	9. Hamm . .	12. Hamm . .	. . . . .	799.
		13. Ibersheim .	. . . . .	328.
	10. Heppenheim .	14. Heppenheim .	1. Mühle . . .	501.
	11. Heßloch . .	15. Heßloch. .	. . . . .	605.
		16. Frettenheim .	. . . . .	140.
	12 Monzernheim .	17. Monzernheim.	. . . . .	331.
		18. Blödesheim .	. . . . .	336.
	13. Osthofen. .	19. Osthofen. .	Mühlheimerhof, Holz- u. noch 3 andere Mühlen. . .	1,240.

	14. Rheintürkheim.	20. Rheintürkheim.	Rheintürkheimer Farth, u. Mückenhäuser Höfe .	621.
	15. Westhofen .	21. Westhofen .	Seehof, Kaisersbaads = oder Bartsmühle, Bauers = und Saalmühle, und noch 2 an= dere Mühlen . .	1,468.
				7,439.
d) Bingen.	1. Bingen . .	1. Bingen . .	Rupertsberg u. Rochusberg	3,223.
	2. Büdesheim .	2. Büdesheim. .	Neumühle, u. noch 1. Mühle.	1,028.
		3. Dietersheim .	. . . . . .	228.
	3. Gensingen .	4. Gensingen .	2 Mühlen. . . .	693.
	4. Grolsheim .	5. Grolsheim .	1. Mühle . . .	195.
		6. Sponsheim .	Backenmühle . .	174.
	5. Kempten . .	7. Kempten. .	. . . . . .	332.
		8. Gaulsheim .	. . . . . .	401.
	6. Ockenheim .	9. Ockenheim .	. . . . . .	549.
		10 Dromersheim.	. . . . . .	616.
				7,439.

Kanton.	Burgermeisterei.	Gemeinde.	Eingehörige Dörfer, Höfe, Mühlen 2c.	Seelenzahl.
e) Niederolm.	1. Ebersheim	1. Ebersheim	Töngeshof	615.
	2. Essenheim.	2. Essenheim.		729.
	3. Finthen	3. Finthen	2 Mühlen	941.
		4. Drais	Fengenbergerhof	177.
	4. Gonsenheim	5. Gonsenheim	4 Mühlen	1,203.
	5. Harxheim	6. Harxheim.	Harxheimer Hof	382.
		7. Gaubischofsheim		276.
	6. Hechtsheim	8. Hechtsheim		980.
	7. Laubenheim	9. Laubenheim	Marau	510.
		10. Weissenau	Jungenfelder Aue.	914.
	8. Mariaborn	11.	Chauseehaus	311.
		12. Bretzenheim		854.
	9. Niederolm	13. Niederolm.	2 Mühlen	708.
	10. Oberolm	14. Oberolm	Jägerhaus u. Birkerhöfe.	892.
		15. Kl. Winternh.		382.
	11. Stadecken	16. Stadecken	Hohenhäuser = od. Herrnhof.	603.
	12. Zornheim	17. Zornheim		484.
		18. Sörgenloch.	1 Mühle	359.
				11,320.
	1. Algesheim	1. Algesheim	Lorenzberg = u. Langwörtherh.	1,400.

f) Oberingelheim.

2. Appenheim	2. Appenheim	5 Mühlen	679.
	3. N. Hilbersheim	5 Mühlen	351.
3. Aspisheim	4. Aspisheim	. . . . .	492.
	5. Horweiler	. . . . .	513.
4. Budenheim	6. Budenheim	Ziegelhütten .	346.
	7. Mombach	Walderdorfer Anlage, Ziegelhütte u. Ingelheim. Au.	630.
5. Freiweinheim	8. Freiweinheim	. . . . .	192.
6. Gr. Winternheim.	9. Gr. Winternheim	1. Mühle	677.
	10. Bubenheim	. . . . .	491.
7. Heidesheim	11. Heidesheim	Heidenfarth, Sandhof, Mönchs- u. Nonnenauhöfe.	842.
	12. Wackernheim	Sand, u. noch 4 Mühlen.	425.
8. Jugenheim	13. Jugenheim	. . . . .	717.
	14. Engelstadt	. . . . .	464.
9. Niederingelheim.	15. Niederingelheim.	Sporkenheimer- und Häuserhöfe, Neumühle, u. noch eine.	1,360.
10. Oberingelheim.	16. Oberingelheim.	Westerhäuserhof u. 5 Mühlen.	1,738.
11. Sauerschwabenh.	17. Sauerschwabenh.	Probsteihof u. 2 Mühlen.	760.
	18. Elsheim.	Windhäuserhof, Eilftausend Mägd- oder Jungfernmühle, u. noch 3 andere	430.
			12,507.

Kanton.	Burgermeistereien.	Gemeinden.	Eingehörige Dörfer, Weiler, Höfe, Mühlen ꝛc.	Seelenzahl.
8) Oppenheim.	1. Bodenheim .	1. Bodenheim .	. . . . .	1,225.
		2. Nackenheim .	. . . . .	826.
	2. Dalheim . .	3. Dalheim. .	. . . . .	527.
		4. Köngernheim. .	. . . . .	353.
	3. Dolgesheim .	5. Dolgesheim .	. . . . .	417.
		6. Eimsheim. .	. . . . .	305.
		7. Wintersheim .	. . . . .	225.
	4. Guntersblum .	8. Guntersblum .	Lerchenhof . . .	1,559.
	5. Momernheim .	9. Momernheim .	. . . . .	694.
		10. Lörzweiler .	. . . . .	426.
	6. Nierstein . .	11. Nierstein .	Schwefelbrunn u. 5 Mühlen.	1,506.
	7. Oppenheim .	12. Oppenheim .	. . . . .	2,098.
		13. Dienheim. .	. . . . .	662.
		14. Rudelsheim .	Kühkopf, Kälbersteich, Schmidtshausen, Höfe.	319.
	8. Schwabsburg .	15. Schwabsburg.	3 Mühlen . . .	525.
		16. Dexheim .	. . . . .	473.
	9. Selzen . .	17. Selzen . .	Selzmühle . . .	523.
		18. Hahnheim .	Mönchweiler, Wahlheimer Hof u. Mühle . .	363.
	10. Weinolsheim .	19. Weinolsheim .	Weismühle . . .	452.
		20. Waldhilbersh.	. . . . .	461.

b) Pfedersheim.

1. Bermersheim	1. Bermersheim	. . . . .	250.
2. Dalsheim	2. Dalsheim	. . . . .	518.
3. Guntersheim	3. Guntersheim	Münchbischofsh. u. Strombgh.	850.
	4. Ensheim	mit 3 Mühlen	
	5. Gundheim		
4. Gundheim		. . . . .	440.
5. Heppenheim	6. Heppenheim	1. Mühle.	1,190.
6. Hernsheim	7. Hernsheim	. . . . .	1,160.
7. Hochheim	8. Hochheim	Liebenauerhof u. 4 Mühlen.	562.
8. Hohensülzen	9. Hohensülzen	. . . . .	430.
9 Horchheim	10. Horchheim.	. . . . .	774.
10. Kriegsheim	11. Kriegsheim	. . . . .	500.
11. Leuselheim	12. Leuselheim	3 Mühlen	561.
12. Mölsheim	13. Mölsheim	1. Mühle	500.
13. Mörstadt	14. Mörstadt	. . . . .	430.
14. Monsheim	15. Monsheim	2 Mühlen	650.
15. Neuhausen	16. Neuhausen	Zollhaus, Teufen = Kaisers-	
		u. Höllischmühle	320.
16. Nied. Flörsheim	17. Nied. Flörsheim.	. . . . .	602.
17. Ob. Flörsheim	18. Ob. Flörsheim.	. . . . .	850.
18. Offstein	19. Offstein	. . . . .	600.
19. Pfedersheim	20. Pfedersheim	. . . . .	1,500.
20. Pfifflichheim	21. Pfifflichheim	1. Mühle	770.
21. Wachenheim	22. Wachenheim	. . . . .	500.
22. Wiesoppenh	23. Wiesoppenheim.	. . . . .	388.
	24. Wei[illegible]heim	Dalberger Busch	300.
			14,645.

Kanton.	Burgermeistereien.	Gemeinden.	Zugehörige Dörfer, Weiler, Höfe, Mühlen 2c.	Seelenzahl.
1) Welstein.	1. Badenheim .	1. Badenheim .	. . . . .	345.
		2. Pfaffenschwabenh.	2 Mühlen . . .	404.
		3. Pleitersheim .	. . . . .	213.
	2. Biebelsheim .	4. Biebelsheim. .	. . . . .	317.
		5. Ippesheim .	. . . . .	90.
	3. Bosenheim .	6. Bosenheim .	. . . . .	454.
		7. Hackenheim .	Bonnheimer Höfe . .	253.
	4. Freilaubersheim.	8. Freilaubersheim	Rheingrafenstein, Hof .	590.
		9. Volxheim. .	. . . . .	408.
	5. Fürfeld : :	10. Fürfeld . .	Iben, und Biedenthaler Hof.	875.
		11. Neubamberg .	1. Mühle, die Weidenmühle.	478.
		12. Tiefenthal .	1 Mühle . . .	168.
	6. Planig . .	13. Planig . .	. . . . .	658.
	7. Siefersheim .	14. Siefersheim .	. . . . .	447.
		15. Eckelsheim .	Heyenhainerhof . .	383.
	8. Sprendlingen :	16. Sprendlingen.	St. Johann u. Betlenheimhf.	1,533.
	9. Welstein . .	17. Welstein .	. . . . .	1,175.
		18. Gumsheim .	. . . . .	216.
	10. Wonsheim .	19. Wonsheim .	. . . . .	452.
		20. Steinbockenheim.	. . . . .	395.
	11. Zotzenheim .	21. Zotzenheim .	1. Mühle . . .	296.

	22 Welgesheim .	1. Mühle . . .	224.
			10,374.
k) Werrstadt : 1. Armsheim .	1. Armsheim .	3 Mühlen . . .	675.
	2. Eichloch . .	. . . . .	372.
	3. Schimsheim .	. . . . .	163.
2. Bechtolsheim.	4. Bechtolsheim .	. . . . .	879.
	5. Biebelnheim .	. . . . .	494.
3. Gabsheim .	6 Gabsheim .	. . . . .	591.
	7. Friesenheim .	. . . . .	269.
4. Gauböckelheim .	8. Gauböckelheim .	. . . . .	1,002.
5. Hillesheim .	9. Hillesheim .	Seminariumsmühle .	409.
6. Niedersaulheim.	10. Niedersaulheim	. . . . .	1234.
	11. Obersaulheim .	. . . . .	454.
7. Oberhilbersheim.	12. Oberhilbersheim.	. . . . .	624.
8. Partenheim .	13. Partenheim .	1. Mühle . . .	981.
9. Schornsheim .	14. Schornsheim .	. . . . .	728.
	15. Udenheim .	. . . . .	522.
10. Spiesheim .	16. Spiesheim .	2 Mühlen . . .	614.
	17. Ensheim. .	. . . . .	317.
11. Undenheim .	18. Undenheim .	. . . . .	
		Raufen= Sperber= u. Gold=	838.
12. Vendersheim .	19. Vendersheim .	mühle. . . .	414.
	20. Sulzheim .	. . . . .	491.
13. Wallertheim .	21. Wallertheim .	. . . . .	776.
	22. Niederweinh.	. . . . .	406.
14. Werrstadt .	23. Werrstadt .	. . . . .	1,199.

Kanton.	Burgermeistereien.	Gemeinden.	Eingehörige Dörfer, Weiler, Höfe, Mühlen ꝛc.	Seelenzahl.
k)	15. Wolfsheim	24. Wolfsheim .	. . . . . .	511.
				14,933.
l) Worms.	Worms . .	Worms . .	Zollhaus u. Mühle .	6000.
in Summa.	120 Burgermeistereien.	187 Gemeinden.		146.794.

Lit. B.

Verzeichniß

sämtlicher Pfarreien und Pfarrorte nach Religionen.

Pfarreien.	kathol.	luth.	reform.	Pfarreien.	kathol.	luth.	reform.
Abenheim . . .	k.	—	—	Büdesheim. . .	k.	—	—
Albig . . .	—	—	r.	Dalheim . . .	—	l.	—
Algesheim, K. Pf. .	k.	—	—	Dalsheim . . .	k.	l.	—
Alsheim . . .	k.	l.	—	Dexheim . . .	—	—	r.
Alzei, K. Pf. . .	k.	l.	r.	Dietersheim . .	k.	—	—
Appenheim. . .	—	—	r.	Dittelsheim . .	—	—	r.
Armsheim . . .	—	—	r.	Dolgesheim . .	—	l.	—
Badenheim. . .	k.	l.	—	Dorndürkheim . .	—	—	r.
Bechtheim . . .	k.	l.	—	Dromersheim . .	k.	—	—
Bechtolsheim . .	k.	l.	—	Ebersheim. . .	k.	—	—
Biebelnheim . .	—	—	r.	Eckelsheim. . .	—	l.	—
Bingen, K. Pf. .	k.	—	—	Eich	k.	—	r.
Blödesheim . .	—	—	r.	Eichloch . . .	—	l.	—
Bodenheim. . .	k.	—	—	Elsheim . . .	—	—	r.
Bornheim . . .	—	l.	—	Eigelstadt. . .	—	—	r.
Bosenheim. . .	—	—	r.	Eppelsheim . .	—	—	r.
Bretzenheim . .	k.	—	—	Erbesbüdesheim. .	k.	—	—
Budenheim . .		—	—	Essenheim . . .	—	—	r.

Pfarreien.	kathol.	luth.	reform.	Pfarreien.	kathol.	luth.	reform.
Finten . . .	k.	—	—	Heidesheim . .	k.	—	—
Flomborn. . .	—	—	r.	Heimersheim . ,	k.	—	—
Flonheim, . . .	k.	l.	—	Heppenheim, im Loch	k.	—	—
Frammersheim . .	—	l.	—	Heppenheim, auf d. Wiese.	k.	l.	r.
Freilaubersheim .	k.	—	r.	Hesloch . . .	k.	—	—
Freimersheim . .	k.	—	—	Hernsheim. . .	k.	—	—
Friesenheim . .	k.	l.	—	Hillesheim . . .	—	l.	—
Fürfeld . . .	k.	l.	—	Hochheim . . .	—	—	r.
Gabsheim . . .	k.	—	—	Hohensülzen . .	k.	l.	—
Gaubökelheim, K. Pf.	k.	—	—	Horchheim . . .	k.	—	—
Gaulsheim. . .	k.	—	—	Horweiler . . .	—	—	r.
Gensingen. . .	k.	l.	r.	Jugenheim. . .	—	l	—
Gimsheim . . .	—	—	r.	Kempten . . .	k.	—	—
Gonsenheim . .	k.	—	—	Köngernheim . .	—	l.	—
Großwinternheim .	—	—	r.	Kriegsheim . .	—	—	r.
Gundersheim . .	k.	—	—	Laubenheim . .	k.	—	—
Gundheim . . .	k.	—	—	Lörzweiler. . .	k.	—	—
Guntersblum . .	k.	l.	—	Mainz, 3 K. Pfar. .	k.	l.	—
Hahnheim . . .	—	l.	—	Mariäborn. . .	k.	—	—
Hangenweisenheim .	—	—	r.	Mettenheim . .	—	l.	—
Harxheim . . .	—	l.	—	Mölsheim . . .	—	—	r.
Hechtsheim . . .	k.	—	—	Mombach . . .	k.	—	—

Nommernheim . .	—	l.	—	Sauerschwabenheim .	k.	—	—
Monsheim. .	—	l.	—	Schornsheim . .	—	l.	—
Nackenheim . .	k.	—	—	Selzen . . .	—	—	r.
Neubamberg . .	—	l.	—	Siffersheim . .	—	—	r.
Niederflörsheim. .	—	—	r.	Spiesheim. . .	k.	—	—
Niederingelheim. .	k.	—	r.	Sprendlingen . .	k.	—	r.
Nierstein . . .	k.	l.	r.	Stadecken . . .	—	—	r.
Niedersaulheim . .	k.	—	—	Sulzheim . . .	k.	—	—
Niederweinheim. .	k.	—	—	Vendersheim . .	k.	—	—
Niederwiesen . .	—	l.	—	Udenheim . . .	—	l.	—
Niederolm, K. Pf. .	k.	—	—	Undenheim. . .	k.	l.	—
Ockenheim . . .	k.	—	—	Wachenheim . .	—	l.	—
Oberflörsheim . .	k.	—	—	Wallertheim . .	—	l.	—
Oberhilbersheim. .	k.	—	—	Weinheim (bei Alzei).	k.	—	—
Oberingelheim . .	k.	l.	—	Weinolsheim . .	k.	—	—
Oberolm . . .	k.	—	—	Weisenau . . .	k.	—	—
Obersaulheim . .	—	l.	—	Wendelsheim . .	—	l.	—
Odernheim. . .	k.	—	r.	Westhofen, K. Pf. .	k.	—	r.
Offenheim. . .	—	—	r.	Werrstadt. . .	—	l.	—
Offstein . . .	k.	—	—	Welstein, K. Pf. .	k.	l.	r.
Oppenheim, K. Pf .	k.	l.	r.	Wolfsstein. . .	—	—	r.
Osthofen . . .	k.	l.	r.	Wonsheim. . .	—	—	r.
Partenheim . .	—	l.	—	Worms, K. Pf. .	k.	l.	r.
Pfedersheim, K. Pf.	k.	l.	r.	Zornheim . . .	k.	—	—
Pfiffligheim . .	—	—	r.	Zozenheim . . .	—	—	r.
Planig . . .	k.	l.	—				

Lit. C. Eintheilung der Bischöflich-Mainzischen Diözese im Provikariate oder Kommissariate und Landdekanate, nebst dazu gehörigen Pfarreien.

Provikariate	Dekanate.		Pfarreien, wovon die zum nördlichen Theil gehörige namentlich angeführt werden.
Mainz.	Unmittelb.	7	Stadt Mainz, im Dom, zu St. Ignaz, St. Emeran, Quintin, St. Christoph, St. Stephan, St. Peter.
		2	außer der Stadt: Kastel und Kostheim.
	Alzei.	13	Alzei, Bechtolsheim, Erbesbüdes- Flonheim, Freimersheim, Heimersheim, Heppenheim, Odernheim, Spießheim, Weinheim. (10)
	Bingen.	13	Algesheim, Bingen, Büdesheim, Dietersheim, Dromersheim, Gaulsheim, Heidesheim, Kempten, Niederingelheim, Oberingelheim, Oberhilbersheim, Ockenheim, Sauerschwabenheim (13).
	Niederolm.	12	Brezenheim, Budenheim, Fintheim, Gonsenheim, Mariäborn, Mombach, Niederolm, Niedersaulheim, Oberolm, Sulzheim, Vendersheim, Zornheim (12).

Provikariate	Dekanate.		Pfarreien, wovon die zum nördlichen Theil gehörige namentlich angeführt werden.
Mainz.	Oppenheim.	13	Bodenheim, Ebersheim, Friesenheim, Gabsheim, Hechtsheim, Laubenheim, Lörzweil, Nackenheim, Nierstein, Oppenheim, Undenheim, Weinolsheim und Weissenau (13).
	Winnweiler.	8	. . . .
	Welstein.	11	Badenheim, Freilaubersheim, Fürfeld, Gauböckelheim, Gensingen, Niederweinheim, Planig, Sprendlingen und Welstein (9).
Worms.	Unmittelb.	2	Stadt Worms, im Dom nnd zu St. Martin.
	Dirnstein.	15	Offstein.
	Frankenthal.	14	Friesenheim und Horchheim.
	Westhofen.	15	Abenheim, Alsheim, Bechtheim, Dalsheim, Eich, Guntheim, Guntersheim, Guntersblum, Hernsheim, Heßbach, Oberflörsheim, Osthofen, Pfedersheim, und Westhofen (14).
	Kaiserslautern.	11	. . . . .

Provikariate	Dekanate.		Pfarreien, wovon die zum nördlichen Theil gehörige namentlich angeführt werden.
Speyer.	Unmittelb.	1	Stadt Speyer.
	Deidesheim.	11	. . . . . .
	Edenkoben.	12	. . . . . .
	Germersheim	12	vormals 14
	Neustadt.	12	. . . . . .
Zweibrücken.	Unmittelb.	1	Stadt Zweibrücken.
	Amweiler.	9	. . . . . .
	Homburg.	9	. . . . . .
	Landstuhl.	11	ehemals 12.
	Pirmasens.	16	vormals 11; wahrscheinlich sind aber die 5 Pfarreien des neuen Kantons Dahn dazu gekommen. Wie es mit dem gegenwärtig k. Baierischen Antheil der vormali- Departements vom Niederrhein beschaffen ist, in Ansehung der geistlichen Verwaltung, — kann ich nicht sagen.

Lit. D.

Verzeichniß

der ehemaligen Herrschaften und ihrer Besitzungen in den eilf Kantonen.

Herrschaften.	a) Mainz.	b) Alzei.	c) Bechtheim.	d) Bingen.	e) Niederolm.	f) Ob. Ingelheim.	g) Oppenheim.	h) Pfedersh.	i) Wellstein.	k) Werrstadt.	l) Worms.
	Numero der Gemeinden.										
Kurmainz, nebst Stiftern u. Klöstern.	1 2 3 4	— —	— —	1 2 3 7 9 10	1 3 4 5 7 8 9 10 11 12 13 14 15 17	1 6 7 11	1 2	——	3 9 11 14 17 18	8 20	—
Kurpfalz . . .	.	1 2 5 6 7 8 10 13 14 15 16 17 19 20 22 23	2 3 6 7 8 9 10 11 12 13 14 16 17 18 19 21	4 5	2 16	2 3 4 5 8 9 10 12 14 15 16 17 18	6 7 11 12 13 15 16 17 19	1 2 3 6 11 12 13 14 17 18 19 20 21	2 6 7 8 19 21 22	1 3 5 12 15 16 17 18 22 24	—
Bisthum Worms .	.	. .	20	.	. .	.	.	10 16 23 24	.	.	.
Stadt Worms. .	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	. .	.	Worms
F. v. Naß. Saarbr.	.	. .	. .	.	. .	13	.	.	3 12 17 18	.	.
Marg. v. Baaden.	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	20 16	15	
F. u. Gr. v. Salm.	.	4 11 12 24	. .	.	. .	.	.	.	20	23	.
F. v. Bretzenheim.	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	5 13	.	.
F. v. Leiningen .	.	. .	4	.	. .	.	.	.	.	.	.
Gr. v. Leiningen .	.	. .	. .	.	. .	.	5 8 20	23	.	21	.
Rheingr. v. Grumb.	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	.	23	.
Gr. v. Falkenstein.	.	9	. .	.	6	.	3	9	4 5 15	9	.
Gr. v. Wertheim.	.	21	. .	.	. .	.	.	.	.	.	.
Gr. v. Wartenb. .	.	. .	5	.	. .	.	.	.	.	.	.
Gr. v. Ingelheim.	.	. .	. .	8	. .	.	.	.	.	.	.
Gr. v. Sickingen .	.	. .	. .	.	. .	.	4	.	.	.	.
Gr. v. Grehweiler.	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	.	2 11	.
Gr. v. Riancour .	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	.	9	.
Herzog v. Dalberg	.	. .	1 15	.	. .	.	.	7	.	6	.
Bar. v. Hunoldheim.	.	18	. .	.	. .	.	.	.	.	.	.
Bar. v. Köth . .	.	. .	. .	.	18	.	.	.	.	.	.
Bar. v. Dienheim.	.	. .	. .	.	. .	.	14 18	.	.	7	.
Bar. v. Hettersdorf.	.	. .	. .	.	. .	.	10	.	.	.	.
Bar. v. Greifenklau.	.	. .	. .	.	. .	.	.	5	.	.	.
Bar. von Wallbrunn u. Wambold .	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	.	13	.
Gr. v. Elz . . .	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	.	19	.
Ganerben . . .	.	. .	. .	.	. .	.	9	.	.	14 10 14	.
Ritterschaft. . .	.	. .	. .	.	. .	.	.	.	1 10	.	.

Zweite Uebersichts-Tabelle.

Kantone.	Viehstand 1815.			Ländereien 1810.								Steuern 1811.							
	Pferde	Rindvieh.	Schaafe.	Äcker.		Wiesen.		Weinberge		Wald u. Hecken		Grund.		Mobiliar.		Fenster.		Total.	
				Hectare	Are	Hect.	Are	Hect.	Are	Hectare	Are	Franc.	Ct.	Franc.	Ct.	Franc.	Ct.	Franc.	Ct.
a Mainz	. .	. . .	. . .	173	76	50	88	21	12	. . . .	. .	81,047	42	22,317	95	38,995		142,360	37
b Alzei	354	2152	. . .	9016	56	276	96	152	88	1232	88	132,596	11	14,751	23	9,702		157,049	34
c Bechtheim. . .	638	2046	. . .	8274	96	1046	64	. .	. .	. . . .	. .	142,156	75	13,755	30	7,898		163,810	06
d Bingen	92	380	. . .	2052	72	80	88	628	32	720	00	55,460	00	7,362	89	4,136		66,958	89
e Niederolm . .	343	1,617	80	6776	64	413	04	428	64	904	08	103,112	87	11,463	60	8,206		122,781	97
f Oberingelheim.	166	1,358	. . .	5436	48	573	84	591	60	762	96	98,028	85	12,662	80	8,250		118,941	65
g Oppenheim . .	372	1,975	. . .	7008	96	518	40	641	28	234	24	125,385	50	13,237	06	8,063		146,685	56
h Welstein . . .	243	1,496	. . .	5815	68	283	44	381	84	381	84	104,838	78	11,585	53	7,997		124,421	31
i Werrstadt . . .	544	2,131	. . .	5852	64	243	60	423	12	. . . .	. .	157,970	89	14,527	64	8,910		181,408	53
k Pfedersheim .	555	7,528	. . .	7533	36	101	76	160	08	14	64	130,802	80	14,084	73	9,812		154,699	53
l Worms	131	467	. . .	940	80	. .	. .	. .	. .	184	80	40,873	88	4,870	80	9,438		55,182	68
Total. . .	3,438	21,150	80	58,882	56	3,599	44	3,428	88	4435	44	1,172,273	35	140,619	53	121,407		1,434,299	88

Erste Uebersichts-Tabelle.

Kantone.	Zahl der Bürgermeist.	Zahl der Gemeinden.	Zahl der Städte.	Flecken, Dörfer, Höfe rc.	Seelenzahl. 1801 nach Lehne.	Seelenzahl. 1809 nach Bodmann.	Seelenzahl. 1815 nach Müller	Seelenzahl. 1816 neueste Angabe	Nach Religionen waren Seelen 1801 nach Lehne. Kathol.	Luth.	Refor.	Men.	Juden	Zahl der Gebäude.
a. Mainz	2	4	2		21,163	27,061	26,256	26,400	20,007	...	...	..	1,156	2,560
b. Alzei	15	25	2		13,664	15,087	15,067	15,916	3,409	3,640	6,172	53	390	2,455
c. Bechtheim	15	21	—		13,802	15,218	14,424	15,834	4,774	2,760	5,732	197	339	2,510
d. Bingen	6	10	1		6,456	7,439	7,439	8,191	5,485	127	442	..	402	1,158
e. Niederolm	12	18	—		10,199	11,424	11,320	12,113	8,643	206	1,095	2	253	2,027
f. Oberingelheim ...	11	18	1		10,614	12,424	12,507	15,523	4,613	1,014	4,794	..	193	2,301
g. Oppenheim	10	20	1		12,231	13,634	13,829	14,606	5,439	3,783	2,623	21	365	2,329
h. Pfedersheim	22	24	1		12,662	14,035	14,645	14,573	4,727	2,673	4,818	232	212	2,409
i. Wellstein	11	22	1		9,018	10,438	10,374	10,806	2,534	2,403	3,738	..	343	1,706
k. Werrstadt	15	24	—		13,166	14,916	14,933	15,403	4,162	5,399	3,115	76	414	2,374
l. Worms	1	1	1		4,816	5,570	6,000	5,718	604	3,505	301	..	406	930
in Summa	120	187	10		127,791	147,291	146,794	155,083	64,397	25,510	32,845	581	4,473	22,759

Lit. F. Stundenzeiger der Entfernung für die Hauptorte unter einander und von Darmstadt.

Entfernung in Stunden, von / nach	Darmstadt	Mainz	Alzei	Bechtheim	Bingen	Niederolm	Oberingelheim	Oppenheim	Pfedersheim	Welstein	Werrstadt	Worms
Worms	7½	9½	4¾	2½	11¾	7½	10	5¾	1¾	7¾	6¼	—
Werrstadt	8¼	4½	2¾	4	5¼	2	3½	3¼	5¾	3¼	—	6¼
Welstein	11¼	6¾	3¼	6¼	4½	4½	4½	6½	6¼	—	3¼	7¾
Pfedersheim	8½	9¾	3¼	2½	10¾	7¾	9	5¾	—	6¼	5¾	1¾
Oppenheim	5	4	4½	3¾	8	2½	5	—	5¾	6¼	3¼	5¾
Oberingelheim	10	3	6	7½	3¼	2½	—	5	9	4½	3½	10
Niederolm	7½	2½	4¾	6	5½	—	2½	2½	7¾	4½	2	7½
Bingen	13	6½	7¾	10¾	—	5½	3¼	8	10¾	4½	5¼	11¾
Bechtheim	7	5¼	3	—	10¾	6	7½	3¾	2½	6¼	4	2½
Alzei	9¼	7	—	3	7¾	4¾	6	4½	3¼	3¼	2¾	4¾
Mainz	7½	—	7	5¼	6½	2½	3	4	9¾	6¾	4½	9½
Darmstadt	—	7½	9¼	7	13	7½	10	5	8½	11¼	8¼	7½

Tel

r

Lu

. .

3,6

2,7

1

2

1,0

3,7

2,6

2,4

5,3

3,5

5,5

Druckfehler und Verbesserungen.

Seite	Zeile	
Seite 17	Zeile 12	statt Leisunheim lies Leiselnheim.
—	23	Offtstein l. Offstein.
24	20	landere l. andere.
27	25	Harpheim l. Harxheim.
29	4	§. 8. l. §. 7.
34	12	Florheim l. Flonheim.
74	15	Hauptkranken l. Hautkranken.
80	28	Rege l. Regel.
85	23	Kriegsgerichtes l. Kreisgerichtes.
102	1 v. unten	statt 36 Professoren l. 3 Professoren.
113	14	statt wie und wenn l. wie und wann.
—	20	Hauptvestung, l. Hauptvestung an,
114	1	so ward doch l. so ward sie doch
115	3	seviror l. seviros.
118	20	Afenser l. Astenser.
119	2 v. u.,	statt Beredsamkeie l. Beredsamkeit.
124	26	statt ubia Troja fecit l. ubi Troja fuit.
128	7	schon 122, l. schon 1222,
—	2 v. u.	statt hielt von dieser Zeit an l. und hielt von 1619 an
161	22	statt und den Feldbau l. auf den Feldbau.
163	17	Laubernheim l. Laubenheim.
168	1 v. u.	statt gar nicht genug l. gar nicht, oder nicht genug
172	23	Kollegienstift l. Kollegiatstift.
175	30	Neubamburg l. Neubamberg.
181	18	ein reformirtes l. ein reformirtes (vormaliges)
192	19	im J. 1746 l. im J. 1146.
201	6	daselbst l. da selbst
203	20	Kapital l. Kapitel.
206	11	und von Konrad, zu Mainz, l. und Konrad zu Mainz.

In der Verlagshandlung findet man auch:

Topographisch-militärischer Plan der Stadt und Festung Mainz mit ihren Umgebungen. Nach den neuesten Originalaufnahmen und Befestigungen herausgegeben von Bernh. Hundeshagen. Gestochen von Felsing, 1815. gros Real-Format, Velinpapier fl. 5. 30 kr.

Plan der Stadt Mainz. Atlas-Format.
illuminirt fl. 2. 45 kr.
schwarz fl. 2 —

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Karte eines Theils des ehemaligen Departement des Donnersberges nach Cantons eingetheilt

Veit sc.

Maasstab von zwey geogr. Meilen 15 : 1 Grad.

¼ ½ ¾ 1. 2.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

FÖRDERUNGSWERK
olaus
UNGSWERK

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dahl, Johann Konrad,

Statistik und Topographie der mit dem Großherzogthum Hessen vereinigten Lande des linken Rheinufers

Darmstadt 1816

Germ.sp. 104 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10018819-3